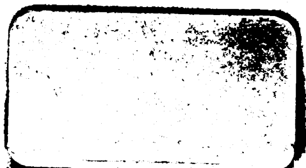


Karl Fourier

Bernhard Becker





Karl Fourier.

Nebst einem Anhang:

Der Social-Palast oder das Familistere in Guise.

Von

Bernhard Becker.

Mit dem Portrait Fourier's und einer Abbildung seines Phalanstere.

Braunschweig.
Druck und Verlag von W. Bracke jr.
1874.

Franz Marie Karl Fourier

wurde am 7. April 1772 zu Besançon in Frankreich geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Tuchhändler, ein sehr angesehener Mann, der im Jahre 1776 in der Franche-Comté zum ersten Konsularrichter ernannt wurde, eine Stellung, die ungefähr gleichbedeutend ist mit dem Amte unserer Handels-Gerichts-Präsidenten. Als derselbe 1781 starb, hinterließ er ein Vermögen von 200,000 Francs oder über 53,000 Thaler, wovon Karl Fourier als einziger Sohn Zweifünftel und dessen drei Schwestern, die sämmtlich älter als er waren, die übrigen Dreifünftel erbten. Ein Bruder von Karl Fourier's Mutter starb als Millionär. Somit stammte Karl Fourier aus einer Bourgeois-Familie. Im Geschäfte seines Vaters gewahrte er sehr frühzeitig den im Handel üblichen, für erlaubt und sogar für ehrenhaft gehaltenen Betrug und empfing im zarten Alter von fünf Jahren einmal eine derbe Züchtigung seitens seiner Eltern, weil er einem ihrer Kunden über eine Waare die Wahrheit sagte und dadurch ein gutes Geschäft vereitelte. Wie bei dieser Gelegenheit zeigte sich Fourier schon als Knabe auch bei andern Gelegenheiten als Feind des Unrechts und war unbeugsam, wenn

er Recht zu haben überzeugt war. Zu dieser sittlichen Strenge trug wohl hauptsächlich die streng religiöse Erziehung, die ihm zu Theil wurde, bei. Es wurde ihm gelehrt, daß selbst der gerechteste Mensch täglich siebenmal sündigt und daßdie Verstorbenen auf ewig im Höllenfeuer geschmort und gebraten würden. Die Furcht vor diesem Höllenfeuer bewirkte, daß er im Alter von sieben Jahren einem Geistlichen eine Beichte von Sünden ablegte, die er nicht begangen hatte, so daß er von seinem Beichtvater deßhalb derb ausgescholten wurde. Der Zug der Frömmigkeit scheint in Fourier's Familie traditionell gewesen zu sein; denn einer seiner Altvordern, Namens Johann Peter Fourrier, ein Gründer und Reformator von Mönchs- und Nonnenorden, ist in der katholischen Kirche heilig gesprochen worden. Karl Fourier besuchte die lateinische Schule und erhielt 1785 die ersten Preise, weil er das beste lateinische Gedicht und den besten lateinischen Aufsatz geliefert hatte. Doch das Lieblings-Studium Fourier's war die Geographie. Sein Taschengeld verwandte er als Knabe hauptsächlich auf die Anschaffung von Landkarten, daneben beschäftigte er sich eifrig mit Blumenpflege und mit Musik. Er spielte nicht nur mehrere musikalische Instrumente und sang sehr gut, sondern studirte auch die Theorie der Musik und versuchte sich im Komponiren. Weil der junge Karl große geistige Anlagen offenbarte, dachte seine Mutter, die nach seines Vaters frühzeitigem Tode allein für seine Erziehung zu sorgen hatte, daran, ihn in Paris weiter studiren zu lassen, allein ein zu Paris wohnhafter Familienfreund, an den sie sich deßhalb wandte, rieth ihr davon ab, doch schrieb derselbe: „Sie glauben, daß Ihr Sohn Lust zum

Handel hat; ich fürchte das Gegentheil", — und er setzte hinzu, man solle dem Knaben keinerlei Zwang anthun.

Wäre es nach des Knaben Neigung gegangen, so wäre er als Geograph ins Militär eingetreten und Kriegs- oder Feldbaumeister geworden. Da jedoch die französische Revolution noch nicht erschienen war und die Vorrechte des Adels nicht hinweggeräumt waren, konnte Fourier nicht ohne Weiteres sich dieser Laufbahn widmen. Wer in die zu Mezieres befindliche Schule der Genie-Offiziere als Zögling aufgenommen sein wollte, mußte von adeliger Herkunft sein. Zwar konnte Fourier für sich geltend machen, daß einer der Altvordern seiner Familie dem bevorrechteten Stande der Geistlichkeit angehört hatte und heilig gesprochen worden war; allein die Geltendmachung dieses Anspruchs würde so viele Kosten verursacht haben, daß Fourier's Mutter sich dagegen erklärte. Also wurde Fourier schon in früher Jugend mit den fehlerhaften Zuständen der Gesellschaft bekannt.

Wir haben schon gesehen, daß er im Hause seines Vaters als fünfjähriger Knabe deßhalb, weil er einem Kunden die Wahrheit gesagt hatte, gezüchtigt worden war. Wir müssen nun, ehe wir sein späteres Leben betrachten, einen andern charakterischen Zug aus seiner Kinheit ins Auge fassen: das Mitleid mit den Unglücklichen. Als er noch in die Schule ging, pflegte er sich früh Morgens, wenn er das elterliche Haus verließ, eine tüchtige Portion Frühstück in die Tasche zu stecken. Meistens nahm er, obschon er kein groſzer Esser war, auch noch ein Stück Fleisch oder eine andere Mahlzeit, die er in ein Papier einwickelte, extra mit sich. Nun traf es sich, daß

der junge Fourier einmal eine kleine Reise machte und mehrere Tage von seiner Vaterstadt Besançon abwesend war. Da kam ein armer Krüppel, der in der Straße um Almosen bettelte, in das Fourier'sche Haus und erkundigte sich, ob der „junge Herr" krank wäre. Von ihm erfuhr die Familie, daß der junge Karl ihm täglich sein Frühstück geschenkt hatte.

Fourier verlor als neunjähriges Kind seinen Vater. Seine Mutter blieb Witwe und assoziirte sich mit ihrem Schwager, einem gewissen Anton Pion, in dessen Hände sie ihr eignes Vermögen und dasjenige ihrer Kinder gab. Indeß wurde diese Assoziation, weil Pion die Mutter und die Kinder betrog, nach dreijährigem Bestand aufgelöst. Pion zahlte später das ihm anvertraute Vermögen in Assignaten zurück, als dieses Papiergeld schon etwas in Mißkredit gerathen war. Auch dieser Vorfall mochte nicht wenig dazu beitragen, Fourier immer mehr zum Nachdenken über die gesellschaftlichen Verhältnisse anzuregen.

Nachdem er die lateinische Schule verlassen hatte, wurde er in ein Handelshaus zu Lyon in die Lehre gethan. Indeß scheint Fourier hier nicht lange geblieben zu sein. Aus zwei Briefen, die er im Jahre 1790 schrieb, geht hervor, daß er in diesem Jahre zu Rouen wohnte und in Begleitung seines Schwagers Brillat-Savarin, eines geistreichen Schriftstellers, der eine „Physiologie des Geschmacks" *) geschrieben hat, Paris besuchte. Fourier war damals achtzehn Jahre alt. Um diese Zeit änderte er seinen Familiennamen, der Fourrier bis dahin ge-

*) Physiologie = Naturlehre, Entstehungslehre.

schrieben worden war, in Fourier um. In Rouen blieb er auch nicht lange. Er hielt den Aufenthalt in dieser Stadt für abscheulich. Im folgenden Jahre war er wieder in Lyon, wo sein Prinzipal, ein gewisser Bousquet, mit ihm sehr zufrieden war. Derselbe schrieb an Fourier's Mutter: „Madame, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Nichts der Charaktergüte Ihres Sohnes gleich kommt; er ist sanft, ehrbar und gebildet; er hat mir auf unsern Reisen das größte Vergnügen bereitet. Er bezeigt große Lust, den Handel von Marseille kennen zu lernen, wo ich ihm einen Platz verschaffen soll. Ich habe ihm das auszureden gesucht. Wenn er jedoch darauf besteht, werde ich mein Möglichstes thun."

Fourier war jetzt Handlungsreisender. Doch war die Stellung eines solchen in jener Zeit von derjenigen eines Commis-Voyageur unserer Tage etwas verschieden. Wenn wir jetzt von einem Commis-Voyageur hören, denken wir uns ihn in der Regel als einen zudringlichen, schwadronirenden, seichten Menschen, der mit Muster-Pröbchen hausiren geht. Damals war es eine große Auszeichnung für einen jungen Mann, wenn ihn sein Prinzipal zur Anknüpfung von Geschäften und zur Vertretung des Handlungshauses auf weite Reisen schickte. Der Reisende hatte damals nicht von Haus zu Haus mit Pröbchen herumzulaufen. Bei Fourier kam hinzu, daß er mit seiner Familie mit hinlänglichen Geldmitteln ausgestattet wurde, um auf seinen Reisen sich Belehrung verschaffen und sie zugleich in Vergnügungs-Touren umwandeln zu können. Weil er seine Wißbegierde zu befriedigen suchte, wechselte er häufig den Platz. Bald reiste er für Rouen, bald für Lyon, bald für Marseille, bald für Bordeaux. In den

Orten, wohin er kam, suchte er seine Kenntnisse zu bereichern. Er studirte das Klima, die Kultur, den Charakter der Einwohner, die öffentlichen und Privatgebäude. Er bereiste nicht blos Frankreich, sondern auch Deutschland und die Niederlande. Besonders interessirte er sich für die Baukunst. Auf seinen Spaziergängen sah man ihn oft mit seinem Stocke, der einen Meter lang war, die Façaden eines Gebäudes, die Seiten eines Platzes, die Länge und Breite eines öffentlichen Gartens ausmessen. Die Kenntniß der topographischen Einzelheiten der bereisten Gegenden bewahrte sein treues Gedächtniß bis zum späten Lebensalter auf. Nur zum Sprachstudium hatte er keine Liebe. Er betrachtete die Verschiedenheit der Sprachen als den besten Beweis, daß das Menschengeschlecht das gesellschaftliche Gebäude auf einer fehlerhaften Grundlage aufgeführt hätte. Nach seiner Ansicht sollte auf der Erde nur eine einzige Sprache vorhanden sein. Sobald als es ihm seine Stellung erlaubte, beschäftigte er sich mit Anatomie (Zergliederung des menschlichen Körpers), Naturgeschichte und Physik (Naturwissenschaft), und im spätern Leben bedauerte er oft, daß er der Chemie (Scheidekunst) und Astronomie (Sternkunde) nicht mehr Zeit hatte widmen können. Als er neunzehn Jahre alt war, dachte er an die Herstellung einer Lokomotion, wie selbige ein halbes Jahrhundert später bei den Eisenbahnen eingeführt wurde. Fourier wollte erst hölzerne und dann eiserne Schienenwege errichten und den Gang der Wagen bei Anhöhen und Abhängen durch Schlepptaue regularisiren. Ein Ingenieur, mit welchem er darüber sprach, machte sich über diesen Einfall sehr lustig. Auch erfand Fourier eine neue Notenschrift für die Musik.

Nach mehrjähriger Abwesenheit kam er 1793 wieder in seiner Vaterstadt Besançon an. Er hielt sich hier aber nur zwei bis drei Monate auf. Nachdem er sein väterliches Erbtheil, welches in noch vierzig und einigen Tausend Franken (ungefähr 12,000 Thalern) bestand, in Empfang genommen hatte, ließ er sich in Lyon nieder und legte sein sämmtliches Geld in Kolonial-Waaren, die er von Marseille bezog, an. Dieß ist die einzige kaufmännische Spekulation, die Fourier je gemacht hat. Sie war mit einem eigenthümlichen Unglück behaftet. Wie das übrige Frankreich, war Lyon damals in zwei Lager geschieden. Auf der einen Seite standen die wilden Revolutionäre, die Anhänger des Konvents; auf der andern die Gemäßigten, die verkappten Rückschrittler, die Anhänger der Girondisten. Eine Zeit lang entflammte Châlier mit seinen feurigen Worten das Volk von Lyon und bewirkte daselbst durch seine Reden, was der unbestechliche, klar in die Zukunft blickende Marat zu Paris mit der Feder zu Stande brachte. Aber in Lyon unterlag die Partei des Konvents. Die Mittelklasse, oder die Partei der Girondisten siegte, und Châlier mußte für seine Brandreden mit seinem Kopfe büßen. Aufgereizt durch die Agenten des reaktionären Föderalismus, stellte sich Lyon an die Spitze der drei und sechzig aufständischen Departements gegen das revolutionäre Paris. Die rebellische Stadt Lyon wurde daher von den Schreckensmännern des Konvents mit einem Heere belagert, beschossen und bestürmt. Bei diesem Unglück der Stadt Lyon ging das väterliche Erbtheil Fourier's größtentheils zu Grunde. Was davon gerettet wurde, verlor Fourier einige Jahre später durch Schiffbruch eines livor-

nischen Fahrzeuges. Während der Belagerung von Lyon verwandte man die Baumwollenballen, die Fourier von Marseille bezogen hatte, zu Barrikaden, um die feindlichen Kugeln aufzuhalten. Seine übrigen Kolonialwaaren, wie Reis, Zucker und Kaffee, wurden zur Versorgung der Hospitäler und der kämpfenden Belagerten weggenommen. Er selbst ergriff die Flinte und half die belagerte Stadt vertheidigen. Mehrmals kam sein Leben in Gefahr. Namentlich einmal, als bei einem Ausfalle die kleine Kolonne, in welcher er sich befand, durch die Reiterei des Konvents fast ganz zusammengehauen wurde, entschlüpfte er nur mit knapper Noth nebst einigen Kameraden wieder nach Lyon hinein. Nach neunwöchentlicher Belagerung — am 9. Oktober 1793 — wurde Lyon eingenommen. Verhaftung folgte nun auf Verhaftung, Hinrichtung auf Hinrichtung. Weil die Arbeit der Guillotine, die man noch nicht mit Dampf zu betreiben verstand, zu langsam ging, wurden die gefangenen Reaktionäre in Massen mit Kartätschen zusammengeschossen. Auch Fourier, weit davon entfernt, seine geopferten Kolonial-Waaren ersetzt zu erhalten, wurde ins Gefängniß abgeführt. Mehrmals an dem nämlichen Tage, als er im Gefängniß stak, war er nahe daran, einem jener Trupps einverleibt zu werden, die in Masse mit Kanonen zusammengeschossen wurden. Er rettete sich nur dadurch, daß er den revolutionären Richtern, welche die „nationale Gerechtigkeit" über die Rebellen walten ließen, vorlog, er hätte nur gezwungen die Waffen gegen den Konvent geführt. In Folge seiner Lüge wurde er freigelassen. Aber in den folgenden Tagen wurde er von Neuem verhaftet und half sich, da ihm die Unwahrheit seiner Aussage nicht nachgewiesen werden

konnte, wieder mit Lügen aus dem Gefängnisse heraus. Er wurde noch mehrmals in Gewahrsam genommen, wußte sich aber immer wieder rein zu brennen. So schwebte er mehrere Wochen hindurch in unaufhörlicher Todesgefahr. Fourier war schuldig; aber diese so viel gelästerten republikanischen Richter des Konvents gingen viel gewissenhafter zu Werke, als manche für unfehlbar gehaltene monarchische Richter, die leichtsinnig, oder gar wider bessere Ueberzeugung in ihren Wahrsprüchen unerwiesene Sachen für erwiesene erklären, wenn sie mit politischen Gegnern zu thun haben; die republikanischen Richter Fourier's wollten ihn nicht für schuldig erklären, ohne daß sie von seiner Schuld den unumstößlichen Beweis hatten. Sie ordneten bei Fourier verschiedene Haussuchungen an, die jedoch zu keinem Resultate führten, da Fourier die Polizisten, welche seine Effekten durchwühlen sollten, bestach. Er schenkte denselben seine werthvollen Landkarten und seine Uhr. Endlich wurde ihm aber seine unsichere Lage doch unerträglich, er floh aufs Land hinaus, hielt sich einige Zeit dort versteckt und begab sich dann, weil er nach Lyon zurückzukehren sich nicht getraute, nach Besançon zu seiner Familie. Von der fortwährenden Aufregung, in die ihn seine Unsicherheit versetzt hatte, halb krank, kam er hier an.

In Besançon hielt er sich für ganz sicher. Daher achtete er nicht auf die Warnungen seiner ihn zur Vorsicht ermahnenden Verwandten, sondern zeigte sich an öffentlichen Orten, ohne seiner Person irgend einen Zwang anzuthun. Die Folge war, daß er von Neuem verhaftet wurde. Die in Deutschland von den geschichtschreibenden Professoren auf jede Weise geschmähten und verleumdeten

Schreckensmänner der ersten französischen Revolution pflegten ihre politischen Gegner im Gefängnisse nicht zu quälen oder gar zu prügeln, wie die deutsche Reaktion nach 1848 mit ihren gefangenen politischen Gegnern bestialisch gethan. Nein, Fourier konnte sich im Gefängnisse die Zeit damit vertreiben, daß er Violine spielte und zur Guitarre Lieder sang. Seine Familie benachrichtigte er von seiner Verhaftung nicht, weil er dieselbe nicht in Angst versetzen wollte. Sie erfuhr erst nach einigen Tagen, ohne daß Fourier darum wußte, durch die Frau eines Gefängnißwärters, daß Karl hinter Schloß und Riegel gebracht worden war. Nun wurde Fourier durch den Einfluß seines Schwagers gerettet. Dieser hieß Leger-Clerc und war in Besançon eines der gefürchtetsten Mitglieder des Revolutions-Ausschusses. Nach achttägiger Haft wurde Fourier wieder auf freien Fuß gesetzt.

Indeß ganz frei kam er dießmal nicht davon. Das republikanische Frankreich brauchte Vertheidiger, um die monarchischen Soldknechte, die von allen Seiten auf dasselbe eindrangen, zurückzuwerfen. Von den Schreckensmännern, die mit dem mittelalterlich versklavten Europa einen Riesenkampf zu kämpfen hatten, wurden 14 große Armeen auf die Beine gebracht, um den Truppen der verbundenen Könige, Adeligen und Priester entgegengestellt zu werden. Fourier hatte das militärpflichtige Alter. Alle jungen Männer, die achtzehn bis fünfundzwanzig Jahre zählten, gehörten zum ersten Aufgebot. Somit gehörte Fourier gerade zu Denjenigen, die zuerst gegen die Feinde der Republik ins Feld zu rücken hatten. Das Dekret des National-Konvents vom 23. August 1793 bestimmte nämlich: „Vom gegenwärtigen Augenblicke an bis zu

demjenigen, wo die Feinde vom Boden der Republik vertrieben sein werden, sind alle Franzosen fortwährend militärpflichtig. Die jungen Leute sollen in den Kampf gehen; die verheiratheten Männer sollen die Waffen schmieden und den Unterhalt des Heeres beschaffen; die Frauen sollen Zelte, sollen Kleidung anfertigen und in den Hospitälern dienen; die Kinder sollen aus alter Leinwand Charpie zupfen; die Greise sollen sich auf die öffentlichen Plätze tragen lassen, um den Muth der Krieger anzufeuern, den Haß gegen die Könige und die Einheit der Republik zu predigen .... Die nicht verheiratheten Staatsbürger und kinderlosen Witwer von 18 bis zu 25 Jahren sollen zuerst marschiren" ... U. s. w.

Fourier wurde ins achte Regiment der reitenden Jäger eingereiht. Der Oberst dieses Regiments war ein gewisser Briancour, der ein Fräulein Pion, eine Cousine Fourier's geheirathet hatte. Besonders wegen dieser Verwandtschaft hatte Fourier die leichte Kavallerie gewählt. Er scheint an der Uniform, in der er nun steckte, ein Wohlgefallen gefunden zu haben, denn er ließ sich im Reiterfrack abmalen. Indeß verrichtete er keine Heldenthaten, sondern suchte mit der Zeit vom Militär los zu kommen. Am dritten Tage des Pluviose (Regenmonds) im Jahre 4 der republikanischen Zeitrechnung (das ist: am 23. Januar 1796) erhielt er, nachdem ihm der Gesundheitsrath von Besançon ein ärztliches Zeugniß ausgestellt hatte, seinen Abschied nach dritthalbjährigem Dienste. Er stand damals bei der Rhein- und Mosel-Armee, zu der er am 11. Juni 1794 gestoßen war und das Depot seines Regiments befand sich zu Besoul.

Wenn auch Fourier als Soldat sich durch keine Helden-

thaten auszeichnete, suchte er doch nachher der Republik durch seine Rathschläge zu nützen. Vom berühmten Carnot, der die Siege der Republik organisirte, liegt ein Brief vor, datirt vom 10. Messidor des Jahres 4 (vom 29. Juni 1796), der dieß bekundet. Dieser Brief lautet:

„Das vollziehende Direktorium an den Staatsbürger Fourier zu Besançon im Departement du Doubs. — Das Direktorium, Bürger, hat Ihren Brief vom 3. Messidor erhalten. Es nimmt mit Erkenntlichkeit die wichtigen Bemerkungen entgegen, die er bezüglich der Schnelligkeit enthält, womit man den Marsch der republikanischen Truppen vom Rheine nach den Alpen und von den Alpen nach dem Rheine bewerkstelligen könnte. Diese Bemerkungen haben seine besondere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt."

Die Vorschläge Fourier's hatten sich nicht auf die Schnelligkeit der Truppenbewegungen beschränkt, sondern namentlich die Verproviantirung und eine neue Heeres-Organisation betroffen. Um diese Vorschläge zur Geltendmachung zu bringen, reiste er 1797 nach Paris. Seine neue Heeres-Organisation scheint mit dem Vorschlage sozialer Reformen verbunden gewesen zu sein. Er wollte der Regierung seine Vorschläge durch den Deputirten Briot, der Besançon im Rathe der Fünfhundert vertrat, unterbreiten lassen. Dieser Deputirte war ein guter Republikaner; denn er widersetzte sich später dem Staatsstreiche Napoleon Bonaparte's. Allein die Vorschläge Fourier's standen mit allen überlieferten Ideen dermaßen im Widerspruch, daß er sie als unausführbar von der Hand wies. Nachdem Fourier sich einige Monate vergeblich abgemüht hatte, um eine reifliche Prüfung seiner Vorschläge zu ver-

anlassen, verließ er Paris und wurde wieder Handlungsreisender.

Im Anfange des Jahres 1799 befindet er sich in einem Handlungshause zu Marseille. Dieses Haus hatte in der Voraussetzung, daß eine Theurung bevorstände, große Quantitäten Reis und sonstiges Getreide angekauft; es hatte also auf die allgemeine Noth spekulirt, um sich zu bereichern. Weil aber die Noth des Volks nicht in dem gewünschten Maße eingetreten und folglich auch der Preis der Nahrungsmittel nicht zu der erhofften Höhe emporgestiegen war, hatte das Handelshaus seinen Reis lieber verderben lassen, als ihn billig losgeschlagen. Fourier wurde von seinem Prinzipal mit dem geheimen Auftrage betraut, den verdorbenen Reis ins Meer werfen zu lassen. Fourier war über die Schändlichkeit dieser Spekulation auf eine Hungersnoth so empört, daß er von dieser Zeit an ernstlich darauf bedacht war, ein neues gesellschaftliches System zu entdecken, um das Volk vor den Aussaugern sicher zu stellen. Von dieser Zeit an war Fourier selbstbewußter Sozialist.

Es scheint, daß Fourier nunmehr eine ganz unabhängige Stellung zu gewinnen suchte, damit er studiren und sich seinen Betrachtungen überlassen konnte. Nachdem er im Jahre 1800 nochmals eine Reise nach Paris gemacht hatte, fand er eine solche Stellung in Lyon. Er wurde nämlich hier Winkelmäkler, courtier marron, das heißt, ein Mäkler ohne gesetzliches Patent und ohne Kaution. Diese Profession, damals viel häufiger als jetzt, da sie jetzt streng verboten ist, wurde im Stillen von den Händlern, die sich gern den Forderungen der amtlich eingesetzten Mäkler entzogen, begünstigt und warf Fourier

während sie ihm viel freie Zeit ließ, hinlänglichen Nutzen zur Bestreitung von des Lebens Nothdurft ab. Fourier war sich über den sittlichen Werth seines Geschäftes klar. „Ein Mäkler“, sagte er, „ist ein Mensch, welcher die Lügen Anderer kolportirt und ihnen seine eigenen Lügen noch hinzufügt.“ Sonst nannte er sich wohl auch scherzhaft einen Ladenschwengel. Sein Mäklergeschäft betrieb er eine Reihe von Jahren hindurch.

Zu Lyon erschien damals unter dem Titel: Bulletin de Lyon, ein Nachrichtsblatt, für welches Fourier Artikel schrieb. Durch einen derselben erregte er die Aufmerksamkeit Napoleon Bonaparte's, dessen Pläne er durchschaute. Napoleon war damals Konsul von Frankreich. Der Artikel Fourier's erschien in der Bulletin-Nummer vom 25. Tage des Reifmonats (frimaire) im Jahre 12 der republikanischen Zeitrechnung (d. i. am 15. Dezember 1803 der christlichen Aera). Er war überschrieben: „Das kontinentale Triumvirat (die festländische Dreimännerherrschaft) und der beständige Friede in dreißig Jahren.“ Ein Auszug aus dem betreffenden Artikel wird zeigen, wie klar Fourier in die Zukunft blickte. Er sagte: „Die großen Ereignisse am Ende des achtzehnten Jahrhunderts erscheinen verschwindend klein, wenn man sie mit den in der Vorbereitung begriffenen vergleicht .... Die Menschheit wird erst zu einem vorübergehenden allgemeinen Frieden durch das festländische Triumvirat gelangen. Es sind auf dem Festlande nur noch vier hervorstechende Mächte: Frankreich, Rußland, Oesterreich und Preußen. Die schwächste unter ihnen, Preußen, kann erobert und zerstückelt werden, gemäß dem seit einem halben Jahrhunderte eingeführten Gebrauche, daß man sich verbindet, um

den schwächsten Staat zu zermalmen. Preußen ist trotz seines schönen Heeres ein lahmer Staat. Auf allen Seiten offen, wird es durch diejenigen der drei andern, welche sich zu seiner Eroberung verbinden, getheilt werden. Es sieht den ihm drohenden Stoß voraus, es wagt Nichts zu unternehmen. Vergebens vergrößert es seine Armeen; das arme Preußen kann nicht einen Feldzug aushalten gegen zwei Verbündete von den drei großen Mächten. — Wenn eine von den drei Großmächten, zum Beispiel Frankreich, sich durch eine Revolution oder durch ein anderes Zwischenereigniß die Hände gebunden sieht, werden die beiden andern sich verbünden und Preußen, das durch eine einzige verlorene Schlacht vernichtet werden wird, angreifen. Von da an wird Europa nur noch aus dem Triumvirat Frankreich, Oesterreich und Rußland bestehen. Es ist bekannt, welchen Ausgang ein jedes solches Triumvirat nimmt: Einer davon wird geleimt und seine beiden Rivalen zerfleischen sich untereinander. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Oesterreich die Rolle des Lepidus spielt. Dasselbe findet sich eingeengt zwischen zwei Prätendenten. Frankreich und Rußland werden Oesterreich theilen und auf seinem Leichnam um die Weltherrschaft kämpfen. Also muß, damit die Erde den allgemeinen Frieden erhält, vermittelst der Vernichtung Preußens das Triumvirat gebildet werden; zehn Jahre später wird nur noch ein einziger Herr und Meister übrig sein. — Ich rechne England bei diesem Kampf als eine Null. Wer Europa beherrscht, läßt durch eine Armee Indien wegnehmen und er verschließt den Engländern die Häfen Asiens und Europa's; er läßt jede Stadt einäschern, die selbst indi-

rekt die englischen Produkte annimmt; alsdann wird diese Macht, die rein kaufmännisch ist, ohne Schwertstreich vernichtet sein. Der Herrscher Europa's wird dem ganzen Erdball Tribut auferlegen und auf der ganzen Erde den zeitweiligen Frieden herstellen" .... (Und so weiter.)

Napoleon Bonaparte, der sich im folgenden Jahre zum Kaiser aufwarf, sah in diesem Artikel seine Pläne verrathen. Dubois, der Oberpolizeikommissär von Lyon, mußte sich beim Redakteur des Bulletins darnach erkundigen, wer den prophetischen Artikel geschrieben hätte. Der Redakteur Balanche antwortete: der Verfasser wäre Fourier, ein bescheidener Mann, frei von jedem Ehrgeize und unter seinen Bekannten wegen seiner geographischen Kenntnisse hochgeachtet. Der Oberpolizeikommissär ersuchte nun den Redakteur, keinen solchen politischen Artikel mehr ins Blatt aufzunehmen. Zu gleicher Zeit wurde Fourier eine Stelle im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angeboten. Allein Fourier lehnte das Anerbieten ab. Er war mit der sozialen Frage beschäftigt und wollte unabhängig bleiben. Auch fühlte er wohl, daß er mit seinen Begriffen von Recht und Gerechtigkeit für den Bonapartismus nicht paßte.

Fourier schrieb ins Lyoneser Nachrichtsblatt noch verschiedene Artikel, die aber dem Gebiete der politischen Oekonomie angehörten. Einer derselben handelte von dem Akzept der Wechsel. Er rieth den Lyoneser Großhändlern die Wechsel-Akzeptation an und sagte ihnen richtig voraus, daß dieselbe als allgemeines Gesetz ins neue Handelsgesetzbuch werde aufgenommen werden. Zu ihrem Schaden beachteten sie seinen Rath nicht und ärgerten sich später

darüber, daß sich eine ziemlich große Anzahl Genfer Häuser in Lyon etablirten. Auch schrieb Fourier für das Nachrichtsblatt einige satyrische Gedichte, ingleichen einige Artikel über die Weltentstehung. Man ersieht hieraus, daß der sozialistische Winkelmäkler sich auf den mannigfachsten Gebieten versuchte.

Im Jahre 1808 wurde zu Lyon Fourier's erstes Werk gedruckt. Seine sozialen Studien waren folglich zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt. Er betrachtete sich nicht als Schriftsteller, nicht als Lehrer des Volks, nicht als Gründer einer sozialistischen Schule, sondern als Erfinder. Er glaubte die Bedingungen entdeckt zu haben, welche das Weltall regieren. Sein Werk war betitelt: „Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen. — Prospekt und Ankündigung der Entdeckung.“ — Auf dem Titelblatt war der falsche Druckort Leipzig angegeben: was vielleicht aus Furcht vor der kaiserlichen Preßpolizei herrührte. Dieses Werk Fourier's ist mit jugendlicher Frische geschrieben. Er war erst sechs und dreißig Jahre alt und meinte mit seinem Buche Wunderwirkungen ausüben zu können. Durch alle Schriften Fourier's zieht sich ein Zug des Mystizismus hindurch. Es ist dies vielleicht ein Familienerbstück; wenigstens erinnert dieser mystische Zug an den von der katholischen Kirche heilig gesprochenen, schon oben erwähnten Johann Peter Fourrier. Der Entdecker der vier Bewegungen glaubt noch an einen persönlichen Gott, von dem nur Gutes kommen kann; doch laufen diesem Gott die Materie und die Naturgesetze fortwährend zwischen den Beinen herum. „Die Natur“, sagt Fourier, „besteht aus drei ewigen, unerschaffenen und unzerstörbaren Prinzipien:

1) aus Gott oder dem Geiste, dem bewegenden Prinzip; 2) aus der Materie, dem passiven und bewegten Prinzip, und 3) aus der Gerechtigkeit oder der Mathematik, dem ordnenden Prinzip der Bewegung." — Dieses dritte Prinzip, welches die beiden andern lahm legt und sie überflüssig erscheinen lassen muß, hatte Fourier ohne Zweifel Voltaire entlehnt, welcher in seiner Philosophie (in den Noten zu Malebranche) sagt: „Wahrscheinlich lenkt eine allgemeine Mathematik die ganze Natur." Diese Mathematik, die von Fourier, um sie durch Gott nicht überflügeln zu lassen, als neutrales Prinzip hingestellt wird, waltet nach seiner Ansicht in den menschlichen Beziehungen, in der sittlichen Ordnung, als Gerechtigkeit. Er bedachte nicht, daß es mit der ganzen Sittlichkeit und Gerechtigkeit zu Ende ist, wenn die menschlichen Handlungen ebenfalls der allgemeinen Mathematik oder den sogenannten Naturgesetzen unterworfen sind. Nach Fourier's Ansicht wirkt Gott auf die Wesen, die verschiedenen Klassen angehören, vermittelst vier Bewegungen. Selbige sind folgende:

1) Die rein materielle Bewegung, das heißt die Zusammenfassung der Gesetze, welche in der Schwerkraft der Materie und in dem Gange der Gestirne hervortreten. — 2) Die organische Bewegung, welche die Gesetze erklärt, zufolge welchen Gott den Dingen ihre verschiedenen Eigenschaften, wie z. B. die Gestalt, die Farbe, den Geschmack u. s. w., zuertheilt. — 3) Die instinktmäßige Bewegung, aus welchen sich die Neigungen und Instinkte der Thiere erklären. — 4) Die duftähnliche Bewegung, oder die Zusammenfassung der Gesetze, denen die unwägbaren Körper, wie z. B. der Magnetismus, die Elektrizität, das Licht, unterworfen sind.

Wir brauchen kaum zu sagen, daß eine solche Eintheilung der Welt in vier Bewegungen vor der Kritik nicht Stand hält. Außer diesen vier Bewegungen gibt es noch eine fünfte: das ist die soziale Bewegung oder die Bewegungen der Passionen. Von ihr sind die menschlichen Passionen und die Aufeinanderfolge der sozialen Mechanismen abhängig. Die verschiedenen Passionen, in die Fourier die Antriebe menschlicher Handlungen eintheilt, sind an sich gut und zweckmäßig, da aus der Hand seines Gottes nichts Böses hervorgehen kann.

Das Beste in der „Theorie der vier Bewegungen" ist die Kritik der gegenwärtigen Gesellschaft. Obschon das Werk bereits im Jahre 1808 gedruckt wurde, hatte Fourier doch die Widersprüche und Ungerechtigkeiten der zivilisirten Gesellschaft doch recht gut herausgefunden. Die Gegensätze der verschiedenen Berufsklassen schilderte er nach dem Vorgange J. J. Rousseau's folgendermaßen: „Ueberall sieht man jede Klasse aus Eigennutz den übrigen Böses wünschen, der Eigennutz steht im Widerspruch mit dem Gesammtnutzen. Der Rechtsgelehrte wünscht, daß unter den reichen Familien Zwietracht ausbricht und daß sie ihm ordentliche Prozesse verschafft; der Arzt wünscht seinen Mitbürgern nur tüchtige Fieber und tüchtige Erkältungen; der Militär wünscht einen tüchtigen Krieg, welcher die Hälfte seiner Kameraden umbringt und ihm Avancement verschafft; der Wucherer will eine ordentliche Hungersnoth, die den Brotpreis verdoppelt und verdreifacht; ebenso wünscht der Weinhändler einen tüchtigen Hagel auf die Trauben und einen tüchtigen Frost auf die Weinstockaugen herab; der Architekt, der Maurer, der Zimmermann wünschen eine rechte Feuersbrunst, die

ein Hundert Häuser verzehrt und ihr Geschäft in Schwung bringt.“

Fourier zimmerte ein neues Gesellschafts-System zusammen, und baute dasselbe auf die Natur des Normal-Menschen. Dieser besitzt ihm zufolge zwölf Passionen, aus denen die sämmtlichen menschlichen Handlungen hervorgehen. Fünf dieser Passionen sind an die menschlichen fünf Sinne, die den Menschen mit der Materie verbinden, geknüpft; sie heißen darum die sensitiven oder Empfindungs-Passionen. Das Strebeziel dieser fünf Passionen ist der Luxus. Selbiger zerfällt in innern und äußern. Der innere Luxus ist gleichbedeutend mit Gesundheit, der äußere mit Reichthum. — Die zweite Abtheilung der Passionen ist die der Gemüthspassionen, welche Fourier die affektiven Passionen nennt. Diese Passionen, vier an der Zahl, bestehen in Freundschaft, Liebe, in der Familien-Passion (Familismus) und im Ehrgeiz. Sie sind die Haupt-Passionen. Ihr Strebeziel ist die Gruppe. — Die übrigen drei Passionen, welche nun die dritte Abtheilung bilden, heißen die Zutheilungs- oder distributiven Passionen. Sie haben zu ihrem Strebeziel den Mechanismus der Charaktere und Passionen, weßhalb sie auch mechanisirende Passionen heißen. Sie lenken das Spiel der übrigen. Sie bestehen aus den folgenden: 1) aus der Kabale-Passion; 2) aus der Schmetterlings- oder Abwechslungs-Passion und 3) aus der vermischten oder zusammengesetzten Passion. Die Passion der Kabale ist die Lust an Ränken und Intriguen, die Erzeugerin der Abweichungen, der Trennungen, der Kränzchen-, Zirkel- und Klubbildungen. Sie ist für den menschlichen Geist ein so unabweisbares Bedürfniß, daß er in Er-

mangelung wirklicher Intriguen künstliche im Spiel, im Theater, in den Romanen sucht. „Die kabalistische Passion“, sagt Fourier, „ist das Verstandessalz der menschlichen Handlungen“. Von ihr kommen die Anstrengungen, durch welche man seine Rivalen zu übertreffen sucht. Der Künstler, der Gelehrte, der Staatsmann verdanken ihr zumeist ihren Ruhm. Was aber die Schmetterlings- oder Abwechslungs-Passion anbetrifft, so beruht diese auf einem allgemeinen Gesetz der Natur. Das Bedürfniß nach Abwechslung macht sich schon mäßig fühlbar von einer Stunde zur andern, stark fühlbar alle zwei Stunden. Wenn dasselbe nicht befriedigt wird, verfällt der Mensch in Abspannung und Langeweile. Die zusammengesetzte oder vermischte Passion ist die aus mehreren gleichzeitigen Erregungen hervorgehende Begeisterung, eine Art Trunkenheit oder blinder Sturm. Sie entsteht aus dem Zusammenwirken von mindestens zwei Vergnügen, einem sinnlichen und einem gemüthvollen, und erzeugt die Wohlklänge oder Akkorde, gleichwie die Kabale-Passion die Mißklänge oder Dissonanzen hervorbringt. Beide sind zur sozialen Harmonie nothwendig.

Die drei zuletzt genannten Passionen finden im gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande keine regelrechte Anwendung, sie sind daher eine fortwährende Quelle der Unordnung und werden darum jetzt als Fehler angesehen. Gleichwohl läßt sich nur durch ihr Eingreifen der Wohlklang der Gemüths-Passionen unter einander und mit den sinnlichen Passionen herstellen. Sie bilden die drei Gruppenreihen oder Serien.

Was die Gruppen anbelangt, so gehören zwei davon der Dur- und zwei der Moll-Tonart an. Nämlich:

Dur: { Gruppe der Freundschaft, eingeschlechtliche Zuneigung.
Gruppen des Ehrgeizes, körperschaftliche Zuneigung.

Moll: { Gruppe der Liebe, zweigeschlechtliche Zuneigung.
Gruppe der Familie, blutsverwandtschaftliche Zuneigung.

Außer diesen vier Gruppen läßt sich kein anderes Band der menschlichen Gesellschaft entdecken. Ohne sie ist der Mensch ein rohes Vieh mit menschlicher Gestalt. Bei der Dur-Zuneigung steht der Ehrgeiz, bei der Moll-Tonart die Liebe obenan. Während diese beiden Passionen die Oberdur und das Obermoll ausmachen, bildet die Freundschaft die Unterdur und der Familientrieb das Unter-Moll. Die vier Gruppen üben abwechselnd nach einander auf die vier Lebensalter ihren Einfluß aus, indem eine jede in dem einen Alter vorherrschend ist:

in der Vorphase oder Kindheit (1 bis 15 Jahre) die Freundschaft;
in der diesseitigen Phase oder im Jugendalter (16 bis 35 Jahre) die Liebe;
in der Brennpunkts-Phase oder im Mannheitsalter (36 bis 45 Jahre) die Liebe und der Ehrgeiz;
in der jenseitigen Phase oder im Alter der Reife (46 bis 65 Jahre) der Ehrgeiz;
in der Nachphase oder im Greisenalter (66 bis 80 Jahre) der Familismus.

In der Pflanzenwelt zeigt sich diese Aufeinanderfolge als Knospe, Blüthe, Frucht und Samenkorn.

Die Gruppe ist entweder harmonisch oder zerstörerisch (subversiv). Sie ist harmonisch, wenn die Quinte oder wirkliche Passion mit dem Grundtone der Auslege-Passion zusammenstimmt; sie ist zerstörerisch, wenn die Quinte falsch ist und mit dem Grundtone nicht harmonirt. Letzteres ist im zivilisirten Mechanismus gewöhnlich der Fall. — Jede Gruppe wird von zwei Prinzipien oder Triebfedern hervorgebracht. Die eine Triebfeder G ist geistiger, die andere M ist materieller Natur. Wir erhalten daher folgendes Bild:

Gruppe der Freundschaft oder Unterdur.

G: (Geistige Triebfeder): Geistige Verwandtschaft der Charaktere.

M: (Materielle Triebfeder): Materielle Verwandtschaft industriellen Hanges.

Gruppe des Ehrgeizes oder Oberdur.

G: Geistige Verwandtschaft, Verbindung wegen des Ruhmes.

M: Materielle Verwandtschaft, Verbindung aus Gewinnsucht.

Gruppe der Liebe oder Obermoll.

M: Materielle Verwandtschaft aus Sinnesreiz.

G: Geistige Verwandtschaft als Bund der Herzen.

Gruppe der Familie oder Untermoll.

M: Materielle Verwandtschaft aus Gleichheit des Blutes.

G: Geistige Verwandtschaft aus Adoption (Annahme an Kindesstatt).

Die Triebfedern stimmen entweder überein oder sie stehen zu einander im Gegensatz. Bei den Dur-Gruppen wiegt das Geistige, bei den Moll-Gruppen das Materielle

vor. In den beiden Dur=Gruppen hat der Mann, in den beiden Moll=Gruppen die Frau das Uebergewicht.

Die zwölf Grund=Passionen bringen nun durch ihre Mischung und ihre verschiedenartige Zusammensetzung gemischte Passionen in großer Menge hervor. Das Vorherrschen einer oder mehrerer Passionen bestimmt den Charakter jedes Einzelnen. Der Anspruch des Charakters richtet sich nach der Zahl, der Art und der Stärke der vorherrschenden Passionen. Um einen einigermaßen erhabenen Charakter hervorzubringen, dazu bedarf es mindestens zweier Passionen, die gleichsam als Grundsäuren dienen. Fourier hat berechnet, daß es 810 verschiedene menschliche Charaktere gibt.

Nicht der Verstand, nicht die Vernunft sind es, zufolge Fourier, welche den Menschen bei seinen Handlungen in Bewegung setzen, sondern die Passionen. Wie hoch sich auch der Mensch über die Thiere erheben möge, ist bei ihm doch das Gefühl, das Verlangen, die Sehnsucht, mit andern Worten, die Anziehungskraft der Passionen der Grund und das wahrhafte Wesen der Seele. Der menschliche Verstand ist wie der Körper nur ein Werkzeug im Dienste des Begehrens oder der Passion. In der That scheint Fourier der Verstand eine völlig neutrale Fähigkeit, die nur thätig wird unter dem Anreiz der Anziehungskraft, dem Hebel aller unserer Handlungen, mögen diese nun geistig oder physisch sein.*)

---

*) Für geistig tief stehende Menschen mag diese Behauptung Fourier's richtig sein, weil bei ihnen die Geisteskräfte wenig entwickelt sind und durch das Gemüth überwogen werden. Je höher der Mensch geistig steht, desto mehr werden seine Handlungen

Sehen wir nun, welche Bedingungen bei der Ausübung der Industrie, bei der Organisation der Arbeit und der Arbeiter, die Passionen, die im Menschen wie ein Klavier spielen, erfordern. In Gemäßheit mit den Erfordernissen der Sinnes-Passionen, die auf innern und äußern Luxus, auf Gesundheit und äußern Reichthum, gerichtet sind, muß in den Werkstätten Gesundheitszuträglichkeit, Reinlichkeit und Eleganz vorhanden sein, sie müssen verschönert sein mit allem Luxus, welche eine jede von ihnen in ihrer Spezialität mit sich bringt, alles Grobe und Abstoßende muß fern gehalten sein. Endlich muß auch die Arbeit lohnend sein, einem Jeden, der sie ausübt, Wohlergehen verschaffen und ihm dazu dienen, sich zum Luxus der Konsumtion zu erheben und an den von der Arbeit bereiteten Genüssen theilzunehmen. Diese letzte Bedingung wird billigermaßen dadurch erfüllt, daß der Arbeiter an dem Gewinne im Verhältniß zu seiner Beihülfe theilnimmt, und zwar wird diese Theilnahme auch gefordert durch das Prinzip oder die materielle Triebfeder der beiden Passionen der animirenden Ordnung, durch den Ehrgeiz und die Freundschaft.

Zufolge den Passionen der zweiten Ordnung, den vier Gemüthspassionen, die auf die Gruppen gehen, darf der Arbeiter nie vereinzelt sein; im Gegentheil muß er sich inmitten eines angenehmen Kreises sympathischer Mitarbeiter, mit denen er freundschaftliche Beziehungen bilden und unterhalten kann, befinden. Außerdem muß er an-

---

durch seine Intelligenz (durch Verstand und Vernunft) bestimmt und desto selbstbewußter wird er. Gemüthsmenschen leben in unaufhörlicher Selbsttäuschung.

getrieben sein durch den Köder von Auszeichnungen und Graden. In dieser Beziehung stoßen wir schon auf eine der Passionen dritter Ordnung, auf eine der Zutheilungs-Passionen, welche die Herstellung der Reihe oder vielmehr der Gruppenreihen erfordern. Alles hängt im Passions-Organismus des Menschen so wunderbar zusammen, daß die von jeder der drei Passions-Ordnungen erheischten Bedingungen auch zur Befriedigung der Passionen der beiden andern Ordnungen beitragen. Ueberall ist den Werken des Fourier'schen Gottes der Stempel der Einheit aufgedrückt. Daher können die drei Ziele der passionellen Anziehung nur mit einander erreicht werden.

Die Gruppe ist in industrieller Hinsicht die Vereinigung einer gewissen Anzahl Personen behufs Ausübung einer Vorrichtung. Diese Vereinigung muß vollkommen frei sein. Sie geht nur hervor aus den Sympathien, welche diese verschiedenen Personen zu einander hegen, und aus ihrer gemeinsamen Hinneigung oder Passion zu der zu verrichtenden Arbeit. Die Einzelnheiten der Verrichtung richten sich nach dem Geschmack und dem Geschick der einzelnen Mitglieder. Hieraus folgt für jedes Mitglied eine besondere Verantwortlichkeit; doch ist zugleich jedes Mitglied von allen denjenigen Theilen der Arbeit, welche für dasselbe wenig oder keine Anziehung besitzen, befreit. Hinsichtlich der Anfertigung dieser Theile kann es sich auf solche Mitarbeiter verlassen, die voll Eifer und gleichermaßen am Zustandekommen des Ganzen interessirt sind.

Die Serie oder Reihe ist die Vereinigung aller bei einem und demselben Arbeitszweige thätigen Gruppen. [illegible] der Aneinanderreihung der Gruppen entspringt ein

Wetteifer, welcher die Emsigkeit verdoppelt (Kabale-Passion). Die Wirkung wird um so sicherer und stärker sein, je mehr Aehnlichkeit zwischen den Produkten zweier benachbarten Gruppen vorhanden ist und je mehr der Vergleich herausgefordert wird. Hieraus folgt der Grundsatz, die Gruppen einer Serie nach einander naheliegenden Abstufungen zu ordnen und so eine kompakte Stufenleiter herzustellen. Endlich müssen die Reihen in einer gewissen Anzahl vorhanden sein und derart in einander greifen, daß der Arbeiter aus einer Serie in die andere übergehen kann, sobald er der anfangs in Angriff genommenen Arbeit überdrüssig wird (Schmetterlings-Passion). „Diese Passion, die verschrienste unter allen, stellt das gesundheitliche Gleichgewicht wieder her; denn der Gesundheit wird nothwendig geschadet, wenn der Mensch täglich zwölf Stunden während ganzer Monate und Jahre mit einer einförmigen Arbeit beschäftigt ist, die nicht nach einander alle Theile des Körpers und Geistes übt. Die Manchfaltigkeit der Verrichtungen und die Kürze der Sitzungen haben noch den Vortheil, daß sie die freundschaftlichen Beziehungen vervielfachen, die Ausschließlichkeit des Korporationsgeistes korrigiren und die Uebereinstimmung der Assozirten bezüglich des Hauptpunktes, der Gewinnvertheilung, erleichtern.“

Die vermischte oder Begeisterungs-Passion wird besonders dadurch befriedigt, daß man in den Stand gesetzt ist, von jeder Arbeit nur denjenigen Theil, welchen man leidenschaftlich liebt, zu wählen (parzellarische Uebung). Nach Fourier's Ansicht ist „die Serie für unsere gegenwärtigen ökonomischen Mittel dasselbe, was für den Arm des Menschen die Winde ist, eine verzehnfachte Kraft.“

Eine Gruppe muß aus mindestens sieben Personen bestehen und sie muß ferner drei Unterabtheilungen enthalten, von denen die mittlere stärker als die Theile an den Enden ist, welchen sie die Wage halten muß. Die Gruppe sieben gibt die drei Abtheilungen 2, 3, 2, angewandt auf drei Parzellen einer Verrichtung. Aber eine Gruppe würde noch besser im Gleichgewicht sein mit

12 Sektirern, eingetheilt zu 4—5—3;

16 „ „ zu 2, 3—2, 3, 2—2, 2.

Jede Gruppe hat einen oder mehrere Führer, sie hat Eingeweihte und Lehrlinge. Wenn man eine Annäherung des genossenschaftlichen Bandes oder der industriellen Anziehungskraft versuchen will, hat man allermindestens das Ineinandergreifen von 45 bis 50 Serien oder Gruppenreihen nöthig. — Die Hauptarten der Industrie sind: die Haushaltsarbeit, die ländliche, die kaufmännische und die gewerbliche Industrie. Diese müssen also zunächst verbessert werden. Zu ihnen kommt noch die Unterrichtsarbeit, das Studiren und die Anwendung der Wissenschaften und schönen Künste hinzu. Man könnte auch die Verwaltungsarbeit hieher einbeziehen, insofern dieselbe nicht dem Kriege und der Zerstörung angehört. Die Industrie kann in zwei Weisen betrieben werden: nämlich entweder im zersplitterten Zustande und als Kultur einzelner Familien, und im genossenschaftlichen Zustande, als Kultur zahlreicher Vereinigungen, die ihre feste Regel haben, um billigerweise einem Jeden bei der Vertheilung, gemäß den drei industriellen Leistungen, gemäß seinem Kapital, seiner Arbeit und seinem Talente, gerecht zu werden. Die genossenschaftliche Arbeit hat in jeder Hinsicht vor der Arbeit der

vereinzelten Familie den Vorzug. Die Genossenschaft verrichtet ihre Arbeit durch den Reiz und die Anziehung, die vereinzelte Familie dagegen durch den Zwang und aus Noth. Bei der genossenschaftlichen Arbeit sind die Vereinigungen für jede Verrichtung so groß als möglich, die Sitzungen so kurz als möglich und von der größten Abwechslung, dazu sind die Untertheilungen der Arbeit ins Kleinste durchgeführt, so daß für jede Abstufung einer Verrichtung eine besondere Arbeitergruppe vorhanden ist. Die Arbeit der einzelnen Familien führt in ihrem Gefolge die Dürftigkeit, die Spitzbüberei, die Unterdrückung, den Krieg, Ausschweifungen, Krankheitserzeugung, fehlerhafte Zirkel, allgemeines Mißtrauen und Zweideutigkeit des Handelns, während die genossenschaftliche Arbeit das gerade Gegentheil von Alledem zu ihrem Resultate hat.

Um mit der genossenschaftlichen Arbeit eine Probe zu machen, muß man den Ackerbau zur Grundlage nehmen. Zu einer solchen Probe ist ein Stück Land von etwa einer Quadrat-Stunde Flächeninhalt nöthig. Andere Industrien können später sich anschließen, aber immer nur in untergeordneter Weise und indem sie sich auf den Ackerbau stützen. Dieser bleibt die Hauptsache, um die sich das ganze System dreht.

Die Probe kann in großem Maßstabe mit 1800 Personen, oder aber in verkleinertem Maßstabe mit nur 1200 oder 600 Personen angestellt werden. Diese Personen müßten von jedem Lebensalter sein, wie solches die vollen Landwirthschafts- und Arbeiterfamilien liefern. Man könnte auch mit 3—400 Kindern, die von 3 bis zu 13 oder 14 Jahren alt sind, operiren. Das Land wäre unter dem Einflusse einer Zutrauen erweckenden Persönlich-

keit durch eine Aktien-Gesellschaft zu beschaffen. Dasselbe könnte sogleich gekauft oder unter der Bedingung spätern Ankaufs einstweilen nur in Pacht genommen werden. Die Kolonisten müßten nicht alle auf einmal, sondern in auf einander folgenden Zuzügen aufgenommen werden, damit keine Verwirrung entstände.

Die sich so bildende Genossenschaft heißt, weil sie einen Keil in die Zivilisation eintreiben soll, eine Phalanx; ihre Wohnung Phalanstere.

Im Mittelpunkte der Phalanx-Domäne errichtet, enthält das Phalanstere außer den Privatwohnungen, die den verschiedenen Vermögensumständen der Kolonisten angemessen sind, öffentliche Säle (Seristerien) zur Ausübung jeder Industrie im Großen. Durch das ganze Gebäude läuft ein Straßengang, der eine verdeckte Verbindung zwischen allen Punkten herstellt. Die Zimmer erhalten auf der einen Seite ihr Licht von diesem Gange, auf der andern vom Lande. Die Mitte des Phalanstere's ist friedlichen Beschäftigungen geweiht; alle lärmenden Werkstätten sind auf den einen Flügel verlegt. Das Phalanstere zeichnet sich durch Gesundheitszuträglichkeit, Bequemlichkeit und Ersparniß aus; ein einziges großes Gebäude, das immer in gutem Zustande erhalten wird, ersetzt die zwei- bis dreihundert alten Gemäuer unserer Dörfer und Flecken; anstatt dreihundert Küchenfeuern und dreihundert Haushälterinnen sind nur 4 oder 5 große Feuer, sowie etwa ein Dutzend kundige Personen, welche für die verschiedenen Vermögensklassen Speisen anrichten, nöthig. Die Genossenschaft, vom Kommunismus sehr verschieden, läßt überall die Ungleichheiten zu und verwerthet sie, indem sie ihnen das Verletzende des gegen-

wärtigen Zustandes benimmt. In den gemeinschaftlichen Eßsälen gibt es, je nach den Altern und sonstigen Verhältnissen, Tafeln mit mindestens drei Preisen, so daß die Tischgenossen die Auswahl haben; aber Jedermann hat die Freiheit, in seinem Zimmer entweder mit seiner Familie oder einsam zu speisen; die Ersparniß der Küche bleibt dieselbe. Wie um die Küche, steht es um Speicher und Keller. Anstatt 300 schlechter Speicher und 300 schlechter Keller gibt es hier nur einen einzigen gut angebrachten und gelüfteten Speicher und Keller, die nur den zehnten Theil Arbeit in Anspruch nehmen. Würde man die sechs Millionen vereinzelten Haushalte Frankreichs auf 18—20,000 genossenschaftlich verbundene Haushalte reduziren, so würde die Haushalts-Arbeit im Verhältnisse von 6 zu 1 vermindert werden. Ebenso stände es um die Pflege und Erziehung der kleinen und großen Kinder. Der Unterricht für die Kinder der Armen und Reichen ist der nämliche. Das Land würde im Großen mit allen neuen Verbesserungen und Erfindungen bewirthschaftet werden. Der Verkauf und Einkauf der Produkte würde im Großen geschehen, die Ausbeutung des Volkes seitens der Krämer wegfallen. Zufolge dem Statistiker Lemoyne beläuft sich der Werth der Ackerbauprodukte Frankreichs auf $4^1/_2$ Milliarden Franken und hiervon verschlingt der zwischen den Produzenten und Konsumenten vermittelnde Handel nicht weniger als 1350 Millionen Franken. Der Handel, ein Schmarotzer, sucht so billig als möglich einzukaufen und so theuer als möglich zu verkaufen; er drückt den Lohn der Arbeit herab und vertheuert doch dem Konsumenten gegenüber die Waaren. Während der Handel seinen Gewinn allein einstreicht,

wälzt er bei Bankerotten seinen Verlust auf die Achseln der übrigen Geschäfte. „Bei einer vernünftigen Einrichtung", sagt Fourier, „muß die Handelskörperschaft solidarisch sein und für einander haften: die Gesellschaft muß vor den Bankerotten, der Agiotage (dem Geldschwindel) und vor dem Wucher (dem Aufkauf) geschützt werden". Der Ackerbau hat gegen die Unterschleife des Handels nur das eine Hülfsmittel: die Genossenschaft. Auch kann wegen der jetzigen Landzersplitterung bloß die Genossenschaft im Ackerbau die Arbeitstheilung durchführen. Zur Leitung der Kulturarbeiten würde jede Phalanx erfahrene Landwirthe berufen.

In der genossenschaftlichen Ordnung werden die Grade und die Behörden durch Wahl geschaffen. Jeder ist Wähler in denjenigen Gruppen und Serien, welche er frequentirt; aber er hat kein Stimmrecht in Sachen, die nicht zu seiner Sphäre gehören. Die Frauen haben ebenso gut Stimmrecht wie die Männer. Jede Gruppe, jede Serie wählt ihr Komitee, welches über die besonderen Interessen der Korporation zu wachen, die Rechnung und die Korrespondenz zu führen hat. An der Spitze der ganzen Phalanx steht eine Regentschaft, welche die laufenden Angelegenheiten leitet und für den allgemeinen Dienst sorgt. Diese Regentschaft wird vom Areopag delegirt, der seinerseits aus den Führern der Serien besteht, aus Mitgliedern der drei ältesten Stämme, aus den Haupt-Aktionären und aus den Würdenträgern des passionellen Charakters. Der Areopag hat keine Statuten zu machen oder aufrecht zu erhalten, da sich Alles durch Anziehungskraft regelt. Er richtet über wichtige Angelegenheiten: über Getreide-, Obst- und Weinärnten, über Baulichkeiten

u. s. w. Seine Ansichten sind gleichsam der Kompaß der Industrie, doch sind sie nicht bindend. Die Entscheidungen der Regentschaft werden erst definitiv durch die Beistimmung der Serien, ausgenommen, wenn es sich um die Konstatirung gewisser Thatsachen, wie z. B. der Bevölkerungstabellen, handelt. Die Regentschaft führt den Vorsitz in den General-Versammlungen, in den Börsen-Versammlungen, wo die Arbeitssitzungen geregelt werden, in den Finanz-Versammlungen, wo die Rechnungen der Phalanx festgestellt werden, u. s. w.

Um den Passionen Rechnung zu tragen, hat Fourier für Passions-Fürsten und -Fürstinnen gesorgt. Vier Paare solcher Popanze, je ein Männchen und ein Weibchen, die jedoch nicht mit einander verheirathet zu sein brauchen, repräsentiren die Souveränität der Einheit und zwölf Paare die Souveränität der zwölf Passionen. Im Fürstenthume der Freundschaft führen Kinder das Szepter. Die Souveränität der ganzen Phalanx führt der Einherrscher (Unarque oder Baron), die des ganzen Erdballs, wenn dieser mit lauter Phalanxen bedeckt sein wird, der Weltherrscher (Omniarque) oder Einheitskaiser. Indeß werden alle diese Fürsten gewählt, was freilich für die Republikaner ein sehr schlechter Trost ist. Ausgenommen von der Erwählung sind die Familien-Souveränitäten, die um der genealogischen Parade willen vorhanden sind; diese sind angestammt und somit reiner Geburtsadel.

Das Grundeigenthum der Phalanx ist unveräußerlich. Das Land, das Gebäude und die Werkstätte gehören der Gesammtheit. Mit andern Worten: die Arbeits-Instrumente sind Gemeingut. Jede Industrie bildet eine öffentliche Verrichtung und das Sozial-Einkommen geht dem

Privat-Einkommen vor. Das Kapital, die Arbeit und das Talent, die hier in vorausgesetzter Harmonie die Produktion zu Stande bringen, erhalten ihre Dividenden im Verhältniß von 4, 5 und 3. Die Arbeit, die $^5/_{12}$ Dividende erhält, ist somit vor dem Kapital bevorzugt. Die Einzelnen werden in Aktien bezahlt, die wie die Bankbillets unserer Tage zirkuliren können. Außer der industriellen Anziehung und der einheitlichen Erziehung gibt es, um die Phalanx im Stande zu erhalten, für das arbeitende Volk ein Minimum, welches ihm die nothwendigsten Lebensbedürfnisse garantirt, und in Folge der Ueberfeinerung ein Gleichgewicht der Bevölkerung, welches der zu großen Bevölkerungsvermehrung vorbeugen soll.

Fourier ist Gemüths-Mucker; er ist Mystiker. Da das Gemüth das unausgegohrene, ungeklärte Geistesleben des Menschen ist, herrscht bei ihm Verschwommenheit. Darum will Fourier in seinen Phalanxen die Harmonie zwischen dem Kapital, der Arbeit und dem Talent herstellen. Er übersieht, daß das Kapital nur angesammelte Arbeit ist und daß das Talent sich auch nur als Arbeit geltend machen kann. Die Aufstellung des Kapitals und Talents als selbständiger und nebenberechtigter Faktoren neben der Arbeit hält daher vor der Kritik nicht Stich. Aehnlich ergeht es Fourier mit seinen zwölf Passionen. Selbige, die das Walten Gottes im Menschen vorstellen sollen, sind nichts Anderes als gemüthvolle Ungeheuerlichkeiten und Willkürlichkeiten. Der Normalmensch, bei dem er sie voraussetzte, stand schon ganz innerhalb der Zivilisation; denn dieser Normalmensch war er selber. In ihm stritten sich der Musikant, der Gärtner und der Baumeister um die Herrschaft. Könnten die Fourier'schen

zwölf Passionen die Ordnung und das Gedeihen der Phalanx erhalten, dann wären keine Wähler, keine Führer und am Allerwenigsten fürstliche Popanze nöthig. Indeß ist es konsequent gedacht, wenn, da die Attraktion der Passionen Alles im Geleise erhalten soll, in seiner Phalanx-Genossenschaft aller Zwang und alle Strafe abgeschafft sein und somit der Schmetterlings-Passion voller Spielraum gelassen werden soll.

Der Kindererziehung hat Fourier in seinem System einen großen Platz eingeräumt. Wir können uns hier nicht auf das Einzelne einlassen. Wir wollen nur erwähnen, daß die jungen Stämme der mittleren und oberen Kindheit (die Lebensalter von 5 bis 9 und von 9 bis 15 Jahren) in zwei Korporationen, in die kleinen Horden und kleinen Banden eingetheilt sind. Die kleinen Banden bestehen aus $^2/_3$ Mädchen und $^1/_3$ Knaben, sind mit der Pflege des Schönen, mit der Blumenpflege, mit der Aufbringung delikater Thiere, mit der Ausschmückung der Versammlungssäle, mit der Erfindung neuer Kostüme und Moden, mit der Aufrechterhaltung feiner Sitten und gewählter Sprache beschäftigt. Sie gelangen auf dem Wege des Schönen zum Guten. Die kleinen Horden dagegen, bestehend aus $^2/_3$ Knaben und $^1/_3$ Mädchen, marschiren umgekehrt auf dem Wege des Guten zum Schönen. Diese haben die schmutzigen Arbeiten, z. B. das Reinigen der Abtritte, zu besorgen; denn sie sind wild und rauh und bewegen sich gern im Koth und Schmutz. Diese kleinen Schmutzfinken sind die Miliz Gottes, sie werden hoch geehrt, reiten auf schönen Ponies und tragen Orden auf der Brust.

Als Fourier sein Werk: „Theorie der vier Bewe-

gungen", veröffentlichte, glaubte er, daß die Veröffentlichung seiner Erfindungen hinreichen würde, um in fünf bis sechs Jahren die ganze Erde mit Phalanxen zu bedecken. Er ertheilt auf den letzten Seiten seines Werkes den „Zivilisirten" folgenden wohlgemeinten Rath:

„Errichtet keine Gebäude; die Anordnung der zivilisirten Gebäude ist mit den Gewohnheiten der kombinirten Ordnung nicht verträglich. — Zieht bei ländlichem Grunderwerb das stammreiche Hochholz und die Steinbrüche vor; denn es werden plötzlich eine unendliche Menge neuer Gebäude errichtet werden müssen..... Gründet keine fernen Geschäfte; denkt nicht um des Vermögens-Erwerbs willen an die Auswanderung; denn Jeder wird in seiner Heimath glücklich werden.... Erzeugt Kinder, denn es wird im Beginn der kombinirten Ordnung nichts Köstlicheres geben, als die Kinder von und unter drei Jahren, weil dieselben, indem sie noch nicht durch die zivilisirte Erziehung verdorben sind, die Vortheile der natürlichen Erziehung genießen und sich zur körperlichen und geistigen Vollkommenheit erheben können. Daher wird ein zweijähriges Kind viel mehr werth sein, als ein zehnjähriges."

Die Rückkehr zu der Natur hatte schon Rousseau gelehrt. Die Natur ist das reine Gotteswerk, die Zivilisation eitles Menschenwerk. Rousseau's Naturmensch ist Fourier als gemüthvoller Passions-Normalmensch. Fourier setzte also in seinem System den Natur-Kultus des vorigen Jahrhunderts fort; er wurde der Baumeister und Gärtner desselben. Nachdem Fourier in der französischen Revolution und unter dem Kaiserreich so mächtige politische Veränderungen plötzlich hatte Platz greifen sehen, ist es

bei ihm verzeihlich, daß er aus Unkenntniß der sozialen Ursachen der ersten französischen Revolution auch mit seinem System rasch die ganze Menschheit durch die bloße Anziehungskraft seiner Erfindungs-Passionen in eine funkelnagelneue Ordnung hineinzaubern zu können glaubte.

Nach Fourier's Ansicht wird mit der Einkehr der sozialen Harmonie auf der Erde dieser Weltkörper sich selbst umgestalten. Konstantinopel wird dann seine Hauptstadt werden. Die Erde, gleich den übrigen Weltkörpern, ist ein lebendes Wesen, das seine Lebensalter hat. Die Schöpfung, welche wir jetzt auf der Erde sehen, ist die eine von den sechs und zwanzig Schöpfungen, deren die Erde fähig ist. Um die Produkte des alten Kontinents hervorzubringen, brauchte die Erde eine Geburtsperiode von ungefähr fünfthalbhundert Jahren. Jede Schöpfung wird bewirkt durch ein nordisches Fluidum, welches männlichen Geschlechts, und durch ein südliches Fluidum, welches weiblich ist. Ein Planet ist ein Wesen mit zwei Seelen und zwei Geschlechtern und er verrichtet die Zeugung wie das Thier und die Pflanze, durch die Vereinigung der beiden zeugenden Fluida*). Am Beginn der sozialen Harmonie werden zwei neue Schöpfungen in allen drei Naturreichen unzählige Reichthümer hervorbringen.**) So-

*) Daß dieß, insoweit der Mensch in Betracht kommt, falsch ist, hat die neuere Wissenschaft nachgewiesen. Uebrigens gibt es in der Natur auch eine Fortpflanzung durch Abtrennung.

**) Fourier schrieb später zu seinem ersten Werke eine Randnote des Inhalts: „Im Jahre 1807 kannte ich die Theorie der Schöpfungen nur sehr unvollkommen; zwei werden im Beginne der sozialen Harmonie eintreten und in den drei Reichen de-

Eine Gruppe muß aus mindestens sieben Personen bestehen und sie muß ferner drei Unterabtheilungen enthalten, von denen die mittlere stärker als die Theile an den Enden ist, welchen sie die Wage halten muß. Die Gruppe sieben gibt die drei Abtheilungen 2, 3, 2, angewandt auf drei Parzellen einer Verrichtung. Aber eine Gruppe würde noch besser im Gleichgewicht sein mit

12 Sektirern, eingetheilt zu 4—5—3;

16 „ „ zu 2, 3—2, 3, 2—2, 2.

Jede Gruppe hat einen oder mehrere Führer, sie hat Eingeweihte und Lehrlinge. Wenn man eine Annäherung des genossenschaftlichen Bandes oder der industriellen Anziehungskraft versuchen will, hat man allermindestens das Ineinandergreifen von 45 bis 50 Serien oder Gruppenreihen nöthig. — Die Hauptarten der Industrie sind: die Haushaltsarbeit, die ländliche, die kaufmännische und die gewerbliche Industrie. Diese müssen also zunächst verbessert werden. Zu ihnen kommt noch die Unterrichtsarbeit, das Studiren und die Anwendung der Wissenschaften und schönen Künste hinzu. Man könnte auch die Verwaltungsarbeit hieher einbeziehen, insofern dieselbe nicht dem Kriege und der Zerstörung angehört. Die Industrie kann in zwei Weisen betrieben werden: nämlich entweder im zersplitterten Zustande und als Kultur einzelner Familien, und im genossenschaftlichen Zustande, als Kultur zahlreicher Vereinigungen, die ihre feste Regel haben, um billigerweise einem Jeden bei der Vertheilung, gemäß den drei industriellen Leistungen, gemäß seinem Kapital, seiner Arbeit und seinem Talente, gerecht zu werden. Die genossenschaftliche Arbeit hat in jeder Hinsicht vor der Arbeit der

vereinzelten Familie den Vorzug. Die Genossenschaft verrichtet ihre Arbeit durch den Reiz und die Anziehung, die vereinzelte Familie dagegen durch den Zwang und aus Noth. Bei der genossenschaftlichen Arbeit sind die Vereinigungen für jede Verrichtung so groß als möglich, die Sitzungen so kurz als möglich und von der größten Abwechslung, dazu sind die Untertheilungen der Arbeit ins Kleinste durchgeführt, so daß für jede Abstufung einer Verrichtung eine besondere Arbeitergruppe vorhanden ist. Die Arbeit der einzelnen Familien führt in ihrem Gefolge die Dürftigkeit, die Spitzbüberei, die Unterdrückung, den Krieg, Ausschweifungen, Krankheitserzeugung, fehlerhafte Zirkel, allgemeines Mißtrauen und Zweideutigkeit des Handelns, während die genossenschaftliche Arbeit das gerade Gegentheil von Alledem zu ihrem Resultate hat.

Um mit der genossenschaftlichen Arbeit eine Probe zu machen, muß man den Ackerbau zur Grundlage nehmen. Zu einer solchen Probe ist ein Stück Land von etwa einer Quadrat-Stunde Flächeninhalt nöthig. Andere Industrien können später sich anschließen, aber immer nur in untergeordneter Weise und indem sie sich auf den Ackerbau stützen. Dieser bleibt die Hauptsache, um die sich das ganze System dreht.

Die Probe kann in großem Maßstabe mit 1800 Personen, oder aber in verkleinertem Maßstabe mit nur 1200 oder 600 Personen angestellt werden. Diese Personen müßten von jedem Lebensalter sein, wie solches die vollen Landwirthschafts- und Arbeiterfamilien liefern. Man könnte auch mit 3—400 Kindern, die von 3 bis zu 13 oder 14 Jahren alt sind, operiren. Das Land wäre unter dem Einflusse einer Zutrauen erweckenden Persönlich-

keit durch eine Aktien-Gesellschaft zu beschaffen. Dasselbe könnte sogleich gekauft oder unter der Bedingung spätern Ankaufs einstweilen nur in Pacht genommen werden. Die Kolonisten müßten nicht alle auf einmal, sondern in auf einander folgenden Zuzügen aufgenommen werden, damit keine Verwirrung entstände.

Die sich so bildende Genossenschaft heißt, weil sie einen Keil in die Zivilisation eintreiben soll, eine Phalanx; ihre Wohnung Phalanstere.

Im Mittelpunkte der Phalanx-Domäne errichtet, enthält das Phalanstere außer den Privatwohnungen, die den verschiedenen Vermögensumständen der Kolonisten angemessen sind, öffentliche Säle (Seristerien) zur Ausübung jeder Industrie im Großen. Durch das ganze Gebäude läuft ein Straßengang, der eine verdeckte Verbindung zwischen allen Punkten herstellt. Die Zimmer erhalten auf der einen Seite ihr Licht von diesem Gange, auf der andern vom Lande. Die Mitte des Phalanstere's ist friedlichen Beschäftigungen geweiht; alle lärmenden Werkstätten sind auf den einen Flügel verlegt. Das Phalanstere zeichnet sich durch Gesundheitszuträglichkeit, Bequemlichkeit und Ersparniß aus; ein einziges großes Gebäude, das immer in gutem Zustande erhalten wird, ersetzt die zwei- bis dreihundert alten Gemäuer unserer Dörfer und Flecken; anstatt dreihundert Küchenfeuern und dreihundert Haushälterinnen sind nur 4 oder 5 große Feuer, sowie etwa ein Dutzend kundige Personen, welche für die verschiedenen Vermögensklassen Speisen anrichten, nöthig. Die Genossenschaft, vom Kommunismus sehr verschieden, läßt überall die Ungleichheiten zu und verwerthet sie, indem sie ihnen das Verletzende des gegen-

wärtigen Zustandes benimmt. In den gemeinschaftlichen Eßsälen gibt es, je nach den Altern und sonstigen Verhältnissen, Tafeln mit mindestens drei Preisen, so daß die Tischgenossen die Auswahl haben; aber Jedermann hat die Freiheit, in seinem Zimmer entweder mit seiner Familie oder einsam zu speisen; die Ersparniß der Küche bleibt dieselbe. Wie um die Küche, steht es um Speicher und Keller. Anstatt 300 schlechter Speicher und 300 schlechter Keller gibt es hier nur einen einzigen gut angebrachten und gelüfteten Speicher und Keller, die nur den zehnten Theil Arbeit in Anspruch nehmen. Würde man die sechs Millionen vereinzelten Haushalte Frankreichs auf 18—20,000 genossenschaftlich verbundene Haushalte reduziren, so würde die Haushalts-Arbeit im Verhältnisse von 6 zu 1 vermindert werden. Ebenso stände es um die Pflege und Erziehung der kleinen und großen Kinder. Der Unterricht für die Kinder der Armen und Reichen ist der nämliche. Das Land würde im Großen mit allen neuen Verbesserungen und Erfindungen bewirthschaftet werden. Der Verkauf und Einkauf der Produkte würde im Großen geschehen, die Ausbeutung des Volkes seitens der Krämer wegfallen. Zufolge dem Statistiker Lemoyne beläuft sich der Werth der Ackerbauprodukte Frankreichs auf $4^1/_2$ Milliarden Franken und hiervon verschlingt der zwischen den Produzenten und Konsumenten vermittelnde Handel nicht weniger als 1350 Millionen Franken. Der Handel, ein Schmarotzer, sucht so billig als möglich einzukaufen und so theuer als möglich zu verkaufen; er drückt den Lohn der Arbeit herab und vertheuert doch dem Konsumenten gegenüber die Waaren. Während der Handel seinen Gewinn allein einstreicht,

wälzt er bei Bankerotten seinen Verlust auf die Achseln der übrigen Geschäfte. „Bei einer vernünftigen Einrichtung", sagt Fourier, „muß die Handelskörperschaft solidarisch sein und für einander haften: die Gesellschaft muß vor den Bankerotten, der Agiotage (dem Geldschwindel) und vor dem Wucher (dem Aufkauf) geschützt werden". Der Ackerbau hat gegen die Unterschleife des Handels nur das eine Hülfsmittel: die Genossenschaft. Auch kann wegen der jetzigen Landzersplitterung bloß die Genossenschaft im Ackerbau die Arbeitstheilung durchführen. Zur Leitung der Kulturarbeiten würde jede Phalanx erfahrene Landwirthe berufen.

In der genossenschaftlichen Ordnung werden die Grade und die Behörden durch Wahl geschaffen. Jeder ist Wähler in denjenigen Gruppen und Serien, welche er frequentirt; aber er hat kein Stimmrecht in Sachen, die nicht zu seiner Sphäre gehören. Die Frauen haben ebenso gut Stimmrecht wie die Männer. Jede Gruppe, jede Serie wählt ihr Komitee, welches über die besonderen Interessen der Korporation zu wachen, die Rechnung und die Korrespondenz zu führen hat. An der Spitze der ganzen Phalanx steht eine Regentschaft, welche die laufenden Angelegenheiten leitet und für den allgemeinen Dienst sorgt. Diese Regentschaft wird vom Areopag delegirt, der seinerseits aus den Führern der Serien besteht, aus Mitgliedern der drei ältesten Stämme, aus den Haupt-Aktionären und aus den Würdenträgern des passionellen Charakters. Der Areopag hat keine Statuten zu machen oder aufrecht zu erhalten, da sich Alles durch Anziehungskraft regelt. Er richtet über wichtige Angelegenheiten: über Getreide-, Obst- und Weinärnten, über Baulichkeiten

u. s. w. Seine Ansichten sind gleichsam der Kompaß der Industrie, doch sind sie nicht bindend. Die Entscheidungen der Regentschaft werden erst definitiv durch die Beistimmung der Serien, ausgenommen, wenn es sich um die Konstatirung gewisser Thatsachen, wie z. B. der Bevölkerungstabellen, handelt. Die Regentschaft führt den Vorsitz in den General-Versammlungen, in den Börsen-Versammlungen, wo die Arbeitssitzungen geregelt werden, in den Finanz-Versammlungen, wo die Rechnungen der Phalanx festgestellt werden, u. s. w.

Um den Passionen Rechnung zu tragen, hat Fourier für Passions-Fürsten und -Fürstinnen gesorgt. Vier Paare solcher Popanze, je ein Männchen und ein Weibchen, die jedoch nicht mit einander verheirathet zu sein brauchen, repräsentiren die Souveränität der Einheit und zwölf Paare die Souveränität der zwölf Passionen. Im Fürstenthume der Freundschaft führen Kinder das Szepter. Die Souveränität der ganzen Phalanx führt der Einherrscher (Unarque oder Baron), die des ganzen Erdballs, wenn dieser mit lauter Phalanxen bedeckt sein wird, der Weltherrscher (Omniarque) oder Einheitskaiser. Indeß werden alle diese Fürsten gewählt, was freilich für die Republikaner ein sehr schlechter Trost ist. Ausgenommen von der Erwählung sind die Familien-Souveränitäten, die um der genealogischen Parade willen vorhanden sind; diese sind angestammt und somit reiner Geburtsadel.

Das Grundeigenthum der Phalanx ist unveräußerlich. Das Land, das Gebäude und die Werkstätte gehören der Gesammtheit. Mit andern Worten: die Arbeits-Instrumente sind Gemeingut. Jede Industrie bildet eine öffentliche Verrichtung und das Sozial-Einkommen geht dem

Privat-Einkommen vor. Das Kapital, die Arbeit und das Talent, die hier in vorausgesetzter Harmonie die Produktion zu Stande bringen, erhalten ihre Dividenden im Verhältniß von 4, 5 und 3. Die Arbeit, die $^5/_{12}$ Dividende erhält, ist somit vor dem Kapital bevorzugt. Die Einzelnen werden in Aktien bezahlt, die wie die Bankbillets unserer Tage zirkuliren können. Außer der industriellen Anziehung und der einheitlichen Erziehung gibt es, um die Phalanx im Stande zu erhalten, für das arbeitende Volk ein Minimum, welches ihm die nothwendigsten Lebensbedürfnisse garantirt, und in Folge der Ueberfeinerung ein Gleichgewicht der Bevölkerung, welches der zu großen Bevölkerungsvermehrung vorbeugen soll.

Fourier ist Gemüths-Mucker; er ist Mystiker. Da das Gemüth das unausgegohrene, ungeklärte Geistesleben des Menschen ist, herrscht bei ihm Verschwommenheit. Darum will Fourier in seinen Phalanxen die Harmonie zwischen dem Kapital, der Arbeit und dem Talent herstellen. Er übersieht, daß das Kapital nur angesammelte Arbeit ist und daß das Talent sich auch nur als Arbeit geltend machen kann. Die Aufstellung des Kapitals und Talents als selbständiger und nebenberechtigter Faktoren neben der Arbeit hält daher vor der Kritik nicht Stich. Aehnlich ergeht es Fourier mit seinen zwölf Passionen. Selbige, die das Walten Gottes im Menschen vorstellen sollen, sind nichts Anderes als gemüthvolle Ungeheuerlichkeiten und Willkürlichkeiten. Der Normalmensch, bei dem er sie voraussetzte, stand schon ganz innerhalb der Zivilisation; denn dieser Normalmensch war er selber. In ihm stritten sich der Musikant, der Gärtner und der Baumeister um die Herrschaft. Könnten die Fourier'schen

zwölf Passionen die Ordnung und das Gedeihen der Phalanx erhalten, dann wären keine Wähler, keine Führer und am Allerwenigsten fürstliche Popanze nöthig. Indeß ist es konsequent gedacht, wenn, da die Attraktion der Passionen Alles im Geleise erhalten soll, in seiner Phalanx-Genossenschaft aller Zwang und alle Strafe abgeschafft sein und somit der Schmetterlings-Passion voller Spielraum gelassen werden soll.

Der Kindererziehung hat Fourier in seinem System einen großen Platz eingeräumt. Wir können uns hier nicht auf das Einzelne einlassen. Wir wollen nur erwähnen, daß die jungen Stämme der mittleren und oberen Kindheit (die Lebensalter von 5 bis 9 und von 9 bis 15 Jahren) in zwei Korporationen, in die kleinen Horden und kleinen Banden eingetheilt sind. Die kleinen Banden bestehen aus $^2/_3$ Mädchen und $^1/_3$ Knaben, sind mit der Pflege des Schönen, mit der Blumenpflege, mit der Aufbringung delikater Thiere, mit der Ausschmückung der Versammlungssäle, mit der Erfindung neuer Kostüme und Moden, mit der Aufrechterhaltung feiner Sitten und gewählter Sprache beschäftigt. Sie gelangen auf dem Wege des Schönen zum Guten. Die kleinen Horden dagegen, bestehend aus $^2/_3$ Knaben und $^1/_3$ Mädchen, marschiren umgekehrt auf dem Wege des Guten zum Schönen. Diese haben die schmutzigen Arbeiten, z. B. das Reinigen der Abtritte, zu besorgen; denn sie sind wild und rauh und bewegen sich gern im Koth und Schmutz. Diese kleinen Schmutzfinken sind die Miliz Gottes, sie werden hoch geehrt, reiten auf schönen Ponies und tragen Orden auf der Brust.

Als Fourier sein Werk: „Theorie der vier Bewe-

keit durch eine Aktien-Gesellschaft zu beschaffen. Dasselbe könnte sogleich gekauft oder unter der Bedingung spätern Ankaufs einstweilen nur in Pacht genommen werden. Die Kolonisten müßten nicht alle auf einmal, sondern in auf einander folgenden Zuzügen aufgenommen werden, damit keine Verwirrung entstände.

Die sich so bildende Genossenschaft heißt, weil sie einen Keil in die Zivilisation eintreiben soll, eine Phalanx; ihre Wohnung Phalanstere.

Im Mittelpunkte der Phalanx-Domäne errichtet, enthält das Phalanstere außer den Privatwohnungen, die den verschiedenen Vermögensumständen der Kolonisten angemessen sind, öffentliche Säle (Seristerien) zur Ausübung jeder Industrie im Großen. Durch das ganze Gebäude läuft ein Straßengang, der eine verdeckte Verbindung zwischen allen Punkten herstellt. Die Zimmer erhalten auf der einen Seite ihr Licht von diesem Gange, auf der andern vom Lande. Die Mitte des Phalanstere's ist friedlichen Beschäftigungen geweiht; alle lärmenden Werkstätten sind auf den einen Flügel verlegt. Das Phalanstere zeichnet sich durch Gesundheitszuträglichkeit, Bequemlichkeit und Ersparniß aus; ein einziges großes Gebäude, das immer in gutem Zustande erhalten wird, ersetzt die zwei- bis dreihundert alten Gemäuer unserer Dörfer und Flecken; anstatt dreihundert Küchenfeuern und dreihundert Haushälterinnen sind nur 4 oder 5 große Feuer, sowie etwa ein Dutzend kundige Personen, welche für die verschiedenen Vermögensklassen Speisen anrichten, nöthig. Die Genossenschaft, vom Kommunismus sehr verschieden, läßt überall die Ungleichheiten zu und verwerthet sie, indem sie ihnen das Verletzende des gegen-

wärtigen Zustandes benimmt. In den gemeinschaftlichen Eßsälen gibt es, je nach den Altern und sonstigen Verhältnissen, Tafeln mit mindestens drei Preisen, so daß die Tischgenossen die Auswahl haben; aber Jedermann hat die Freiheit, in seinem Zimmer entweder mit seiner Familie oder einsam zu speisen; die Ersparniß der Küche bleibt dieselbe. Wie um die Küche, steht es um Speicher und Keller. Anstatt 300 schlechter Speicher und 300 schlechter Keller gibt es hier nur einen einzigen gut angebrachten und gelüfteten Speicher und Keller, die nur den zehnten Theil Arbeit in Anspruch nehmen. Würde man die sechs Millionen vereinzelten Haushalte Frankreichs auf 18—20,000 genossenschaftlich verbundene Haushalte reduziren, so würde die Haushalts-Arbeit im Verhältnisse von 6 zu 1 vermindert werden. Ebenso stände es um die Pflege und Erziehung der kleinen und großen Kinder. Der Unterricht für die Kinder der Armen und Reichen ist der nämliche. Das Land würde im Großen mit allen neuen Verbesserungen und Erfindungen bewirthschaftet werden. Der Verkauf und Einkauf der Produkte würde im Großen geschehen, die Ausbeutung des Volkes seitens der Krämer wegfallen. Zufolge dem Statistiker Lemoyne beläuft sich der Werth der Ackerbauprodukte Frankreichs auf 4½ Milliarden Franken und hiervon verschlingt der zwischen den Produzenten und Konsumenten vermittelnde Handel nicht weniger als 1350 Millionen Franken. Der Handel, ein Schmarotzer, sucht so billig als möglich einzukaufen und so theuer als möglich zu verkaufen; er drückt den Lohn der Arbeit herab und vertheuert doch dem Konsumenten gegenüber die Waaren. Während der Handel seinen Gewinn allein einstreicht,

wälzt er bei Bankerotten seinen Verlust auf die Achseln der übrigen Geschäfte. „Bei einer vernünftigen Einrichtung", sagt Fourier, „muß die Handelskörperschaft solidarisch sein und für einander haften: die Gesellschaft muß vor den Bankerotten, der Agiotage (dem Geldschwindel) und vor dem Wucher (dem Aufkauf) geschützt werden". Der Ackerbau hat gegen die Unterschleife des Handels nur das eine Hülfsmittel: die Genossenschaft. Auch kann wegen der jetzigen Landzersplitterung bloß die Genossenschaft im Ackerbau die Arbeitstheilung durchführen. Zur Leitung der Kulturarbeiten würde jede Phalanx erfahrene Landwirthe berufen.

In der genossenschaftlichen Ordnung werden die Grade und die Behörden durch Wahl geschaffen. Jeder ist Wähler in denjenigen Gruppen und Serien, welche er frequentirt; aber er hat kein Stimmrecht in Sachen, die nicht zu seiner Sphäre gehören. Die Frauen haben ebenso gut Stimmrecht wie die Männer. Jede Gruppe, jede Serie wählt ihr Komitee, welches über die besonderen Interessen der Korporation zu wachen, die Rechnung und die Korrespondenz zu führen hat. An der Spitze der ganzen Phalanx steht eine Regentschaft, welche die laufenden Angelegenheiten leitet und für den allgemeinen Dienst sorgt. Diese Regentschaft wird vom Areopag delegirt, der seinerseits aus den Führern der Serien besteht, aus Mitgliedern der drei ältesten Stämme, aus den Haupt-Aktionären und aus den Würdenträgern des passionellen Charakters. Der Areopag hat keine Statuten zu machen oder aufrecht zu erhalten, da sich Alles durch Anziehungskraft regelt. Er richtet über wichtige Angelegenheiten: über Getreide-, Obst- und Weinärnten, über Baulichkeiten

u. s. w. Seine Ansichten sind gleichsam der Kompaß der Industrie, doch sind sie nicht bindend. Die Entscheidungen der Regentschaft werden erst definitiv durch die Beistimmung der Serien, ausgenommen, wenn es sich um die Konstatirung gewisser Thatsachen, wie z. B. der Bevölkerungstabellen, handelt. Die Regentschaft führt den Vorsitz in den General=Versammlungen, in den Börsen=Versammlungen, wo die Arbeitssitzungen geregelt werden, in den Finanz=Versammlungen, wo die Rechnungen der Phalanx festgestellt werden, u. s. w.

Um den Passionen Rechnung zu tragen, hat Fourier für Passions=Fürsten und =Fürstinnen gesorgt. Vier Paare solcher Popanze, je ein Männchen und ein Weibchen, die jedoch nicht mit einander verheirathet zu sein brauchen, repräsentiren die Souveränität der Einheit und zwölf Paare die Souveränität der zwölf Passionen. Im Fürstenthume der Freundschaft führen Kinder das Szepter. Die Souveränität der ganzen Phalanx führt der Einherrscher (Unarque oder Baron), die des ganzen Erdballs, wenn dieser mit lauter Phalanxen bedeckt sein wird, der Weltherrscher (Omniarque) oder Einheitskaiser. Indeß werden alle diese Fürsten gewählt, was freilich für die Republikaner ein sehr schlechter Trost ist. Ausgenommen von der Erwählung sind die Familien=Souveränitäten, die um der genealogischen Parade willen vorhanden sind; diese sind angestammt und somit reiner Geburtsadel.

Das Grundeigenthum der Phalanx ist unveräußerlich. Das Land, das Gebäude und die Werkstätte gehören der Gesammtheit. Mit andern Worten: die Arbeits=Instrumente sind Gemeingut. Jede Industrie bildet eine öffentliche Verrichtung und das Sozial=Einkommen geht dem

Privat-Einkommen vor. Das Kapital, die Arbeit und das Talent, die hier in vorausgesetzter Harmonie die Produktion zu Stande bringen, erhalten ihre Dividenden im Verhältniß von 4, 5 und 3. Die Arbeit, die $^5/_{12}$ Dividende erhält, ist somit vor dem Kapital bevorzugt. Die Einzelnen werden in Aktien bezahlt, die wie die Bankbillets unserer Tage zirkuliren können. Außer der industriellen Anziehung und der einheitlichen Erziehung gibt es, um die Phalanx im Stande zu erhalten, für das arbeitende Volk ein Minimum, welches ihm die nothwendigsten Lebensbedürfnisse garantirt, und in Folge der Ueberfeinerung ein Gleichgewicht der Bevölkerung, welches der zu großen Bevölkerungsvermehrung vorbeugen soll.

Fourier ist Gemüths-Mucker; er ist Mystiker. Da das Gemüth das unausgegohrene, ungeklärte Geistesleben des Menschen ist, herrscht bei ihm Verschwommenheit. Darum will Fourier in seinen Phalanxen die Harmonie zwischen dem Kapital, der Arbeit und dem Talent herstellen. Er übersieht, daß das Kapital nur angesammelte Arbeit ist und daß das Talent sich auch nur als Arbeit geltend machen kann. Die Aufstellung des Kapitals und Talents als selbständiger und nebenberechtigter Faktoren neben der Arbeit hält daher vor der Kritik nicht Stich. Aehnlich ergeht es Fourier mit seinen zwölf Passionen. Selbige, die das Walten Gottes im Menschen vorstellen sollen, sind nichts Anderes als gemüthvolle Ungeheuerlichkeiten und Willkürlichkeiten. Der Normalmensch, bei dem er sie voraussetzte, stand schon ganz innerhalb der Zivilisation; denn dieser Normalmensch war er selber. In ihm stritten sich der Musikant, der Gärtner und der Baumeister um die Herrschaft. Könnten die Fourier'schen

zwölf Passionen die Ordnung und das Gedeihen der Phalanx erhalten, dann wären keine Wähler, keine Führer und am Allerwenigsten fürstliche Popanze nöthig. Indeß ist es konsequent gedacht, wenn, da die Attraktion der Passionen Alles im Geleise erhalten soll, in seiner Phalanx-Genossenschaft aller Zwang und alle Strafe abgeschafft sein und somit der Schmetterlings-Passion voller Spielraum gelassen werden soll.

Der Kindererziehung hat Fourier in seinem System einen großen Platz eingeräumt. Wir können uns hier nicht auf das Einzelne einlassen. Wir wollen nur erwähnen, daß die jungen Stämme der mittleren und oberen Kindheit (die Lebensalter von 5 bis 9 und von 9 bis 15 Jahren) in zwei Korporationen, in die kleinen Horden und kleinen Banden eingetheilt sind. Die kleinen Banden bestehen aus $^{2}/_{3}$ Mädchen und $^{1}/_{3}$ Knaben, sind mit der Pflege des Schönen, mit der Blumenpflege, mit der Aufbringung delikater Thiere, mit der Ausschmückung der Versammlungssäle, mit der Erfindung neuer Kostüme und Moden, mit der Aufrechterhaltung feiner Sitten und gewählter Sprache beschäftigt. Sie gelangen auf dem Wege des Schönen zum Guten. Die kleinen Horden dagegen, bestehend aus $^{2}/_{3}$ Knaben und $^{1}/_{3}$ Mädchen, marschiren umgekehrt auf dem Wege des Guten zum Schönen. Diese haben die schmutzigen Arbeiten, z. B. das Reinigen der Abtritte, zu besorgen; denn sie sind wild und rauh und bewegen sich gern im Koth und Schmutz. Diese kleinen Schmutzfinken sind die Miliz Gottes, sie werden hoch geehrt, reiten auf schönen Ponies und tragen Orden auf der Brust.

Als Fourier sein Werk: „Theorie der vier Bewe-

gungen", veröffentlichte, glaubte er, daß die Veröffentlichung seiner Erfindungen hinreichen würde, um in fünf bis sechs Jahren die ganze Erde mit Phalanxen zu bedecken. Er ertheilt auf den letzten Seiten seines Werkes den „Zivilisirten" folgenden wohlgemeinten Rath:

„Errichtet keine Gebäude; die Anordnung der zivilisirten Gebäude ist mit den Gewohnheiten der kombinirten Ordnung nicht verträglich. — Zieht bei ländlichem Grunderwerb das stammreiche Hochholz und die Steinbrüche vor; denn es werden plötzlich eine unendliche Menge neuer Gebäude errichtet werden müssen..... Gründet keine fernen Geschäfte; denkt nicht um des Vermögens-Erwerbs willen an die Auswanderung; denn Jeder wird in seiner Heimath glücklich werden.... Erzeugt Kinder, denn es wird im Beginn der kombinirten Ordnung nichts Köstlicheres geben, als die Kinder von und unter drei Jahren, weil dieselben, indem sie noch nicht durch die zivilisirte Erziehung verdorben sind, die Vortheile der natürlichen Erziehung genießen und sich zur körperlichen und geistigen Vollkommenheit erheben können. Daher wird ein zweijähriges Kind viel mehr werth sein, als ein zehnjähriges."

Die Rückkehr zu der Natur hatte schon Rousseau gelehrt. Die Natur ist das reine Gotteswerk, die Zivilisation eitles Menschenwerk. Rousseau's Naturmensch ist Fourier als gemüthvoller Passions-Normalmensch. Fourier setzte also in seinem System den Natur-Kultus des vorigen Jahrhunderts fort; er wurde der Baumeister und Gärtner desselben. Nachdem Fourier in der französischen Revolution und unter dem Kaiserreich so mächtige politische Veränderungen plötzlich hatte Platz greifen sehen, ist es

bei ihm verzeihlich, daß er aus Unkenntniß der sozialen Ursachen der ersten französischen Revolution auch mit seinem System rasch die ganze Menschheit durch die bloße Anziehungskraft seiner Erfindungs-Passionen in eine funkelnagelneue Ordnung hineinzaubern zu können glaubte.

Nach Fourier's Ansicht wird mit der Einkehr der sozialen Harmonie auf der Erde dieser Weltkörper sich selbst umgestalten. Konstantinopel wird dann seine Hauptstadt werden. Die Erde, gleich den übrigen Weltkörpern, ist ein lebendes Wesen, das seine Lebensalter hat. Die Schöpfung, welche wir jetzt auf der Erde sehen, ist die eine von den sechs und zwanzig Schöpfungen, deren die Erde fähig ist. Um die Produkte des alten Kontinents hervorzubringen, brauchte die Erde eine Geburtsperiode von ungefähr fünfthalbhundert Jahren. Jede Schöpfung wird bewirkt durch ein nordisches Fluidum, welches männlichen Geschlechts, und durch ein südliches Fluidum, welches weiblich ist. Ein Planet ist ein Wesen mit zwei Seelen und zwei Geschlechtern und er verrichtet die Zeugung wie das Thier und die Pflanze, durch die Vereinigung der beiden zeugenden Fluida*). Am Beginn der sozialen Harmonie werden zwei neue Schöpfungen in allen drei Naturreichen unzählige Reichthümer hervorbringen.**) So-

*) Daß dieß, insoweit der Mensch in Betracht kommt, falsch ist, hat die neuere Wissenschaft nachgewiesen. Uebrigens gibt es in der Natur auch eine Fortpflanzung durch Abtrennung.

**) Fourier schrieb später zu seinem ersten Werke eine Randnote des Inhalts: „Im Jahre 1807 kannte ich die Theorie der Schöpfungen nur sehr unvollkommen; zwei werden im Beginne der sozialen Harmonie eintreten und in den drei Reichen der

wälzt er bei Bankerotten seinen Verlust auf die Achseln der übrigen Geschäfte. „Bei einer vernünftigen Einrichtung“, sagt Fourier, „muß die Handelskörperschaft solidarisch sein und für einander haften: die Gesellschaft muß vor den Bankerotten, der Agiotage (dem Geldschwindel) und vor dem Wucher (dem Aufkauf) geschützt werden“. Der Ackerbau hat gegen die Unterschleife des Handels nur das eine Hülfsmittel: die Genossenschaft. Auch kann wegen der jetzigen Landzersplitterung bloß die Genossenschaft im Ackerbau die Arbeitstheilung durchführen. Zur Leitung der Kulturarbeiten würde jede Phalanx erfahrene Landwirthe berufen.

In der genossenschaftlichen Ordnung werden die Grade und die Behörden durch Wahl geschaffen. Jeder ist Wähler in denjenigen Gruppen und Serien, welche er frequentirt; aber er hat kein Stimmrecht in Sachen, die nicht zu seiner Sphäre gehören. Die Frauen haben ebenso gut Stimmrecht wie die Männer. Jede Gruppe, jede Serie wählt ihr Komitee, welches über die besonderen Interessen der Korporation zu wachen, die Rechnung und die Korrespondenz zu führen hat. An der Spitze der ganzen Phalanx steht eine Regentschaft, welche die laufenden Angelegenheiten leitet und für den allgemeinen Dienst sorgt. Diese Regentschaft wird vom Areopag delegirt, der seinerseits aus den Führern der Serien besteht, aus Mitgliedern der drei ältesten Stämme, aus den Haupt-Aktionären und aus den Würdenträgern des passionellen Charakters. Der Areopag hat keine Statuten zu machen oder aufrecht zu erhalten, da sich Alles durch Anziehungskraft regelt. Er richtet über wichtige Angelegenheiten: über Getreide-, Obst- und Weinärnten, über Baulichkeiten

u. s. w. Seine Ansichten sind gleichsam der Kompaß der Industrie, doch sind sie nicht bindend. Die Entscheidungen der Regentschaft werden erst definitiv durch die Beistimmung der Serien, ausgenommen, wenn es sich um die Konstatirung gewisser Thatsachen, wie z. B. der Bevölkerungstabellen, handelt. Die Regentschaft führt den Vorsitz in den General-Versammlungen, in den Börsen-Versammlungen, wo die Arbeitssitzungen geregelt werden, in den Finanz-Versammlungen, wo die Rechnungen der Phalanx festgestellt werden, u. s. w.

Um den Passionen Rechnung zu tragen, hat Fourier für Passions-Fürsten und -Fürstinnen gesorgt. Vier Paare solcher Popanze, je ein Männchen und ein Weibchen, die jedoch nicht mit einander verheirathet zu sein brauchen, repräsentiren die Souveränität der Einheit und zwölf Paare die Souveränität der zwölf Passionen. Im Fürstenthume der Freundschaft führen Kinder das Szepter. Die Souveränität der ganzen Phalanx führt der Einherrscher (Unarque oder Baron), die des ganzen Erdballs, wenn dieser mit lauter Phalanxen bedeckt sein wird, der Weltherrscher (Omniarque) oder Einheitskaiser. Indeß werden alle diese Fürsten gewählt, was freilich für die Republikaner ein sehr schlechter Trost ist. Ausgenommen von der Erwählung sind die Familien-Souveränitäten, die um der genealogischen Parade willen vorhanden sind; diese sind angestammt und somit reiner Geburtsadel.

Das Grundeigenthum der Phalanx ist unveräußerlich. Das Land, das Gebäude und die Werkstätte gehören der Gesammtheit. Mit andern Worten: die Arbeits-Instrumente sind Gemeingut. Jede Industrie bildet eine öffentliche Verrichtung und das Sozial-Einkommen geht der

Privat=Einkommen vor. Das Kapital, die Arbeit und das Talent, die hier in vorausgesetzter Harmonie die Produktion zu Stande bringen, erhalten ihre Dividenden im Verhältniß von 4, 5 und 3. Die Arbeit, die $^{5}/_{12}$ Dividende erhält, ist somit vor dem Kapital bevorzugt. Die Einzelnen werden in Aktien bezahlt, die wie die Bankbillets unserer Tage zirkuliren können. Außer der industriellen Anziehung und der einheitlichen Erziehung gibt es, um die Phalanx im Stande zu erhalten, für das arbeitende Volk ein Minimum, welches ihm die nothwendigsten Lebensbedürfnisse garantirt, und in Folge der Ueberfeinerung ein Gleichgewicht der Bevölkerung, welches der zu großen Bevölkerungsvermehrung vorbeugen soll.

Fourier ist Gemüths=Mucker; er ist Mystiker. Da das Gemüth das unausgegohrene, ungeklärte Geistesleben des Menschen ist, herrscht bei ihm Verschwommenheit. Darum will Fourier in seinen Phalanxen die Harmonie zwischen dem Kapital, der Arbeit und dem Talent herstellen. Er übersieht, daß das Kapital nur angesammelte Arbeit ist und daß das Talent sich auch nur als Arbeit geltend machen kann. Die Aufstellung des Kapitals und Talents als selbständiger und nebenberechtigter Faktoren neben der Arbeit hält daher vor der Kritik nicht Stich. Aehnlich ergeht es Fourier mit seinen zwölf Passionen. Selbige, die das Walten Gottes im Menschen vorstellen sollen, sind nichts Anderes als gemüthvolle Ungeheuerlichkeiten und Willkürlichkeiten. Der Normalmensch, bei dem er sie voraussetzte, stand schon ganz innerhalb der Zivilisation; denn dieser Normalmensch war er selber. In ihm stritten sich der Musikant, der Gärtner und der Baumeister um die Herrschaft. Könnten die Fourier'schen

zwölf Passionen die Ordnung und das Gedeihen der Phalanx erhalten, dann wären keine Wähler, keine Führer und am Allerwenigsten fürstliche Popanze nöthig. Indeß ist es konsequent gedacht, wenn, da die Attraktion der Passionen Alles im Geleise erhalten soll, in seiner Phalanx-Genossenschaft aller Zwang und alle Strafe abgeschafft sein und somit der Schmetterlings-Passion voller Spielraum gelassen werden soll.

Der Kindererziehung hat Fourier in seinem System einen großen Platz eingeräumt. Wir können uns hier nicht auf das Einzelne einlassen. Wir wollen nur erwähnen, daß die jungen Stämme der mittleren und oberen Kindheit (die Lebensalter von 5 bis 9 und von 9 bis 15 Jahren) in zwei Korporationen, in die kleinen Horden und kleinen Banden eingetheilt sind. Die kleinen Banden bestehen aus $^2/_3$ Mädchen und $^1/_3$ Knaben, sind mit der Pflege des Schönen, mit der Blumenpflege, mit der Aufbringung delikater Thiere, mit der Ausschmückung der Versammlungssäle, mit der Erfindung neuer Kostüme und Moden, mit der Aufrechterhaltung feiner Sitten und gewählter Sprache beschäftigt. Sie gelangen auf dem Wege des Schönen zum Guten. Die kleinen Horden dagegen, bestehend aus $^2/_3$ Knaben und $^1/_3$ Mädchen, marschiren umgekehrt auf dem Wege des Guten zum Schönen. Diese haben die schmutzigen Arbeiten, z. B. das Reinigen der Abtritte, zu besorgen; denn sie sind wild und rauh und bewegen sich gern im Koth und Schmutz. Diese kleinen Schmutzfinken sind die Miliz Gottes, sie werden hoch geehrt, reiten auf schönen Ponies und tragen Orden auf der Brust.

Als Fourier sein Werk: „Theorie der vier Bewe-

gungen", veröffentlichte, glaubte er, daß die Veröffentlichung seiner Erfindungen hinreichen würde, um in fünf bis sechs Jahren die ganze Erde mit Phalanxen zu bedecken. Er ertheilt auf den letzten Seiten seines Werkes den „Zivilisirten" folgenden wohlgemeinten Rath:

„Errichtet keine Gebäude; die Anordnung der zivilisirten Gebäude ist mit den Gewohnheiten der kombinirten Ordnung nicht verträglich. — Zieht bei ländlichem Grunderwerb das stammreiche Hochholz und die Steinbrüche vor; denn es werden plötzlich eine unendliche Menge neuer Gebäude errichtet werden müssen..... Gründet keine fernen Geschäfte; denkt nicht um des Vermögens-Erwerbs willen an die Auswanderung; denn Jeder wird in seiner Heimath glücklich werden.... Erzeugt Kinder, denn es wird im Beginn der kombinirten Ordnung nichts Köstlicheres geben, als die Kinder von und unter drei Jahren, weil dieselben, indem sie noch nicht durch die zivilisirte Erziehung verdorben sind, die Vortheile der natürlichen Erziehung genießen und sich zur körperlichen und geistigen Vollkommenheit erheben können. Daher wird ein zweijähriges Kind viel mehr werth sein, als ein zehnjähriges."

Die Rückkehr zu der Natur hatte schon Rousseau gelehrt. Die Natur ist das reine Gotteswerk, die Zivilisation eitles Menschenwerk. Rousseau's Naturmensch ist Fourier als gemüthvoller Passions-Normalmensch. Fourier setzte also in seinem System den Natur-Kultus des vorigen Jahrhunderts fort; er wurde der Baumeister und Gärtner desselben. Nachdem Fourier in der französischen Revolution und unter dem Kaiserreich so mächtige politische Veränderungen plötzlich hatte Platz greifen sehen, ist es

bei ihm verzeihlich, daß er aus Unkenntniß der sozialen Ursachen der ersten französischen Revolution auch mit seinem System rasch die ganze Menschheit durch die bloße Anziehungskraft seiner Erfindungs-Passionen in eine funkelnagelneue Ordnung hineinzaubern zu können glaubte.

Nach Fourier's Ansicht wird mit der Einkehr der sozialen Harmonie auf der Erde dieser Weltkörper sich selbst umgestalten. Konstantinopel wird dann seine Hauptstadt werden. Die Erde, gleich den übrigen Weltkörpern, ist ein lebendes Wesen, das seine Lebensalter hat. Die Schöpfung, welche wir jetzt auf der Erde sehen, ist die eine von den sechs und zwanzig Schöpfungen, deren die Erde fähig ist. Um die Produkte des alten Kontinents hervorzubringen, brauchte die Erde eine Geburtsperiode von ungefähr fünfthalbhundert Jahren. Jede Schöpfung wird bewirkt durch ein nordisches Fluidum, welches männlichen Geschlechts, und durch ein südliches Fluidum, welches weiblich ist. Ein Planet ist ein Wesen mit zwei Seelen und zwei Geschlechtern und er verrichtet die Zeugung wie das Thier und die Pflanze, durch die Vereinigung der beiden zeugenden Fluida*). Am Beginn der sozialen Harmonie werden zwei neue Schöpfungen in allen drei Naturreichen unzählige Reichthümer hervorbringen.**) So-

*) Daß dieß, insoweit der Mensch in Betracht kommt, falsch ist, hat die neuere Wissenschaft nachgewiesen. Uebrigens gibt es in der Natur auch eine Fortpflanzung durch Abtrennung.

**) Fourier schrieb später zu seinem ersten Werke eine Randnote des Inhalts: „Im Jahre 1807 kannte ich die Theorie der Schöpfungen nur sehr unvollkommen; zwei werden im Beginne der sozialen Harmonie eintreten und in den drei Reichen der

bald die Menschheit den Erdball bis zum 60sten Grade nördlicher Breite bebaut haben wird, wird das Klima milder und regelmäßiger werden, die Brunstzeit der Erde wird sich beschleunigen, und das immer häufiger werdende Nordlicht wird dann bleiben und um den Nordpol eine Wärme und Licht ausstrahlende Krone bilden. Hierdurch wird der dritte Theil der nördlichen Hemisphäre eine so warme Temperatur erhalten, wie Andalusien und Sizilien. Ja der wohlthätige Thau der Nordlichtkrone wird das Klima der ganzen Erde angenehm machen. Das Seewasser wird sich zersetzen und reinigen, die wilden Bestien werden plötzlich sterben und es wird nur noch angenehme, zahme, dem Menschen nützliche Thiere geben. Wir können uns auf die Gründe, warum die erste Schöpfung nicht zum Besten ausgefallen ist, nicht näher einlassen; es genüge die Bemerkung, daß unser Weltkörper in seiner Kindheit sich befand, die Kindheit aber, gleich dem Greisenalter, mit Schmerzen und Unvollkommenheiten behaftet ist. Ursprünglich wurden sechzehn Menschenarten geschaffen: neun auf dem alten Kontinent und sieben in Amerika. Die Menschheit hat folgende Perioden durchlaufen: den Edenismus (eine Art Paradiesleben), die Wildheit, das Patriarchat, die Barbarei und endlich die Zivilisation, in der sie sich jetzt befindet. Es kommt nun der Garantismus als sechste Periode, hierauf folgt die einfache Assoziation oder die Morgenröthe des Glücks, und zuletzt die zusammengesetzte Genossenschaft

Natur unendliche Reichthümer hervorbringen." — — Merkwürdig ist, daß die Planeten sich wie Thiere fortpflanzen und doch nur neue Sachen in den Naturreichen, aber keine jungen Planeten zur Welt bringen sollen.

oder die Harmonie, die Höhe des Glücks. Von da an geht es, nachdem die Harmonie 8000 Jahre gedauert hat, in umgekehrter Ordnung wieder rückwärts, nur daß zuletzt an die Stelle der Kindheit das Greisenalter der Menschheit tritt. Jede einzelne Periode zerfällt in zwei Hälften, und zwar enthält allemal die zweite Hälfte die Bedingungen der folgenden. Die Lebensdauer der Erde ist 80,000 Jahre. Hierauf erlischt auf der Erde das thierische und pflanzliche Leben.

Fourier lieferte sein System, das wir im vorstehenden Abrisse wiedergegeben haben, nicht sofort vollständig. Nach 1808 brachte er bis zum Jahre 1822 zu, ehe zur Vervollständigung desselben seine „Abhandlung über die häuslich-landwirthschaftliche Genossenschaft" in zwei Bänden erschien. Dieses Buch ist später von seinen Schülern unter dem Titel: „Theorie der Welteinheit", neu aufgelegt worden. Sein drittes Werk: „Die neue industrielle und genossenschaftliche Welt", kam 1829 heraus; dasselbe sollte eine praktische Zusammenfassung seiner Lehre enthalten und seinem Systeme unter den Volksmassen Bahn brechen. Sein viertes und letztes Werk erschien 1835 unter dem Titel: „Die falsche Industrie und ihr Gegengift, die natürliche, anziehende Industrie."

Nachdem Fourier 1808 sein erstes Werk veröffentlicht hatte, reiste er im folgenden Jahre in die Schweiz; doch blieb Lyon sein gewöhnlicher Wohnort. Bereits zu Anfang des Jahres 1808 hatte er eine Eingabe an den Rhone-Präfekten gerichtet, um sich als Transport-Mäkler anstellen zu lassen. Er wurde endlich 1811 als sachverständiger Prüfer der Tuchlieferungen in den militärischen Magazinen von Sainte-Marie-des-Chaînes zu Lyon

Privat=Einkommen vor. Das Kapital, die Arbeit und das Talent, die hier in vorausgesetzter Harmonie die Produktion zu Stande bringen, erhalten ihre Dividenden im Verhältniß von 4, 5 und 3. Die Arbeit, die $^5/_{12}$ Dividende erhält, ist somit vor dem Kapital bevorzugt. Die Einzelnen werden in Aktien bezahlt, die wie die Bankbillets unserer Tage zirkuliren können. Außer der industriellen Anziehung und der einheitlichen Erziehung gibt es, um die Phalanx im Stande zu erhalten, für das arbeitende Volk ein Minimum, welches ihm die nothwendigsten Lebensbedürfnisse garantirt, und in Folge der Ueberfeinerung ein Gleichgewicht der Bevölkerung, welches der zu großen Bevölkerungsvermehrung vorbeugen soll.

Fourier ist Gemüths=Mucker; er ist Mystiker. Da das Gemüth das unausgegohrene, ungeklärte Geistesleben des Menschen ist, herrscht bei ihm Verschwommenheit. Darum will Fourier in seinen Phalanxen die Harmonie zwischen dem Kapital, der Arbeit und dem Talent herstellen. Er übersieht, daß das Kapital nur angesammelte Arbeit ist und daß das Talent sich auch nur als Arbeit geltend machen kann. Die Aufstellung des Kapitals und Talents als selbständiger und nebenberechtigter Faktoren neben der Arbeit hält daher vor der Kritik nicht Stich. Aehnlich ergeht es Fourier mit seinen zwölf Passionen. Selbige, die das Walten Gottes im Menschen vorstellen sollen, sind nichts Anderes als gemüthvolle Ungeheuerlichkeiten und Willkürlichkeiten. Der Normalmensch, bei dem er sie voraussetzte, stand schon ganz innerhalb der Zivilisation; denn dieser Normalmensch war er selber. In ihm stritten sich der Musikant, der Gärtner und der Baumeister um die Herrschaft. Könnten die Fourier'schen

zwölf Passionen die Ordnung und das Gedeihen der Phalanx erhalten, dann wären keine Wähler, keine Führer und am Allerwenigsten fürstliche Popanze nöthig. Indeß ist es konsequent gedacht, wenn, da die Attraktion der Passionen Alles im Geleise erhalten soll, in seiner Phalanx-Genossenschaft aller Zwang und alle Strafe abgeschafft sein und somit der Schmetterlings-Passion voller Spielraum gelassen werden soll.

Der Kindererziehung hat Fourier in seinem System einen großen Platz eingeräumt. Wir können uns hier nicht auf das Einzelne einlassen. Wir wollen nur erwähnen, daß die jungen Stämme der mittleren und oberen Kindheit (die Lebensalter von 5 bis 9 und von 9 bis 15 Jahren) in zwei Korporationen, in die kleinen Horden und kleinen Banden eingetheilt sind. Die kleinen Banden bestehen aus $^2/_3$ Mädchen und $^1/_3$ Knaben, sind mit der Pflege des Schönen, mit der Blumenpflege, mit der Aufbringung delikater Thiere, mit der Ausschmückung der Versammlungssäle, mit der Erfindung neuer Kostüme und Moden, mit der Aufrechterhaltung feiner Sitten und gewählter Sprache beschäftigt. Sie gelangen auf dem Wege des Schönen zum Guten. Die kleinen Horden dagegen, bestehend aus $^2/_3$ Knaben und $^1/_3$ Mädchen, marschiren umgekehrt auf dem Wege des Guten zum Schönen. Diese haben die schmutzigen Arbeiten, z. B. das Reinigen der Abtritte, zu besorgen; denn sie sind wild und rauh und bewegen sich gern im Koth und Schmutz. Diese kleinen Schmutzfinken sind die Miliz Gottes, sie werden hoch geehrt, reiten auf schönen Ponies und tragen Orden auf der Brust.

Als Fourier sein Werk: „Theorie der vier Bewe-

gungen", veröffentlichte, glaubte er, daß die Veröffentlichung seiner Erfindungen hinreichen würde, um in fünf bis sechs Jahren die ganze Erde mit Phalanxen zu bedecken. Er ertheilt auf den letzten Seiten seines Werkes den „Zivilisirten" folgenden wohlgemeinten Rath:

„Errichtet keine Gebäude; die Anordnung der zivilisirten Gebäude ist mit den Gewohnheiten der kombinirten Ordnung nicht verträglich. — Zieht bei ländlichem Grunderwerb das stammreiche Hochholz und die Steinbrüche vor; denn es werden plötzlich eine unendliche Menge neuer Gebäude errichtet werden müssen..... Gründet keine fernen Geschäfte; denkt nicht um des Vermögens-Erwerbs willen an die Auswanderung; denn Jeder wird in seiner Heimath glücklich werden.... Erzeugt Kinder, denn es wird im Beginn der kombinirten Ordnung nichts Köstlicheres geben, als die Kinder von und unter drei Jahren, weil dieselben, indem sie noch nicht durch die zivilisirte Erziehung verdorben sind, die Vortheile der natürlichen Erziehung genießen und sich zur körperlichen und geistigen Vollkommenheit erheben können. Daher wird ein zweijähriges Kind viel mehr werth sein, als ein zehnjähriges."

Die Rückkehr zu der Natur hatte schon Rousseau gelehrt. Die Natur ist das reine Gotteswerk, die Zivilisation eitles Menschenwerk. Rousseau's Naturmensch ist Fourier als gemüthvoller Passions-Normalmensch. Fourier setzte also in seinem System den Natur-Kultus des vorigen Jahrhunderts fort; er wurde der Baumeister und Gärtner desselben. Nachdem Fourier in der französischen Revolution und unter dem Kaiserreich so mächtige politische Veränderungen plötzlich hatte Platz greifen sehen, ist es

bei ihm verzeihlich, daß er aus Unkenntniß der sozialen Ursachen der ersten französischen Revolution auch mit seinem System rasch die ganze Menschheit durch die bloße Anziehungskraft seiner Erfindungs-Passionen in eine funkelnagelneue Ordnung hineinzaubern zu können glaubte.

Nach Fourier's Ansicht wird mit der Einkehr der sozialen Harmonie auf der Erde dieser Weltkörper sich selbst umgestalten. Konstantinopel wird dann seine Hauptstadt werden. Die Erde, gleich den übrigen Weltkörpern, ist ein lebendes Wesen, das seine Lebensalter hat. Die Schöpfung, welche wir jetzt auf der Erde sehen, ist die eine von den sechs und zwanzig Schöpfungen, deren die Erde fähig ist. Um die Produkte des alten Kontinents hervorzubringen, brauchte die Erde eine Geburtsperiode von ungefähr fünfthalbhundert Jahren. Jede Schöpfung wird bewirkt durch ein nordisches Fluidum, welches männlichen Geschlechts, und durch ein südliches Fluidum, welches weiblich ist. Ein Planet ist ein Wesen mit zwei Seelen und zwei Geschlechtern und er verrichtet die Zeugung wie das Thier und die Pflanze, durch die Vereinigung der beiden zeugenden Fluida*). Am Beginn der sozialen Harmonie werden zwei neue Schöpfungen in allen drei Naturreichen unzählige Reichthümer hervorbringen.**) So-

*) Daß dieß, insoweit der Mensch in Betracht kommt, falsch ist, hat die neuere Wissenschaft nachgewiesen. Uebrigens gibt es in der Natur auch eine Fortpflanzung durch Abtrennung.

**) Fourier schrieb später zu seinem ersten Werke eine Randnote des Inhalts: „Im Jahre 1807 kannte ich die Theorie der Schöpfungen nur sehr unvollkommen; zwei werden im Beginne der sozialen Harmonie eintreten und in den drei Reichen der

bald die Menschheit den Erdball bis zum 60sten Grade nördlicher Breite bebaut haben wird, wird das Klima milder und regelmäßiger werden, die Brunstzeit der Erde wird sich beschleunigen, und das immer häufiger werdende Nordlicht wird dann bleiben und um den Nordpol eine Wärme und Licht ausstrahlende Krone bilden. Hierdurch wird der dritte Theil der nördlichen Hemisphäre eine so warme Temperatur erhalten, wie Andalusien und Sizilien. Ja der wohlthätige Thau der Nordlichtkrone wird das Klima der ganzen Erde angenehm machen. Das Seewasser wird sich zersetzen und reinigen, die wilden Bestien werden plötzlich sterben und es wird nur noch angenehme, zahme, dem Menschen nützliche Thiere geben. Wir können uns auf die Gründe, warum die erste Schöpfung nicht zum Besten ausgefallen ist, nicht näher einlassen; es genüge die Bemerkung, daß unser Weltkörper in seiner Kindheit sich befand, die Kindheit aber, gleich dem Greisenalter, mit Schmerzen und Unvollkommenheiten behaftet ist. Ursprünglich wurden sechzehn Menschenarten geschaffen: neun auf dem alten Kontinent und sieben in Amerika. Die Menschheit hat folgende Perioden durchlaufen: den Edenismus (eine Art Paradiesleben), die Wildheit, das Patriarchat, die Barbarei und endlich die Zivilisation, in der sie sich jetzt befindet. Es kommt nun der Garantismus als sechste Periode, hierauf folgt die einfache Assoziation oder die Morgenröthe des Glücks, und zuletzt die zusammengesetzte Genossenschaft

Natur unendliche Reichthümer hervorbringen." — — Merkwürdig ist, daß die Planeten sich wie Thiere fortpflanzen und doch nur neue Sachen in den Naturreichen, aber keine jungen Planeten zur Welt bringen sollen.

oder die Harmonie, die Höhe des Glücks. Von da an geht es, nachdem die Harmonie 8000 Jahre gedauert hat, in umgekehrter Ordnung wieder rückwärts, nur daß zuletzt an die Stelle der Kindheit das Greisenalter der Menschheit tritt. Jede einzelne Periode zerfällt in zwei Hälften, und zwar enthält allemal die zweite Hälfte die Bedingungen der folgenden. Die Lebensdauer der Erde ist 80,000 Jahre. Hierauf erlischt auf der Erde das thierische und pflanzliche Leben.

Fourier lieferte sein System, das wir im vorstehenden Abrisse wiedergegeben haben, nicht sofort vollständig. Nach 1808 brachte er bis zum Jahre 1822 zu, ehe zur Vervollständigung desselben seine „Abhandlung über die häuslich-landwirthschaftliche Genossenschaft“ in zwei Bänden erschien. Dieses Buch ist später von seinen Schülern unter dem Titel: „Theorie der Welteinheit“, neu aufgelegt worden. Sein drittes Werk: „Die neue industrielle und genossenschaftliche Welt“, kam 1829 heraus; dasselbe sollte eine praktische Zusammenfassung seiner Lehre enthalten und seinem Systeme unter den Volksmassen Bahn brechen. Sein viertes und letztes Werk erschien 1835 unter dem Titel: „Die falsche Industrie und ihr Gegengift, die natürliche, anziehende Industrie.“

Nachdem Fourier 1808 sein erstes Werk veröffentlicht hatte, reiste er im folgenden Jahre in die Schweiz; doch blieb Lyon sein gewöhnlicher Wohnort. Bereits zu Anfang des Jahres 1808 hatte er eine Eingabe an den Rhone-Präfekten gerichtet, um sich als Transport-Mäkler anstellen zu lassen. Er wurde endlich 1811 als sachverständiger Prüfer der Tuchlieferungen in den militärischen Magazinen von Sainte-Marie-des-Chaînes zu Lyon

angestellt. Zu Anfang des Jahres 1812 starb seine Mutter. Obschon dieselbe wegen der Richtung, die ihr Sohn eingeschlagen, manchen Kummer gehabt hatte, vermachte sie ihrem Karl doch eine jährliche, lebenslängliche Pension von 900 Franken, die ihm von seinen drei Schwestern als ein Voraus zu zahlen war. Mit dieser Pension konnte Fourier unter den damaligen Verhältnissen zur Noth auskommen; wenigstens wurde er dadurch vor drückendem Mangel geschützt. Im Winter von 1815 bis 1816 verließ er Lyon und lebte nun theils auf dem Dorfe Talissieu im Departement de l'Ain bei den Kindern einer seiner Schwestern, den Kindern von Frau Rubat, deren Mann als Unter-Präfekt in Belley gestorben war, theils in der soeben genannten Stadt bei einer andern Schwester, Namens Parrat-Brillat, nachdem er sich mit der Familie Rubat veruneinigt hatte. Hier in Belley war es, wo Fourier fünf weitere Jahre an seiner Theorie arbeitete. Seinen ersten Schüler, einen gewissen Just Muiron, dem zufällig 1814 die „Theorie der vier Bewegungen" in die Hände gerathen war, eroberte er 1816. Dieser war ebenfalls aus Besançon gebürtig, hatte viel gegrübelt, ohne befriedigt zu werden, und blieb mit Fourier in Verbindung bis zu dessen Tode. Just Muiron besuchte 1818 seinen Lehrmeister Fourier in Belley und machte sich anheischig, mit seinen Freunden die Druckkosten von dem obgenannten zweiten Werke Fourier's aufzubringen. Im November 1822 reiste Fourier nach Paris und nahm von seinem soeben fertig gedruckten zweiten Werke, das in 1000 Exemplaren abgezogen worden war, eine große Anzahl Exemplare mit, um sie in Paris zu verkaufen und zu verbreiten. Aber es wollte Niemand

das Werk haben. Die Journale weigerten sich, dasselbe überhaupt nur zu erwähnen. Dieses Todtschweigen schrieb Fourier der „philosophischen Kabale“ zu. Vergebens veröffentlichte er 1823 ein auf 120 Druckseiten zusammengefaßtes Summarium des Werkes, um die verschiedenen Gesellschaftsklassen zu überzeugen, daß sie sämmtlich ein großes Interesse daran hätten, mit seiner Phalanx-Genossenschaft ein Experiment anzustellen. Er betrachtete sich als einen zweiten Kolumbus und verlangte die Errichtung eines neuen Appellations-Tribunals, eines Schwurgerichts, welches über Erfindungen entscheiden sollte. Fourier klopfte überall an, um die Aufmerksamkeit auf seine Erfindung zu lenken. Er stellte sein Summarium bekannten Männern, einem Chaptal, Larochefoucault, de Laplace u. s. w., zu; die meisten antworteten ihm nicht; andere, wie Benjamin Constant, die höflicher waren, entschuldigten sich mit Geschäftsüberhäufung. Fourier schrieb an seinen getreuen Schüler Muiron: „Sie täuschen sich, wenn Sie glauben, daß es in Paris so leicht sei, sich Anhänger zu verschaffen. Paris ist im Gegentheil eine Stadt, wo man keine andere Meinung hat, als die der Zeitungen. Um in Paris Parteigänger zu gewinnen, müßte ich mich in England anstellen lassen.“

Fourier setzte eine Zeitlang auf England große Hoffnung. Denn er meinte, daß England vor allen andern Ländern geneigt sein müßte, die soziale Umgestaltung vorzunehmen. Unter Andern wandte er sich an die Witwe des Dichters Byron. In einem reichen Engländer, einem Grundbesitzer in Touraine, glaubte er einmal glücklich den „Kandidaten“, den er so lange schon suchte, gefunden zu haben. Unter dem „Kandidaten“ verstand

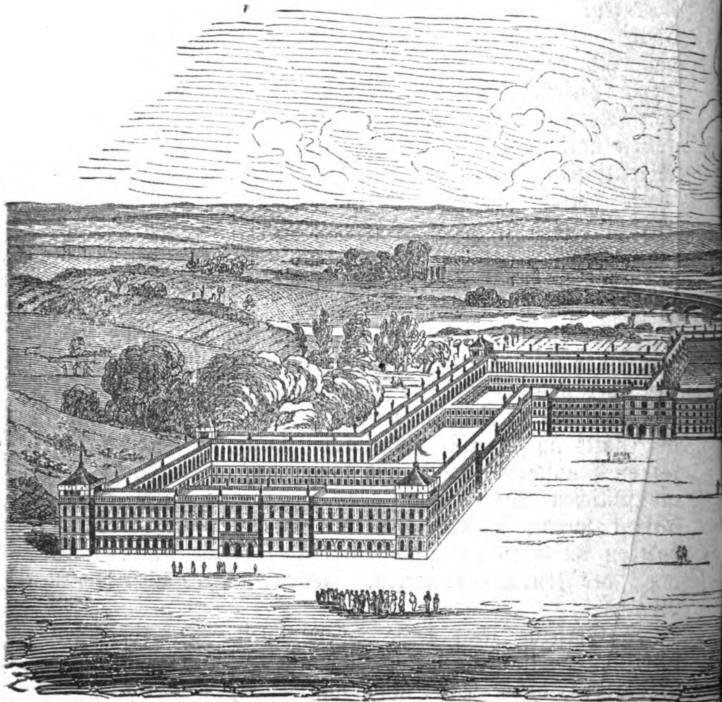
er nämlich denjenigen Kapitalisten, der die Errichtung eines Phalanstere's unternehmen würde. Indeß hatte er sich getäuscht und täuschte sich in der Folge noch häufig. Die Errichtung eines Phalanstere's würde seinem „Kandidaten“ eine Ausgabe von mehrern Millionen Franken verursacht haben. Zu einer so bedeutenden Ausgabe aber war kein reicher Mann bereit. Fourier meinte, daß, wenn erst in einem einzigen Phalanstere die Attraktion der Passionen Wunder verrichtet hätte, dieses Phalanstere dann seinerseits durch seine Attraktionskraft überall Phalanxen hervorrufen und daß dann wie durch einen Zauber bald die ganze Erde mit denselben bedeckt sein werde.

Fourier suchte nun bei dem Kommunisten Robert Owen in England anzukommen. Owen stellte damals mit der Assoziation (mit der Genossenschaft) ebenfalls Versuche an. Fourier überschickte ihm das Summarium seines zweiten Werkes und schrieb ihm: wenn Owen eine Kompagnie zur Errichtung einer Assoziation gründen wollte, erböte er (Fourier) sich, als der geringste Kommis bei derselben sich anstellen zu lassen. Allein Owen ließ ihm durch seinen Sekretär einen sehr höflichen Brief schreiben, ohne auf das Anerbieten einzugehen. Später erklärte Fourier, daß Owen ganz irrthümliche Ansichten über das Assoziations-Wesen hätte, und er verwahrte sich aufs Feierlichste gegen die Verwechselung seiner Theorie mit Lehren, welche die Abschaffung der Religion, der Familie und des Eigenthums als nothwendig verkündeten.

Im März 1825 kehrte Fourier nach Lyon zurück und übernahm daselbst eine Stelle als Kassirer in einem Handelshause. Sein jährliches Gehalt betrug hier 1200

Franken. Sein Schüler Just Muiron hatte ein Jahr vorher eine Broschüre unter dem Titel: „Darstellung der industriellen Verfahrungsweisen“, geschrieben und darin diejenige Weltperiode behandelt, welcher Fourier den Namen Garantismus (Gewährleistungs-Periode) gegeben hat. Diese Schrift war gelegentlich einer von der Bisontinischen Agrikulturgesellschaft ausgeschriebenen Preisfrage verfaßt worden, und Genisset, der Sekretär der Bisontinischen Akademie, erstattete darüber in einer Sitzung dieser Akademie einen ziemlich günstigen Bericht, indem er nur in religiöser Hinsicht einige Zweifel erhob und im Uebrigen die Sache abwarten zu wollen erklärte. Das war für Fourier ein großer Trost. Er war auch sehr mit einer Rezension des Barons von Ferussac zufrieden, die über das zweite Werk Fourier's im Bulletin universel des sciences et de l'industrie im Februar 1824 gestanden hatte und worin gesagt war: wenn die Zivilisation keinen Rückschritt mache und wenn die Entwickelung des menschlichen Geistes und der Bevölkerung nicht aufgehalten werde, müßte, abgesehen von gewissen Abänderungen im Einzelnen, nothwendigerweise die Anwendung der Idee Fourier's eintreten. Fourier schrieb über diesen Artikel:

„Derselbe zeigt keine Böswilligkeit. Der Verfasser hält sich wirklich an die Sache; allein er bezeichnet das Verfahren nicht genau und täuscht sich sehr, wenn er glaubt, daß in England die Genossenschaft ausführbarer sei. Es ist das ein Irrthum, weil Frankreich zu Paris und zu Tours vor London einen Monat, vor Edinburg zwei Monate Kultur voraus hat. Aber diese Herren sehen nicht, daß zwei Aufgaben zu lösen sind: einmal,



Fourier's

die Interessen und die Passionen zu assoziiren, und dann, die anziehende Arbeit einzuführen, was in einem Lande, wo man von 12 Monaten sieben hindurch Ackerbau

Der Social-Palast oder das Familistere in Guise.

Herr Godin (sprich: Godeng), Mitglied der Versailler Nationalversammlung, hat nach dem Muster des Fourierschen Phalanstere bei der Stadt Guise auf einem Stück angeschwemmten Landes, welches von der Oise (sprich: Oase) umflossen ist, einen einzig in seiner Art dastehenden sogenannten „Arbeiter-“ oder „Sozial“-Palast erbaut, um den Beweis zu liefern, daß ein Fabrikant sich bei der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit keineswegs schlecht steht. Seinen „Arbeiterpalast“ nennt er auch „Familistere“, was so viel wie gemeinschaftliche Familienwohnung bedeuten soll.

Herr Godin ist der Sohn eines armen Dorfschmiedes. Er arbeitete eine Zeitlang als Lohnarbeiter und fing dann, indem er an der Stelle der aus Eisenblech angefertigten Heizapparate gußeiserne fabrizirte, ein selbständiges Geschäft an. Er wurde ein reicher Mann und bezeichnet sich auf dem Titelblatte eines dickbändigen Werkes, das er über sein Familistere geschrieben hat, als „Industrie-Chef in Frankreich und Belgien“. Natürlich hätte er durch seinen neuen Industriezweig allein nicht reich werden können, wenn er nicht die Arbeitskraft seiner Lohnarbeiter tüchtig auszubeuten verstanden hätte.

Als V. Considerant im Jahre 1853 zur Fourieristischen Kolonisation in Texas aufrief und zu diesem Behufe ein Kapital von anderthalb Millionen Franken zusammenbrachte, gab Godin zu dem Unternehmen 100,000 Franken, den dritten Theil seines damaligen Vermögens, und wurde unter die Direktoren der Kolonisations-Gesellschaft aufgenommen. Sobald er jedoch gewahrte, daß das Kolonisations-Projekt einem sichern Ruine entgegenging, war er darauf bedacht, den an seiner Industrie und seinem Vermögen erlittenen Schaden wieder gut zu machen. Er schreibt hierüber: „Es wird genügen, wenn ich sage, daß ich damals, indem ich die Illusionen, welche mein Vertrauen erweckt hatten, aufgab, auf mich selbst zurückkam und den festen Entschluß faßte, von Niemandem mehr die Anstellung der Versuche mit sozialen Reformen, die ich selbst verrichten könnte, zu erwarten."

Ein so praktischer Mann, wie Herr Godin, glaubt begreiflicherweise nicht mehr an die Anziehungskraft der Fourier'schen Passionen; vielmehr erklärt er, daß das Passionen-System, weil es mit den phrenologischen (!) Thatsachen im Widerspruch stehe, sich nirgends erprobt habe, und daß Diejenigen, welche die Anziehungskraft der Passionen versucht haben, nur auf Widerstand und Zurückstoßung getroffen seien. Herr Godin, weit davon entfernt, in seinen Fabriken den Passionen der Arbeiter freien Spielraum zu lassen, suchte denselben vielmehr nach Kräften zu steuern. Dieses gilt namentlich in Bezug auf die Schmetterlings-Passion, die mit zweistündigen Sitzungen und parzellarischer Uebung verknüpft sein sollte. Er führte vorwiegend die Stückarbeit ein, denn vermittelst dieser läßt sich der Arbeiter am Besten fesseln und schin-

den. Um aber auch jener gemischten Passion, welche im Blaumachen ihre Befriedigung sucht, zu steuern, zahlte er die Arbeitslöhne nicht sämmtlichen Arbeitern auf einmal, sondern theilte sie nach alphabetischer Ordnung ein, zahlte den Arbeitslohn alle vierzehn Tage und zwar lohnte er jede Woche am Dinstag und Freitag zwei Sektionen ab. Diese Auszahlung nach alphabetischer Namensliste bewirkte, daß nicht sämmtliche Arbeiter einer und der nämlichen Werkstätte auf einmal Geld erhielten und daß die ausgelohnten in Bezug auf ihre nicht ausgelohnten Kameraden, weil diese nicht ebenfalls im Wirthshause Etwas zum Besten geben konnten, knickerig wurden. Hierdurch wurden dem Blaumachen die Flügel beschnitten. Indeß einverleibte Herr Godin die Abzüge, welche er wegen schlechter Arbeit machte, der Unterstützungs- und Krankenkasse, deren Leitung er einem halbjährlich zu wählenden Komitee überließ. Die Verwahrung der Kasse, d. h. der Genuß der Zinsen des in ihr vorhandenen Geldes, war in seinen Händen. Selig der Besitzer!

Bei seinem Familistere oder Sozial-Palaste machte er nicht den Ackerbau, sondern die Industrie zur Grundlage. Er mußte genug Arbeitshände für seine Industrie zur Verfügung haben und dieselben an die Fabrik durch den sogenannten Palast ketten. „Die Anlage des Kapitals“, sagt er, „ist sicher und bringt, indem sie zu Gunsten des Arbeiters neue Hülfsquellen schafft, der Fabrik Vortheile, deren Wichtigkeit sich schwer bemessen läßt.“

Gleich dem Fourier'schen Phalanstere hat der Sozial-Palast ein Hauptgebäude mit einem rechten und einem linken Flügel.

Im April 1859 wurde vom linken Flügel des Pa-

lastes der Grundstein gelegt, bis zum September des nämlichen Jahres wurde er aufgebaut und unter Dach gebracht, im Jahre 1860 wurde er vollendet. Ein Theil der Bevölkerung zog schon um diese Zeit ein, aber vollständig bewohnt war er erst im Jahre 1861.

Der Boden, auf welchem das Familistere errichtet wurde, hatte in runder Summe gekostet	50,000	Franken.
Für den linken Flügel wurden verausgabt	300,000	„
Im Jahre 1862 wurde mit dem Bau des Hauptgebäudes begonnen; es wurde 1864 vollendet, 1865 bewohnt und kostete	400,000	„
1866 wurde das Erziehungsgebäude für die kleinen Kinder errichtet; es kostete	40,000	„
Die Schulen und das Theater wurden 1869 erbaut; selbige Gebäude kosteten	125,000	„
Die Bäder und Waschhäuser wurden 1870 errichtet; sie kosteten	25,000	„
Somit kostete der Sozial-Palast bisher	ca. 1 Mill.	Franken.

Der rechte Flügel mit seinen Nebengebäuden ist noch u erbauen. Im gegenwärtigen Zustande begreift der Palast außer seinen Magazinen im Erdgeschoß und den Nebengebäuden 500 Wohnzimmer, 140 Tischgeschirr- und Anrichtezimmer oder Hauskammern, 386 Wandschränke und 84 Alkoven. Er besitzt 660 Thüren und äußere Fenster, wozu noch 130 Thüren und Fenster in den Nebengebäuden kommen. Die im Familistere wohnhafte Arbeiterbevölkerung beträgt ungefähr 900 Personen. Sonach kostet, wie Herr Godin berechnet, pro Person die Herstellung der Wohnung sammt den Nebengebäuden für

die Magazine und Verkaufsstellen, den Küchen, den öffentlichen Sälen, den Erziehungssälen, Schulsälen und dem Theater 1100 Franken. Hierunter sind aber auch die Fabrikgebäude, in denen die Arbeiter harmonisch vom Kapital ausgebeutet werden, inbegriffen. Zu der in unbeweglichem oder fixem Kapital angelegten Million Franken muß man noch rechnen die Kosten des für die verschiedenen Dienste angeschafften Mobiliars und das Umlaufskapital für die kaufmännischen Operationen, im Ganzen 80,000 Franken. Also sind im Sozial-Palast 1,080,000 Franken oder 288,000 Thaler angelegt.

„Das Familistere", sagt Herr Godin, „wird in den Augen vieler Leute nur dann eine praktische Thatsache sein, wenn die finanzielle Seite als unmittelbar für das Kapital lohnend aufgezeigt wird; glücklicherweise ist dem so."

Zunächst sucht Herr Godin die Zinsen des im Palaste und in den Fabrikwerkstätten angelegten Kapitals durch die Wohnungsmiethen herauszuschlagen. Alle Wohnungen sind gleich hoch, gleich bequem für den Miether. Sie sind mit Kalk angestrichen, inwendig sonach nicht sehr palastmäßig. Sie unterscheiden sich nach den Stockwerken und nach der Zahl der Zimmer, woraus sie bestehen. Der Miethpreis richtet sich nach ihrer Größe. Im Erdgeschoß kostet der Quadrat-Meter 26 Centimes, im ersten Stockwerk 29 Centimes, im zweiten Stockwerk 26 Centimes, im dritten 23 Centimes, im Keller und Speicher je 10 Centimes.*) Die Façaden der äußeren Höfe auf der

*) 1 Centime ist ungefähr 1 Pfennig; denn 100 Centimes machen 1 Franken oder 8 Silbergroschen. — Eine unmöblirte

Stadtseite werden pro Quadrat=Meter 2 Centimes theurer vermiethet. Die Zimmer sind nicht möblirt. Die Kosten der Möblirung hat der Miether zu tragen und kann, insofern er Geld hat, sich sein Zimmer nach Belieben einrichten. Je nach der Ausdehnung und dem Stockwerk schwankt die Miethe eines Zimmers pro Tag zwischen 0,14 und 0,23. Von der Wohnungsmiethe, welche die Arbeiter zu bezahlen haben, fließen monatlich 3195 Franken (= 852 Thaler) zusammen. Hierzu kommt noch die Einnahme aus den Blumen=, Gemüse= und Obstgärten, sodaß die jährliche Einnahme aus der Miethe 40,140 Franken (= 10,704 Thaler) beträgt. Zieht man hiervon die Summe von 9756 Franken, welche für direkte Steuern, für Versicherung, Verwaltung, Reinigung, Wasserbeschaffung, für Gasbeleuchtung und jährliche Reparaturen ausgegeben wird, ab, so bleiben Hrn. Godin 30,384 Franken (= 8102 $^{2}/_{5}$ Thlr.) als reine jährliche Mietheinnahme übrig. Also trägt das in den sämmtlichen Gebäuden mit Einschluß der Werkstätten angelegte Kapital 3 Prozent Zinsen. Es ist dabei noch zu berücksichtigen, daß jedesmal, wenn ein Miether sein Zimmer wechselt, das neue Zimmer, das er nimmt, auf seine Kosten in Stand gesetzt wird.

Arbeiterwohnung, bestehend aus zwei Zimmern, kostet im Erdgeschoß und zweiten Stockwerk des Sozial=Palastes 2 Thaler 16 Groschen 10 Pfennige monatliche Miethe; im ersten Stockwerk beträgt die Monatsmiethe für zwei leere Zimmer 2 Thaler 26 Groschen und im dritten Stockwerk 2 Thaler 7 Groschen. Herr Godin hat darauf Rücksicht nehmen müssen, daß in Frankreich gewöhnlich die monatliche Wohnungsmiethe der Arbeiter für 2 bis 3 Zimmer 8 bis 12 Franken (= 2 Thaler 4 Groschen bis 3 Thaler 6 Groschen) betrug.

Aber Herr Godin spielt nicht allein den Fourieristischen Herbergsvater in Bezug auf die Wohnung, sondern in Bezug auf den sämmtlichen Verbrauch der Arbeiter überhaupt. Hierdurch werden die Zinsen des Grundkapitals mindestens verdoppelt. Es sind einige Köchinnen angestellt, welche für die Arbeiter und Arbeiterfamilien Speisen herrichten. Wenn die Männer und Frauen und die herangewachsenen Kinder von der Arbeit kommen, finden sie, wie in einer Garküche, verschiedene Speisen vorräthig. Es gibt Bouillons, gekochtes Fleisch, Ragouts und Gemüse. Auch für Solche, welche ihre Mahlzeiten selbst bereiten wollen, ist gesorgt. Diese finden eine Metzgerei (Knochenhauerei), einen Speck- und Wurstkram (Sölcherei), eine Gewürzkrämerei, eine Bäckerei, Milch, Butter, Käse, frische und getrocknete Gemüse. Ferner ist Bier, Wein und Zider zu haben. „Im Palast" ist ein Restaurant hergestellt. Man kann „im Palast" fertige Kleider und fertiges Schuhwerk kaufen. Es gibt Stoff-Magazine, Magazine für Strumpfwirkerwaaren, Krämerwaaren und Weißzeug. Ebenso ist ein Brennmaterial-Verkauf hergerichtet u. s. w. Bei diesem mannigfachen Verkauf fungiren meist Frauen und Töchter der im Palast wohnenden Arbeiter.

Den Arbeitern werden die Konsum-Gegenstände nicht zum bloßen Einkaufspreise abgelassen. An den Verkaufsprodukten wird zuerst eine Abgabe (in Gestalt einer Preiserhöhung) erhoben zur Deckung der allgemeinen Kosten, für die Beleuchtung der Magazine, für den „Unterhalt der Dienste", für das Mobiliar und für die Amortisirung des Materials: im Ganzen 15,000 Franken (= 4000 Thaler). Sodann werden auf die Preise die

Gehälter für die angestellten Personen des Verrechnungswesens, des Verkaufs und der Magazine geschlagen: im Ganzen 26,000 Franken (= 6933 Thaler). Außerdem bezieht das Kapital des Herrn Godin nach Liquidirung dieser Kosten einen Netto-Gewinn von 45,000 Franken (= 12,000 Thaler), wovon er 10,000 Franken für den Reserve- oder Amortisationsfonds rechnet, durch den das Familistere immer im neuen baulichen Zustande erhalten wird. Somit entgehen die Arbeiter durch dieses mit Fourieristischem Anstrich überzuckerte Trucksystem keineswegs dem Wucher des Zwischenhandels. Indem ihnen Gelegenheit geboten ist, Waaren auf Borg zu beziehen, empfangen sie einen Theil ihrer Löhne in Waaren und werden an die Fabrik-Werkstätten des Sozial-Palastes durch Schulden gefesselt.

Indeß besteht hierin nicht der einzige Nutzen, welcher der fabrikantlichen Ausbeutung durch das Familistere gewährt wird. Herr Godin rechnet den Arbeitern vor, daß aus dem Ueberschusse des Konsums die Erziehung der Kinder bestritten und die Versorgungs- oder Krankenkassen im Schwunge erhalten werden. Somit muß der Eigennutz der Einzelnen, wie er sagt, der Gegenseitigkeit Platz machen. Er setzt ferner 43,800 Franken als Gehälter an, die an 70 Personen für „Ordnungsdienste", „Erziehungsdienste", „kommerzielle Dienste" und „Produzenten-Dienste" gezahlt werden. Freilich widerspricht er sich mehrfach in seiner Rechnung. So zum Beispiel ist es nach einer andern von ihm vorgebrachten Behauptung „die Fabrik, die Industrie, welche von ihren Gewinnen die zur Erziehung, zum Unterricht der Kinder, zur Unterstützung der Waisen und zur Pension der In-

validen nöthigen Hülfsmittel liefern“ soll. Ueberhaupt werden von ihm die Erziehung, die Gehälter der Beamten, die sogenannten Dienste, sowie die Gasbeleuchtung doppelt und dreifach verrechnet. Indem das Familistere den Arbeitern so hingestellt wird, als ob der Kapitalist Godin nicht allein in Bezug auf die Miethen, sondern auch in Bezug auf den sämmtlichen kommerziellen Gewinn eine Genossenschaft mit seinen Lohnarbeitern gebildet habe, ist jeder Genossenschafter befugt, respektive dazu aufgefordert und genöthigt, seine Ersparnisse in die „Kasse des Palastes“ (das heißt: in die Kasse des Herrn Godin) einzulegen gegen einen Titel, welcher ihm als Dividende seiner Einlage „so und so viel Prozente“ von den Miethseinkünften, sowie von den kommerziellen Einkünften garantirt: „was bisher den Einlegern 5 bis 6 Prozent Zinsen eingetragen hat.“ Auf diese Weise behält Herr Godin die Löhne seiner Arbeiter in der Fabrikkasse und während er 5 Prozent Zinsen dafür zahlt, erzielt er mit dem eingelegten Gelde in seinen industriellen Unternehmungen eine weit höhere Dividende. Aber er macht seinen Arbeitern auch in Betreff der Unterstützungskassen Lohnabzüge. „Die Beiträge behufs sozialer Fürsorge sind individuell und werden zurückbehalten von den Löhnen einer jeden Familie, (angeblich) um den Verwaltungs-Komitees die Mühe zu erleichtern.“ Die Durchschnittsbeisteuer beträgt jeden Monat anderthalb Franken, was eine Gesammtsteuer der Arbeiter von 900 Franken jeden Monat ausmacht. Hierzu liefert die „Industrie“ (wahrscheinlich die Lohnabzüge wegen schlechter Arbeit) allmonatlich die gleiche Summe von 900 Franken. Somit kommen in die Hülfs- und Unterstützungskassen jährlich 21,600 Franken. —

„Die Vergesellschaftung des Kapitals und der Arbeit hat nicht gesetzlich zu Stande gebracht werden können; daher gibt wenigstens die Industrie die gleiche Summe, wie die Arbeiter, zu den Unterstützungskassen!" So versichert Herr Godin. Um die Arbeiter bei guter Laune zu erhalten, haben sie zur Verwaltung des in den Unterstützungskassen befindlichen Geldes Haupt- und Unterkomitees zu wählen. Es besteht ein Verwaltungs-Komitee der Beisteuerkasse und der Subventionen; ein Komitee für ärztliche Pflege und Unterstützungen, und ein Komitee für Krankenbesuch. Endlich bilden sich im Sozial-Palaste Komitees für alle solche nützliche Dinge, welche einzuführen im Interesse der Bevölkerung liegen kann. Kranke Arbeiter können sich einen von den beiden Aerzten des Palastes wählen. Jeder Kranke erhält im Verhältniß von seiner Beisteuer täglich einen bis fünf Franken, er empfängt Betttücher und sonstige Krankenwäsche, ferner Arzneien und nöthigenfalls Badewannen, Sitzbäder, Fußbäder, Leibstühle und Gefäße. Andererseits billigt „das Etablissement" dem invaliden Arbeiter per Tag die Pension von 1 Franken zu. Dasselbe adoptirt auch die Waisenkinder; selbige werden zuerst in der Warteanstalt, dann, wenn sie das schulpflichtige Alter haben, in denjenigen Arbeiterhaushalten untergebracht, welche sie gegen eine monatliche Schadloshaltung in Pflege und Kost nehmen. Die Kleidung dieser Kinder wird auf Kosten „der Genossenschaft", das heißt doch wohl: auf Kosten der sämmtlichen Arbeiter, bestritten.

Außer den beiden Aerzten fungirt im Familistere eine Hebamme. Es ist zu loben, daß an zwei verschie-

denen Stellen des Sozial-Palastes Badekabinette, wo die Arbeiter warme Bäder nehmen können, errichtet sind.

„Das Familistere ist nur eine Privatunternehmung, unterworfen dem Willen eines Einzigen“, trotz der vielen Arbeiter-Komitees. Dieser Einzige, Herr Godin, hat berechnet, daß, wäre die Genossenschaft zwischen Kapital und Arbeit nicht gesetzlich verhindert, „jeder Angestellte und Arbeiter seit der Gründung des Familistere's durchschnittlich 150 Franken Dividende von jedem Tausend Franken Arbeitslohn würde haben erhalten können, d. h. 15 Prozent. Unter diesen Bedingungen hätte das Kapital 6 Prozent Zinsen und eine Dividende von 15 Prozent des Betrags seiner Interessen als Aequivalent des an die Arbeit Gezahlten erhalten.“ — Leider ist diese harmonische Ausgleichung nicht möglich gewesen und Herr Godin folglich gesetzlich genöthigt, einen größern Gewinn als Kapitalist einzustreichen! Herr Godin muß sehr dumme Arbeiter vor sich haben, da er mit ihnen solchen Schnickschnack treiben kann.

Aber das Familistere ist nicht bloß eine harmonische Arbeiterausbeutungsanstalt, sondern züchtet auch junge Arbeiter heran. Hierbei ist wieder das Fourier'sche System benutzt. Allerdings fehlen die kleinen Horden, welche, indem sie vom Guten zum Schönen wandeln, die Reinlichkeitsdienste besorgen sollten. Denn die Dienste der Reinlichkeit und Ordnung werden im Familistere von besonders dazu angestellten Leuten verrichtet. Indeß ist die Eintheilung der 320 im Familistere befindlichen Kinder sonst nach Fourier'scher Ordnung gemacht. Die Erziehung und der Unterricht sind im weitesten Sinne aufgefaßt; sie zerfallen in sieben Klassen, wovon jede ihr

dirigirendes und lehrendes Personal, ihr eigenes Lokal und Material hat. Diese Abtheilungen sind:

1) Die Warteanstalt; selbige begreift die Kinder von der Geburt bis zum Alter von 26—28 Monaten.

2) Das Pupponat oder die Kategorie der kleinen Bübchen und Püppchen, die bereits allein gehen und stehen können: — Kinder bis zum Alter von 4 Jahren.

3) Die Rangenschaft oder das Bambinat mit Kindern von 4—6 Jahren.

4) Die kleine Schule oder dritte Lehrklasse mit Zöglingen von 6—8 Jahren.

5) Die zweite Schule oder zweite Lehrklasse mit Kindern von 8—10 Jahren.

6) Die erste Schule oder oberste Lehrklasse mit Kindern von 10—13 Jahren.

7) Der höhere Unterricht oder die Kategorie von Zöglingen, die außergewöhnliches Talent gezeigt haben.

8) Die Lehrlingschaft, bei der dem Zögling freigestellt ist, welche Beschäftigung in der Fabrik er wählen will.

Im Familistere sind für die Kinder Ammen, Bonnen, Gouvernanten, Präzeptoren, Lehrer und Lehrerinnen angestellt. Die Erziehung und der Unterricht für beide Geschlechter sind vom zartesten Alter an gleich. Im niedrigen Alter sind in jedem Saale unter der Leitung von Lehrerinnen auf der einen Seite die Knaben, auf der andern die Mädchen eingereiht. In den Schulen befindet sich ein breiter Gang, der die Bänke der Knaben von denen der Mädchen trennt. Nur sehr wenige Unterrichtsgegenstände sind wegen der Geschlechter verschieden. „Die Knaben und Mädchen werden aneinander gewöhnt,

und wachsen wie Geschwister einer und derselben Familie auf.“ Die Beamten der Fabrik geben ergänzenden Unterricht in der Mechanik, in der Geometrie, im Linienzeichnen, in der Vokal- und Instrumental-Musik.

Die beiden aus den kleinsten Kindern bestehenden Abtheilungen sind in einem besondern Gebäude hinter dem Palaste an dessen Haupteingange. Der Boden dieses Gebäudes ist von derselben Höhe wie das Erdgeschoß des Palastes, mit welchem es durch einen Gang zu ebener Erde verbunden ist. Die hier befindlichen Balkone dienen den Kindern zum Spaziergange und gewähren ihnen Schutz vor Regen. Bei schönem Wetter können die Kleinen sich auf den Rasenplätzen und im Schatten des Gebäudes aufhalten. Die Eingangsthür dieses Gebäudes führt auf einen kleinen Vorplatz. Rechts befindet sich hier die Küche und weiterhin eine Kammer für Geräthschaften: für Besen, Bürsten, Aufwasch-Eimer, Waschbecken, Badewannen, Kinderstühlchen u. s. w.

Auf der linken Seite des Vorplatzes oder Hausflurs ist ein Saal für die kleinen Bübchen und Püppchen, welche im Alter von 28 Monaten bis zu 4 Jahren stehen. Diese kommen zu verschiedenen Tageszeiten hierher, um nach den lärmenden Exerzitien der „singenden Märsche“ und Turnübungen auf den Saalbänken auszuruhen. Während sie dasitzen, wird ihnen ein Geschichtchen erzählt oder es wird ein Liedchen gelehrt. Hier erhalten sie überhaupt den ersten Unterricht.

Das äußerste Ende des Vorplatzes führt auf den Promenaden-Saal, den Saal der Spiele und Körperübungen. Dieser Saal ist 15 Meter lang, 6 Meter breit und steht an seinen Seiten in Verbindung mit d

äußeren, um das Gebäude laufenden Balkonen, welche auf die Rasenplätze der Gärten ausmünden.

Auf der entgegengesetzten Seite des Hausflurs oder Vorplatzes sind die Säle mit den Kinderbettchen. Sie sind nach dem Promenaden-Saale hin ganz offen und von ihm nur getrennt durch einen hölzernen, 68 Centimeter hohen Schied. Jeder dieser Kinderbettsäle kann 14—16 Bettchen aufnehmen. Diese Bettchen sind an den Wänden perpendikulär aufgestellt. In der Mitte ist ein Verbindungsgang für die mit der Bedienung der Kinder betrauten Personen. Wenn man die Betten der Bonnen in Anschlag bringt, bleibt Raum für 50 Kinderbettchen. Durch diese Einrichtung wird es ermöglicht, daß man mit einem Blicke die Kinder des großen Promenadensaales und die in den Bettchen liegenden überschauen kann.

Anstatt der Wiegen wird in der Warteanstalt eine Art Matratzen verwandt, welche den Vortheil haben, daß die Kindchen immer trocken und geruchlos bleiben. Diese Kinderlager bestehen nämlich aus einer ovalförmigen eisernen Reifstange, getragen durch zwei Pfosten, wovon sich der eine zu Häupten, der andere zu den Füßen befindet. Der des Kopfes bildet, indem er sich über das Bett erhebt, den Träger des Vorhanges. Das Ganze steht auf zwei gußeisernen Füßen, die durch ein Querstück verbunden sind. Also sind die Lager leicht tragbar. Eine Plane aus starkem Zwillich, festgeschnürt an die ovalförmige Reifstange, dient als Unterlage für das Bett. Ueber dem Zwillich wird die Matratze dadurch gebildet, daß auf die Plane 30—40 Liter grobe, gut durchgebeutelte Kleie gebreitet und diese mit einem Tüchelchen bedeckt wird. Das Kopfkissen kann ebenfalls aus Kleie

angefertigt werden. Ein solches Lager wird nie von Feuchtigkeit durchdrungen. Wenn das Kind aufsteht, ist die Kleie zusammengebacken in Klümpchen, die sich leicht mit der Hand oder mit einer Drahtpritsche hinwegräumen lassen. Von Zeit zu Zeit setzt man etwas frische Kleie hinzu, und diejenige, welche man wegen der Feuchtigkeit entfernt, kann dem Federvieh des Hühnerhofes zum Fressen vorgeworfen werden. Höchstens alle Monate muß, um jede Gährung zu vermeiden, die ganze Kleie des Lagers ganz erneuert werden. Uebrigens wird der Gährung auch dadurch vorgebeugt, daß man die fürs Kinderlager bestimmte Kleie im Backofen vorher aushitzt. Auf diesem einfachen Bett friert das Kind niemals im Winter; im Sommer schwitzt es viel weniger, als auf einem übelriechenden, dunstigen Lager. In der Warteanstalt werden die Kinder niemals gewiegt. Es macht Vergnügen, sie einschlafen und wach werden zu sehen, ohne daß sie schreien. Im Palast empfängt das Kind alle für sein Alter nöthige Pflege. Das Kind ist da unter seines Gleichen, langweilt sich nicht und quakt nicht aus Qual. Vierzig Kinder des Wartesaales machen weit weniger Lärm, als sonst ein einziges in der elterlichen Behausung. Die Wohnung des Arbeiters aber bleibt reinlich und friedlich. Dabei haben zu den Sälen der Warteanstalt und des Pupponats die Eltern immer Zutritt. Während die Mütter auf der Arbeit sind, wachen über die Kinder die Bonnen mit mütterlicher Sorgfalt, vorausgesetzt daß die Bonnen gut ausgewählt sind.*)

*) Somit säugt und wartet unter der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit die Mutter, welche geboren hat, ihr Kind nicht selber, da sie mit zur Arbeit gehen muß.

Die Exerzitien des Kindes im niedrigsten Alter sind nicht sehr zahlreich. Es sind folgende:

Das Erwarten der Besorgung ohne zu weinen, während die Kameraden besorgt werden; das löffelweise Essen nach der Reihe, ohne daß das Kind, welches gefüttert wird, die Portion des Nachbarn wegnehmen will; das Alleinessen nach Art der Erwachsenen, sobald man selbst größer wird; die Tapferkeit auf dem Spaziergange und das Herumgehen um die Kameraden, ohne einen umzuwerfen oder selbst zu fallen; das Auf-den-Stuhl-Gehen aus Nachahmung und mit Geschick, fortgerissen durch das Beispiel der großen Kameraden des Pupponats; das Zuschauen bei den Spielen der kleinen Rangen des Bambinats und das Anhören ihrer Gesänge; das Bewundern der Vögel des Vogelhauses und das Schwatzen mit dem Papagei; das Rufen nach dem Eichhörnchen, um zu bewirken, daß dieses sich im Käfig umdreht; das Spazieren auf den Balkonen und Rasenplätzen an der Hand der kleinen Freunde, die ihre Kräfte versuchen; das Sich-Niederlegen und -Herumwälzen auf den Rasenplätzen; das Schwätzen mit den kleinen Freunden; der Gehorsam gegen die Bonnen; das geschreilose Einschlafen. — Das Alles läßt sich ohne Zwang bei den in der Gesellschaft ihres Gleichen lebenden Kindern erreichen durch eine nur intelligenten und liebreichen Frauen anvertraute Erziehung!!!

Das Kind bleibt in der Warteanstalt bis zum Alter, wo es, reinlich und ein guter Marschirer geworden, selbst dringend darnach verlangt, ins Pupponat zu kommen und an den Uebungen der Bübchen, Püppchen und kleinen Rangen theilzunehmen! Die Versetzung in die höhere

Klasse geschieht gewöhnlich im Alter von 26—28 Monaten. Von da an ißt und schläft das Kind bei seinen Eltern.*)

Im Pupponat, wie vorher in der Warteanstalt, hat die Pflege und der Unterricht den Zweck, die harmonische Entwickelung der kindlichen Gliedmaßen zu fördern, „um durch den Körper ein dauerhaftes, sicheres Werkzeug für die Intelligenz zu schaffen.“ Im Pupponat ist der größte Anreiz für die kindliche Einbildung. Der Pflegling, wenn er einmal gut marschiren kann, will den Turnerlauf der Bübchen und Püppchen, während dessen gesungen und mit den Händen geklatscht wird, mitmachen; er will an ihren Uebungen theilnehmen. Die Uebungen des Pupponats sind ungefähr folgende:

Die Versammlung auf den Saalbänken behufs der ersten Unterrichtsstunden; die Inspektion bezüglich der Reinlichkeit der Hände und des Gesichts; kindliche Lieder und Anbetung**); Märsche im Takt; erster Unterricht in

*) Das Verhältniß sollte umgekehrt sein. Die Säuglinge sollten, solange sie nicht entwöhnt sind, bei der Mutter bleiben und nach der Entwöhnung in die gemeinsame Erziehungsanstalt kommen. Aber im Sozial-Palast ist die verkehrte Einrichtung getroffen, weil einestheils die Mutter auch während des Säuglingszustandes ihres Kindes unausgesetzt arbeiten und dem Fabrikherrn Geld verdienen soll, und weil anderntheils sobald als möglich die Kosten für die Wohnung, Speise und Kleidung des Kindes auf die Schultern der Arbeiter-Eltern gewälzt werden sollen. Während ein Pflegling der Warteanstalt der Genossenschaft jährlich 250 Franken kostet, kosten die Kinder des Pupponats je nur 20 Franken und die des Bambinats 25 Franken.

**) Das Kind wird also durch die Anbetung verdummt, sobald als es laufen kann.

der Kameradschaft bezüglich Dessen, was man seinen Kameraden schuldig ist; kleine Pasteten-Mahlzeiten oder der Unterricht im ordentlichen Essen; Turnübungen mit Gesang; Rundgänge und Spaziergänge auf den Rasenplätzen und in den Alleen des Gartens; Erzählungen seitens der Lehrerinnen von moralischen Geschichten; Aufzeigung von erklärenden Bildern; die ersten Elemente in der Kenntniß der Buchstaben, Alphabet-Gesang mit Bezeichnung jedes einzelnen Buchstaben; Gesang der Zahlen von 1 bis 100, indem die aus den kleinen Rangen ausgewählten Vorzähler das Zählen an dem Kugel-Instrumente oder Kugelzähler (boulier) praktisch vormachen; kleine sachliche Erläuterungen; harmlose Spiele auf dem Rasen des Gartens; Grad-Auszeichnungen für diejenigen musterhaften Schüler, welche ihren Mitschülern Unterricht geben (für die sogenannten Monitoren); Empfang der Belohnungen der Woche, bestehend in Ehrenschleifen, *) Zuckerplätzchen, kleinen Bildern u. s. w. Sind die Kinder recht artig und aufmerksam gewesen, so werden ihnen, was für sie eine seltene Belohnung ist, schöne Puppen, welche die Augen öffnen, die Zunge herauszeigen, **) mit den Händen hin- und herschleudern, gezeigt und ähnliche Ueberraschungen bereitet. Sie werden mit Vorstellungen des Kasperle-Theaters, mit Zappelmänner- und Drahtpuppen-Aufführungen belohnt. Auch werden von Zeit zu Zeit lebende oder künstliche kleine Thiere ausgestellt.

---

*) Schon frühzeitig wird das Kind an die monarchischen Ehrenschleifen gewöhnt.

**) Durch eine solche einfältige Belohnung werden die Kinder angereizt, ungezogene Manieren anzunehmen und ihre eigne Zunge zu zeigen.

Die jährliche Durchschnittszahl der in der Warteanstalt befindlichen Kinder beträgt 40 und ebensoviel die der Kinder des Pupponats. Dagegen beläuft sich die Zahl der Kinder des Bambinats auf 80. In der Schule dritter Klasse befinden sich 45 Zöglinge, in der zweiten Klasse 65, in der ersten Klasse 55. Dieses unregelmäßige Verhältniß ist uns ein Räthsel.

Die drei Gebäude mit dem Bambinat, den Schulen und dem Theater befinden sich dem Hauptgebäude des Sozial-Palastes gegenüber. Das mittlere jener drei Gebäude enthält den Saal des Theaters, der Vorträge und der Generalversammlungen der Kinder; es enthält auch den Orchestersaal, der gleichermaßen für die Versammlungen der Räthe, der verschiedenen Ausschüsse und Vereine des Familistere's dient. In dem Gebäude rechter Hand sind die Säle des Bambinats und der dritten Schulklasse, in jenem linker Hand die Säle der zweiten und ersten Klasse. Das Bambinat wird hauptsächlich nach den in französischen Asylen üblichen Methoden, besonders nach den Vorschriften von Marie Pape-Carpentier, geleitet. Manche Uebungen sind auch der Fröbel'schen Methode entlehnt. Die Körperübungen haben den Vorrang. Im Bambinat ist ein Gesang des Gebets oder der „religiösen und brüderlichen Anrufung" eingeführt. Alle Körperübungen werden von allen Kindern zusammen im Takt und unter Gesang verrichtet. Hierdurch werden sie für die Zappelmannschaft des Militärs oder für den Heerdienst der Fabriken vorbereitet. Die kleinen Rangen erhalten auch Unterricht in der Mimik oder Geberdensprache, wodurch nicht gerade die Wahrheitsliebe derselben sehr gefördert werden dürfte. Die Unterweisungen in der

Reinlichkeit dagegen sind sehr lobenswerth. Jede Woche findet eine Vertheilung von Bildern, Bonbons und Dekorationen statt. Wir gehen auf die Einzelnheiten nicht weiter ein.

In den Schulen herrscht kein fester Kursus, keine bestimmte Methode. Die Versetzung der Kinder aus einer Klasse in die andere geht daher nach dem Alter vor sich. Die Lehrer und Lehrerinnen suchen durch Urtheile und Schlüsse auf die Kinder überzeugend zu wirken. Körperliche Züchtigungen sind aus den Schulen des Familistere's verbannt. Man stachelt den Ehrgeiz des Kindes an und beraubt es, wenn es gestraft werden soll, der Vergnügungen. Die Belohnungen bestehen in Dekorationen, Auszeichnungen, Komplimenten, Graden, sowie in der Veröffentlichung der Leistungen und Verdienste. Zwischen den Knaben und Mädchen wird der Wetteifer rege gemacht. Persönliche Dekorationen werden jeden Sonnabend ausgetheilt. Jeden ersten Sonntag eines jeden Monats findet im großen Ehrenhofe des Palastes eine besondere Zeremonie für die Uebergabe der Dekorationen vor den versammelten Räthen und Ausschüssen und unter den Augen der Bevölkerung statt. Diese Monats-Dekorationen bestehen in gesternten Kreuzen, welche — je nach den sie tragenden Sektionen — an rothen, gelben, blauen, grünen, braunen oder violettfarbenen Bändern hängen. Den Vortritt in jeder Klasse hat diejenige Abtheilung (Mädchen oder Knaben), welche während der letzten Woche oder des vorhergehenden Monats die meisten Auszeichnungen empfangen hat.

Den Sommer werden die Kinder durch den Gärtner in die Gartenarbeiten eingeweiht. Knaben und Mädchen

wählen dann Führer und Unterführer, die auf Ordnung zu halten und die beste Arbeit zu verrichten haben. Die Wahlen geschehen alle Wochen. Für ihre Arbeiten erhalten die Kinder kleine Belohnungen ihren Fähigkeiten angemessen.

Eins der wirksamsten Reiz- und Aufmunterungsmittel für die Kinder ist das Theater. Hier wird der allgemeine, sowie der Deklamations-Unterricht ertheilt. Wer sich durch verständiges und gefühlvolles Lesen, durch höfliche und feine Manieren auszeichnet, wird unter die Schauspieler und Schauspielerinnen aufgenommen. Eine Auswahl von Kostümen ist in der Garderobe-Kammer vorhanden. Auf der Bühne üben sich die Zöglinge in der Kunst, gut zu reden und gut vorzutragen, sie lernen dort sich gut vor- und verstellen, nehmen eine gute Haltung an und prägen sich bei sorgfältiger Auswahl der manchmal eigens für sie verfaßten Stücke geschichtliche und wissenschaftliche Kenntnisse ein. Auch üben sie sich hier in der Kabale. Das Theater als Lehr- und Vortragssaal soll für die ganze Bevölkerung des Sozialpalastes „der Tempel der Religion des Lebens und der Arbeit" sein.

Die Gegenstände des Unterrichts in der ersten Schulklasse sind folgende:

Lesen in verschiedenen lehrreichen Büchern; — Schreiben nach allen Mustern; — französische Exerzitien: Rechtschreibung, Konjugation der Zeitwörter, Diktirübungen, Satzergliederung, Stylübungen, Abschriften aus guten Schriftstellern, Grammatik; — praktisches Rechnen, angewandt auf Handel und Industrie; Unterweisung in der einfachen und doppelten Buchführung; — metrisches System, Unterweisung im Messen und Wiegen, gewöhn-

liche Gewichte und Waagen, Brückenwaagen, Hohl- und Längenmaße; — Unterricht in Geometrie und Mechanik, in Mineralogie, Kenntnißnahme von denjenigen Erdarten und Steinen, die in pflügbarem Lande vorkommen; — Unterricht in den Haupt-Mineralien, welche in der Industrie benutzt werden; — mineralogischer Fachkasten, Klassifizirung der Erdarten, der Steine und Metalle; — allgemeine Geographie; — spezielles Studium des französischen Vaterlandes, der Departements, der Städte, Eisenbahnen, Kanäle, schiffbaren Flüsse; — große Wandkarten von Frankreich, von Europa und den übrigen Erdtheilen; — Globus von großem Umfange; — Unterricht in der Kosmographie (Weltbeschreibung), Himmelskarten und verschiedene astronomische Instrumente; — menschlicher Knochenbau, Studium aller Theile des Körpers, Zeichnen von Skeletten natürlicher Größe; — Unterricht in der höhern Moral, Erklärung der Gesetze des Lebens und der Arbeit; — Linienzeichnen, Gegenstände der Industrie, Kunst und Manufaktur für die Knaben; Gegenstände des Haushalts, Geschirre, Kleiderzuschneiden für die Mädchen; — Skizzen aus freier Hand nach Modell und Natur; Arbeiten mit Tuschkasten und Farbennäpfchen; — Unterricht in der Geschichte, besonders in der Geschichte seit der ersten französischen Revolution; — Vokal- und Instrumental-Musik; — Deklamation; — Vorträge und Theater. — Außer der Klasse: Gärtnerei mit Geräthschaften und Werkzeugen, die der Größe der Kinder angemessen sind; — Turnen; — Spaziergänge; — Besuch der Fabrikwerkstätten.

Dieser Unterricht würde viel nützlicher sein, wenn Methode in denselben gebracht wäre. Da diese fehlt und

kein fester Kursus vorhanden ist, lernen die Kinder zwar Vielerlei, aber nicht Viel.

Die Mittel des Wetteifers erreichen ihren Höhepunkt an den beiden Hauptfesten des Familistere's: dem Feste der Arbeit und dem Feste der Kinder. Diese beiden Feste werden gefeiert im großen Hofe des Zentral-Gebäudes. Derselbe ist mit Glas überdeckt und am Kinderfeste mit den Trophäen des Unterrichts, der Erziehung und des Lehramts, mit Blumen-Guirlanden und Laubwerk geschmückt. Dieses Fest findet im September statt. Die Arbeiten der Zöglinge sind dann öffentlich ausgelegt. Die sämmtlichen Kinder, von den Bübchen und Püppchen an bis zu den ältesten, erhalten dann die Belohnungen für gutes Betragen, Fleiß und Fortschritte. Die Kinder der oberen Klassen empfangen nützliche Bücher, Reißzeuge, Farbenkästchen, musikalische und mathematische Instrumente, Nähzeuge, Toilette-Gegenstände u. s. w. „je nach den Fähigkeiten". Die in Frankreich herkömmlichen vergoldeten und versilberten Kronen aus grünem Laubwerk begleiten die Uebergabe der Preise an die „Gekrönten". — Die kleinen Rangen, sowie die Bübchen und Püppchen erhalten Kästchen mit Hausgeräthschaften, Thiere (Schäfchen u. s. w.), Puppen, Gliedermänner, Kreisel, Bälle, Trompeten, Kegelspiele, Kugelspiele, Möbel, Kutschen u. dgl. — — Säbel, Trommeln und sonstige Gegenstände des Kriegshandwerks sind lobenswertherweise bei der Preisvertheilung strengstens ausgeschlossen.

Indem die aus der Schule entlassenen Kinder in die Werkstätten als Lehrlinge eintreten, züchtet Herr Godin jährlich für seine Fabrik durchschnittlich 40 neue Arbeiter heran, die ihren Eltern Konkurrenz machen und den Ge-

sammtlohn mit ihnen theilen. Die im Familistere erzogenen Arbeiter hängen am „Palaste“ wie an ihrer Heimath; sie sind an ihn gewöhnt und kehren ihm nicht leicht den Rücken. Vor Strikes ist der Fabrikherr dadurch geschützt, daß die vielen in der Arbeiter-Disziplinirungs-Anstalt vorhandenen Komitees die Arbeiter mit dem Scheine der Selbstverwaltung blenden. Außer den schon genannten gibt es noch Komitees oder Ausschüsse für die allgemeine Verwaltung, die Erziehung, die Feuerwehr, die Musik, das Theater, einen Vergnügungs- und Festausschuß, einen Kränzchen-Ausschuß, einen Bibliothek-Ausschuß, einen Arbeiter-Reklamations-Ausschuß. Ein männlicher Zwölferrath und ein weiblicher Zwölferrath sind von den sämmtlichen Einwohnern gewählt. Das Wahlrecht besitzt jede sechzehnjährige Person und wer sich durch seine Arbeit selbst erhält.

Die von den Frauen gebildeten Ausschüsse beschäftigen sich hauptsächlich mit Häuslichkeits- und Reinlichkeitsfragen, mit der Kinderpflege und mit der Qualität der im Familistere verkauften Lebensmittel. Immer aber entscheidet in letzter Instanz Herr Godin, der den großen Geldbeutel hat und die Kassen besitzt.

Herr Godin hat ein besonderes Moral-Gesetz ausgearbeitet. Die Hauptsätze desselben sind diese: „Die Menschheit hat auf Erden keine andere Aufgabe, als daß sie hier das Leben gedeihlich und fruchtbar machen soll. Das Leben ist ihr erstes Gesetz. In der Menschheit hat das Leben zu seinem Koëffizienten (Mitmehrer) die Arbeit. Folglich sind das Leben und die Arbeit das höchste Gesetz des Menschen auf Erden; denn Leben und Arbeit sind Eins. Der Mensch hat das Leben, um zu arbeiten, und er hat die Arbeit, um das Gesetz des Lebens zu erfüllen.“

Vielleicht ließe sich die Quintessenz dieser Moralsätze in dem bekannten Reime wiederfinden:

„Der Hunger und die Liebe
Erhalten das ganze Getriebe."

Mit der Moral Fourier's ist Herr Godin nicht ganz einverstanden. Zufolge derselben ist das Glück der Gattung höchstes Gesetz und zwar ist immer dasjenige gut, was zu unserm Glück beiträgt. Ein solches Moralgesetz könnte die Arbeiter zu ungemessenen Ansprüchen ans Leben und zu großer Genußsucht verleiten. Herr Godin hat dagegen das Leben als höchstes Gesetz hingestellt und es mit der Arbeit eng verquickt. Leben und Arbeiten sollen für seine Arbeiter Eins sein. Indem die Zöglinge seiner ersten Schulklasse in dieser „höhern Moral" unterwiesen werden, lassen sie sich zu fleißigen Menschen heranbilden.

Als besonderes Reizmittel, der höheren Moral nachzuleben, dient das Fest der Arbeit. Außerdem werden den Arbeitern mancherlei Annehmlichkeiten geboten. Sie können sich in ihrer freien Zeit mit Angeln und Wasserfahrten vergnügen oder den lustigen Spielen der Kinder in den Alleen zusehen. Die Arbeiter haben theatralische, Gesang- und Musikvereine gestiftet. Ein Verein von 35 Musikanten bildet das Orchester für's Theater und liefert die Musik bei Festfeierlichkeiten. Jede Woche hält dieser Verein zweimal im Foyer (Versammlungs- und Wärmezimmer) des Theaters seine Proben ab; an Sommerabenden bleiben die Fenster offen, sodaß die Bewohner des Palastes die Musik draußen hören können. In den großen glasbedeckten Höfen des Palastes vermögen sich 2—3000 Personen zu versammeln. „Hier bringt die geringste Dekoration den prächtigsten Effekt hervor und

führt zu den größten Feierlichkeiten!" Wenn im Mai das Fest der Arbeit im großen Hofe des Zentral-Gebäudes begangen wird, ist derselbe mit den Trophäen und Sinnbildern der Arbeit reich geschmückt. Beim Beginn erfüllt das Musik-Orchester mit seinen Akkorden das immense Schiff des Hofes. Alle durch das Stimmrecht gewählten Körperschaften, geziert mit ihren besonderen Insignien, sind aufgestellt unter einer Bogenhalle; welche eigens über einer weiten Estrade errichtet worden ist. Die Kinder befinden sich auf Bänken ganz vorn dieser Bogenhalle gegenüber, damit sie genau sehen können, wie ihre Eltern belohnt werden und den Preis des Verdienstes empfangen. Wenn die „Hauptgekrönten" aufgerufen werden, um ihren Preis in Empfang zu nehmen, fällt die Musik ein und die Zuschauer rufen und klatschen Beifall. Nach dem Tagfeste folgt ein Nachtfest. Dann wird der Hof durch 16 Gasflammen (— an gewöhnlichen Wochentagen brennt nur eine, an Sonntagen drei bis vier —) erleuchtet und durch die pompiers, d. h. durch die vierzig Mann starke Feuerwehr, in einen Ballsaal verwandelt. Sofort drehen sich tausend Tänzer und Tänzerinnen freudetrunken im Kreise. Ein Paartausend Personen, welche aus der Nachbarschaft herbeigeströmt sind, bilden von den Gallerien des Hofes herab die bewundernden Zuschauer. „Der Leser kann sich die Wirkung solcher Feierlichkeiten auf den Geist der kleinen und großen Genossenschafter vorstellen: das Vergnügen jedes Einzelnen wird vermehrt durch das Vergnügen Aller, und die Liebe zur Arbeit, zur Harmonie und Gegenseitigkeit macht Fortschritte in allen Herzen."

Wenn im Familistere ein Verstoß gegen die Ordnung begangen worden ist, wird vermittelst eines öffentlichen

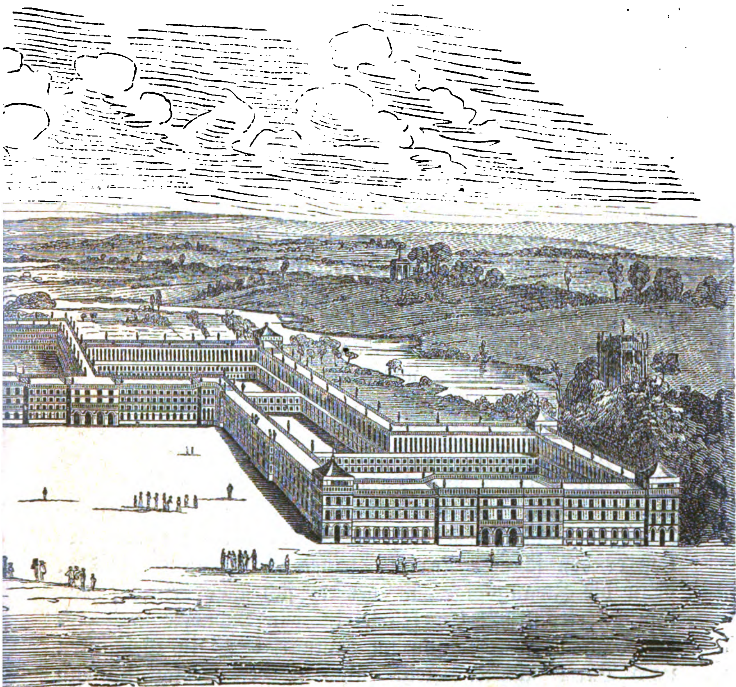
Anschlags eine Warnung erlassen, ohne daß Jemand namhaft gemacht wird. Im Wiederholungsfalle belegt ein neuer Anschlag, indem er den Schuldigen nennt, diesen mit einer Strafe von 5 Centimes bis 5 Franken. Bei bedeutenderen Vergehen versammeln sich die Räthe in ihrer Eigenschaft als Sittenrichter, um dem auszusprechenden Tadel mehr Gewicht zu geben. Die Räthe können den Ausschluß des Sünders aussprechen. Kommen viele Verstöße gegen die nämliche Einrichtung vor, so wird dieselbe zu verbessern gesucht. Anfangs wollte sich von Außen die Polizei in die Angelegenheiten des Familistere's einmischen; allein sie stand bald davon ab, weil sie sah, daß sie hier sich keine Geltung verschaffen konnte. Herr Godin waltet hier wie ein konstitutioneller König. Er hat sich gedeckt durch seine Räthe und Ausschüsse; der konstitutionelle Arbeiter-König kann deßhalb in den Augen seiner Unterthanen nicht Unrecht thun. Die auf die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gegründete Genossenschaft ist das soziale konstitutionelle Königthum, der auf das wirthschaftliche Gebiet übergetragene Scheinkonstitutionalismus.

In den Werkstätten der Fabrik beutet dieser konstitutionelle Monarch wie jeder andere Fabrikant seine Arbeiter herzlos aus; in der Wohnungs-, Kleidungs-, Nahrungs- und Unterstützungskassen-Angelegenheit dagegen spielt er mit ihnen den geschilderten repräsentativen Humbug auf. Somit ist die Harmonie-Genossenschaft zwischen Kapital und Arbeit Nichts weiter als ein enormer Schwindel.

Herausgeber: Franz Xaver Luber in Braunschweig.

Druckfehler.

Seite 9, Zeile 7 v. u. statt „mit“ lies „von“.
„ 22, „ 10 v. o. statt „um sie durch“ lies „um durch sie“.
„ 23, „ 14 v. o. muß das Wort „doch“ wegfallen.



Phalanstere.

treibt, viel leichter ist." — (Hiermit gestand Fourier ein, daß sein System nicht überall gleich anwendbar sei.)

Weil jedoch auch das zweite Werk Fourier's in der

öffentlichen Meinung keinen nennenswerthen Eindruck hervorbrachte, wurde er von seinen Freunden angegangen, seine Ideen in einem Werke zusammenzufassen, worin Alles vermieden werde, was die Mehrzahl der Leser abstoßen könnte. Ein gewisser Grea, der einen Landsitz auf dem Dorfe Rotalier einige Stunden von Lons-le-Saulnier besaß, war es besonders, der Fourier hierzu drängte. Dieser Grea hatte schon Geld zur Veröffentlichung des Fourier'schen zweiten Werks hergegeben und erbot sich, auch die nöthigen Vorschüsse für das neue Werk zu leisten, vorausgesetzt daß das Manuskript ihm vor dem Druck zur Ansicht gegeben würde. Er wollte also gewissermaßen eine Zensur über Fourier ausüben. Zu diesem Behufe sollte Fourier die neue Schrift auf dem Landsitze Grea's schreiben. Fourier sträubte sich hiergegen, indem er vielerlei vorschützte, unter Anderm auch, daß er der jungen Frau Grea's lästig zu fallen befürchtete. Zuletzt konnte er nicht mehr ausweichen und fügte sich. Allein eine Zensur ließ er sich nicht gefallen, sondern zeigte Grea nur die Ueberschriften der einzelnen Kapitel. Nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte verließ er den schönen Landsitz seines Gastfreundes wieder; denn die Zwangslage, in der er sich hier befand, war ihm unerträglich. Er kehrte in sein Lyoneser Handelshaus zurück, welches ihn im Januar 1826 in Geschäften nach Paris schickte. Jetzt faßte er den Entschluß, von nun an in Paris zu bleiben; denn in der französischen Hauptstadt hoffte er viel eher als anderswo einen reichen „Kandidaten", der mit seiner Theorie einen praktischen Versuch anstellte, auffinden zu können. Zu Paris wurde er von einem amerikanischen Handelshause (Curtis et

Lamb von New-York) als Korrespondent und Buchführer angestellt. Hier schrieb er während seiner freien Zeit einen Abriß seiner Lehre, der 1829 in einem starken Bande unter dem Titel: „Neue industrielle Welt“ erschien. Seine Stelle gab er schon im Oktober 1827 auf. Darauf suchte er für ein Haus der Franche-Comté in Paris Weine abzusetzen. Vergebens mühte er sich ab, in der Hauptstadt Frankreichs emporzukommen. „Um in Paris zu intriguiren“, sagte er, „muß man eine Kutsche und Gemeinheit besitzen: Beides fehlt mir.“

Indeß versuchte er sein Glück sogar bei den reaktionären Ministern Frankreichs. Schon 1823 hatte er dem Herrn de Villele seine Abhandlung über die Genossenschaft geschickt und den Minister angebettelt, diese Schrift zu empfehlen. Wenngleich er damals nicht einmal eine Antwort erhalten hatte, that er dennoch 1828 einen ähnlichen Schritt bei dem französischen Marine-Minister, dem er ein Mittel zur Durchführung der Sklaven-Emanzipation mittheilte. Natürlich hatte er jetzt keinen bessern Erfolg.

Fourier war kein Revolutionär. Er stand vielmehr auf der Seite der Reaktionäre. Das hatte er schon während der ersten französischen Revolution 1793 gezeigt, als er in Lyon freiwillig die Waffen gegen den Konvent geführt hatte. Wäre er ein Revolutionär gewesen, hätte er sich nicht 1811 durch den Rhone-Präfekten anstellen lassen. Er besaß einen so bittern Groll gegen die Republikaner, daß er stets vor Wuth außer sich gerieth, wenn er mit den Revolutionären verwechselt wurde. Der Mann, der die allgemeine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit auf Erden einführen wollte, konnte unmöglich

ein Revolutionär sein. Wenn die Erde mit Phalanxen bedeckt sein würde, dachte er sich seine Ordnung folgendermaßen. Jede einzelne Phalanx wäre eine Einherrschaft (Unarchie) oder Baronie; drei bis vier Einherrschaften bildeten eine Zweiherrschaft (Duarchie) oder Vizegrafschaft; drei bis vier Zweiherrschaften bildeten eine Dreiherrschaft oder Grafschaft. So ginge es fort bis zu den Zwölfherrschaften oder Augustaten, deren es drei geben würde, und bis zur Allherrschaft (Omniarchie), die die ganze Erde umfassen würde. Wenn die Bevölkerungen komplet sein würden, würde es nach seiner Phantasie auf der Erde folgende Herrschaften geben:

				Einwohner
3 Millionen	Einherrschaften oder Baronien	jede	mit	1600 bis 1700
900,000	Zweiherrschaften oder Vizegrafschaften	„	„	5600
250,000	Dreiherrschaften oder Grafschaften	„	„	20,000
70,000	Vierherrschaften oder Marquisate (Fürstenthümer)	„	„	71,000
21,000	Fünfherrschaften oder Herzogthümer	„	„	240,000
6,000	Sechsherrschaften oder Großherzogthümer . . .	„	„	830,000
1,700	Siebenherrschaften (Heptarchien) oder Königreiche	„	„	2,900,000
500	Achtherrschaften oder Sultaneien	„	„	10,000,000
140	Neunherrschaften oder Kalifate	„	„	36,000,000
40	Zehnherrschaften oder Kaiserreiche	„	„	130,000,000
12	Elfherrschaften oder Zäsarate	„	„	420,000,000
3	Zwölfherrschaften oder Augustate	„	„	1,700,000,000
1	Allherrschaft oder das Weltkaiserthum	„	„	5,000,000,000

Jede dieser Abtheilungen und Unterabtheilungen hat ihre besondere Regentschaft. Bei der Phalanx heißt dieselbe die einherrschaftliche Regentschaft, bei der Vizegrafschaft die zweiherrschaftliche Regentschaft. So geht es fort bis zur allgemeinen Regierung des Menschengeschlechts. Die Regentschaften sind durch Ueber- und Unterordnung hierarchisch mit einander verbunden. Sie sind alle auf gleiche Weise, aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern und von Departementen zusammengesetzt. Die Mitglieder der Regentschaften heißen Monarchen und sitzen auf Thronen.

In jeder Regentschaft bestehen, wie wir schon oben andeuteten, 16 Throne, wovon 4 die Einheitlichkeit und die übrigen 12 die zwölf Grund-Passionen vertreten. Jeder Thron ist wiederum mit einem Paare, einem Männchen und einem Weibchen, besetzt, sodaß in jeder Regentschaft 16 Paare oder 32 einzelne souveräne Popanze vorhanden sind. Die Regentschaften der sämmtlichen hierarchischen Grade liefern daher folgende Herrscherhaus-Tabelle:

16) Der hohe Monarch und die hohe Monarchin des Charakters.
15) Die hohe Monarchin und der hohe Monarch des Günstlingswesens.
14) Der hohe Priester und die hohe Priesterin des religiösen Kultus.
13) Der hohe Priestee und die hohe Priesterin des industriellen Kultus.
12) Die hohe Vestalin und der hohe Fakir der zusammengesetzten Passion.
11) Der hohe Gelehrte und die hohe Gelehrte der Kabale-Passion.
10) Der hohe Künstler und die hohe Künstlerin der Schmetterlings-Passion.
9) Das hohe Königlein u. die hohe niedliche Königin der Freundschafts-Passion.
8) Der hohe Pfalzgraf und die hohe Pfalzgräfin der Ehrgeiz-Passion.
7) Die hohe Fee und der hohe Fee der Liebe-Passion.
6) Die hohe Königin und der hohe König der Familien-Passion.
5) Der hohe Magenweise und die hohe Magenweise der Geschmacks-Passion.
4) Die hohe Arbeiterin und der hohe Arbeiter der Gefühls-Passion.
3) Die hohe Pedellin und der hohe Pedell der Gesichts-Passion.
2) Der hohe Musikant und die hohe Musikantin der Gehörs-Passion.
1) Der hohe Feldbaukundige und die hohe Feldbaukundige der Geruchs-Passion.

Mit Ausnahme des Königspaares der Familien-Passion würden alle Fürstenpaare jedes Jahr oder alle zwei Jahre zu wählen sein. Der unter Nr. 16 erwähnte höchste Thron jedoch würde durch Wahl auf Lebenszeit besetzt werden. Die hohe Vestalin und der hohe Fakir, das Königspaar der Jungfrauen und Jünglinge, welche im Alter von 19 Jahren aus dem Stande der Kindheit heraustreten, repräsentirten die in Heirathen ausmündende platonische Liebe. Wenn das Fourier'sche System überall eingeführt wäre, würde der Thron der Familien-Passion, der erblich ist, zuerst errichtet werden. „Man wird

dann", sagt der Fourierist Hippolyte Renaud,*) „erbliche Szepter in viel größerer Anzahl austheilen, als es heutzutage besetzte Throne gibt, und mehrere davon werden über Gebiete herrschen, welche an Ausdehnung die größten Reiche der Gegenwart und Zukunft übertreffen. Diese Vertheilung von Thronen jeden Grades wird nicht nur gestatten, daß alle jetzt regierenden Fürsten, alle Persönlichkeiten im Besitze hoher Aemter, in ihrer Stellung verbleiben, sondern daß auch die abgesetzten Fürsten, die Prätendenten, kurz, Alle, welche durch Revolutionen und Kriege eine Stellung verloren haben, wieder eingesetzt werden können."

Also war Fourier kein Revolutionär. Da sein drittes Werk ebenso wenig Absatz fand, wie die beiden vorhergehenden, gab er zu Anfange des Jahres 1830 eine Broschüre heraus, welche dasselbe ankündigen und zugleich den Kritikern, die sich über ihn lustig gemacht hatten, antworten sollte. Diese Broschüre ist deßhalb wichtig, weil sie zeigt, wie er die verschiedenen Phasen der französischen Geschichte seit der großen Revolution beurtheilte. Er sagte darin:

„Die Gesellschaft hat sich seit vierzig Jahren, wie ein Pferd in der Reitschule, damit abgequält, wieder auf den Ausgangspunkt zurückzukommen. Es ist immer nur eine Zivilisation in dritter Phase, die sich nicht zu der vierten zu erheben versteht. Unter Robespierre hat sie den Rückschritt in die Barbarei versucht, unter dem Di-

*) Solidarité. Vue synthétique sur la doctrine de Ch. Fourier. — Par Hippolyte Renaud, ancien élève de l'école Polytechnique. Paris 1851. Dritte Auflage. Seite 123.

rektorium die demokratische Anarchie oder zweite Phase, dann unter Bonaparte den militärischen Despotismus; gegenwärtig (1829) strebt sie nach der Theokratie (Gottesherrschaft): das ist alter Kram, das sind Rückschritte, aber keine Neuheiten und Fortschritte. Die Philosophen nehmen für Fortschritt den politischen Krieg, organisirt durch das Wahl- und Repräsentativ-System: das ist ein Fortschritt auf den Pfaden der Unordnung. Sie rühmen auch ihr Industrialismus-Hirngespinst, das durch die Resultate widerlegt wird ..... Der Schreiber der Revue française wirft mir vor, daß ich in meinem Werke die Wörter Zivilisation (Gesittung) und Moral (Sittlichkeit) immer im schlimmen Sinne gebrauche. Allerdings habe ich's gethan, weil die erstere die Herrschaft der Lüge und die letztere das Organ derselben ist."

Nur ein einziges Pariser Blatt, der „Französische Merkur des neunzehnten Jahrhunderts", sprach mit Anerkennung über Fourier. Im März des Jahres 1830 erschien im Französischen Merkur ein Artikel von Viktor Considerant, einem Genie-Kadetten der Metzer Kriegsschule, der in der Folge der bedeutendste unter Fourier's Schülern wurde. Ein Jahr vorher war zu Besançon ein gemäßigt oppositionelles Blatt unter dem Titel: „Impartial" (der Unparteiische), gegründet worden, dessen verantwortlicher Herausgeber Just Muiron, der erste Anhänger Fourier's, war. Fourier wurde Mitarbeiter dieses Blattes; doch wurden verschiedene Fourier'sche Artikel durch das Redaktions-Komitee zurückgewiesen, weil sie nicht im gemäßigt anständigen Tone geschrieben waren. Fourier remonstrirte dagegen, indem er sagte: „Was bringt ein Journal empor? Die heftige, kühne Sprache.

Geoffroy griff Gott und den Teufel an (nur nicht den Kaiser und dessen Günstlinge, Fontanes u. s. w.), und sein unabhängiger Ton, seine kecke und malerische Manier machten das Glück des Journal des Débats, welches unten geblieben wäre, hätte es ein Feuilleton gehabt, geschrieben mit Rosenwasser, geschminkt mit akademischer Fuchsschwänzerei."

Obschon Fourier ein abgesagter Feind aller Revolutionen war, vermochte er sich doch nicht dem allgemeinen Rausche zu entziehen, als die Juli-Revolution 1830 ausbrach. Freudetrunken lief er am Morgen des 30. Juli zu Dr. Amard, einem seiner Freunde, und beide schwelgten im Glücke, das sie von dem politischen Umschwunge erwarteten. Gleichwie Fourier im Jahre 1829 sich in den Glauben eingewiegt hatte, daß von ihm der Baron Capelle, welcher unter Karl X. Minister der öffentlichen Arbeiten war, für sein Phalanx-System gewonnen worden wäre, ebenso gab er sich jetzt der Hoffnung hin, daß er die Männer der neuen Herrschaft für sich gewinnen könnte. Einer von der neuen Kammer eingesetzten industriellen Kommission stellte er eine 70 Seiten starke Denkschrift zu und wandte sich in der Folge mit vergeblichen Bekehrungsversuchen an Casimir Perier, Laffitte, Montalivet u. s. w. Gegen Ende des Jahres 1830 glaubte er auch wieder in einem reichen Kapitalisten, Namens Hope, den lange gesuchten Kandidaten gefunden zu haben, aber dieser reiste plötzlich ab und ging ihm durch die Finger. Um diese Zeit arbeitete er eine Denkschrift aus, welche dem Könige Louis Philipp unterbreitet werden sollte. Er war bereit, dieselbe dem Könige persönlich zu erläutern; allein auch diese Hoffnung wurde zu Wasser.

Dieses Herumbetteln und Herumhausiren Fourier's mit seinen Erfindungen und Entdeckungen bei den schlimmsten Patronen der Aristokratie und Bourgeoisie gewährt in der That einen jämmerlichen Anblick!

Im Jahre 1829 war Fourier in Verbindung mit den Anhängern St. Simon's getreten. Selbige waren damals schon ziemlich zahlreich. Sie versammelten sich im Saale Taitbout, hatten ihre Kränzchen in der Straße Monsigny und hielten musikalische Abendunterhaltungen, auf denen Felicien David zuerst auftrat, im Park Menilmontant ab. „Ihre mit der Axt zugehauenen Glaubenssätze", schrieb Fourier, „sind jammervoll, und doch haben sie Zuhörer und Subskribenten." — Fourier suchte Enfantin, den Führer der St.-Simonisten, zu bekehren, erhielt aber von demselben ein langes Schreiben, welches ihm jede Hoffnung benehmen mußte. In diesem Schreiben hieß es u. A., daß es eine riesige Anmaßung sei, wenn ein einzelner Mensch sich einbilde, er könne ein Musterbild der zukünftigen Gesellschaft im Kleinen geben und selbst die geringsten Einzelnheiten der Anwendung vorhersehen. Als Fourier merkte, daß sich die St.-Simonisten nicht benutzen ließen, schleuderte er 1831 gegen dieselben ein geharnischtes Pamphlet, welches betitelt war: „Die Fallstricke und Marktschreierei der Sekten St. Simon und Owen, welche uns die Assoziation und den Fortschritt verheißen." — Fourier wurde auf die St.-Simonisten immer neidischer, überschätzte die Bedeutung ihrer Propaganda und beschuldigte sie, daß sie ihm Ideen gestohlen hätten. Er nannte sie priesterliche Komödianten und fand es ungeheuerlich, daß sie im neunzehnten Jahrhunderte die Abschaffung des Eigenthums und Erbrechts

predigten. Sie besaßen ein täglich erscheinendes Blatt. Hierdurch angespornt, gründete Fourier mit seinen Anhängern 1832 ein Wochenblatt, betitelt das „Phalanstere" oder die „Industrielle Reform", unter der Redaktion von Pierre Leroux und Jean Reynaud. Auch traten einige St.-Simonisten, wie Jules Lechevalier und Abel Transon, zu ihm über. Der Versuch des Deputirten Baudet-Dulary, in den Kommunen Adinville und Conde-sur-Vesgre am Saume des Waldes Rambouillet auf 500 Hektaren bisher unbebautem Lande eine Phalanx herzustellen, scheiterte zufolge den Fourieristen dadurch, daß von den Aktionären nicht das genügende Geld aufgebracht werden konnte. Hingegen behaupteten zum großen Leidwesen Fourier's seine Widersacher, man habe mit seinem Systeme die Probe gemacht und dieselbe sei durch die innere Unmöglichkeit desselben gescheitert. Um das Jahr 1834 nahm die Zahl der Anhänger Fourier's beträchtlich zu. Er wurde jetzt ein berühmter Mann. Seine Schüler hielten jetzt theils in Paris, theils in den Provinzialstädten Vorträge. Auch Fourier ergriff, wenn er gerade bei einem Vortrage über sein System anwesend war, manchmal selbst das Wort. Seine Reden zeichneten sich durch ihre Einfachheit und Ueberzeugungstreue, durch Abwesenheit jeder rhetorischen Erkünstelung aus. Im Jahre 1834 machte er den vergeblichen Versuch, Thiers für die Phalanx-Genossenschaft zu gewinnen. „Alle kleinen Klienten, die geringen Parteigänger", sagte er, „sind Nichts werth und schwer lenkbar. Man müßte einen großen finden, der an sich allein so viel machte, wie hunderttausend Knirpse." — Während er einen 72 Seiten starken „Brief an die Deputirten", der aber im Grunde

für die Minister bestimmt war, schrieb, suchte er sich letzteren auch dadurch angenehm zu machen, daß er Mittel zur Beschränkung der Preßfreiheit ihnen an die Hand gab. Ueber sein 1835 erschienenes Werk, welches den Titel: „Die falsche Industrie", führt, schreibt er: „Jeder Minister oder Polizei-Chef wird mit Freuden Kenntniß nehmen von der Einrichtung, welche die Presse in den richtigen Gränzen hält und ohne allen Zwang, ohne Knebel und ohne Zensur, die Preßzügellosigkeit verhütet." — Am 8. Juli 1836, als Alibaud ein Attentat auf den König Louis Philipp gemacht hatte, schrieb Fourier: „Ich habe an die Spitze meines Buches einen zehn Seiten langen Artikel gesetzt, welcher, wie ich hoffe, dem Könige mitgetheilt oder erklärt wird. Ich beweise ihm, daß er nur durch meine Vermittlung mit den Verschwörungen fertig werden kann." — Fourier wandte sich an die Staatsoberhäupter, an die Geldfürsten und an die Leiter der öffentlichen Meinung: aber nicht in erster Linie an das Volk selber. Er dachte, daß, wenn ein Aristokrat oder Geldfürst ein Experiment mit der Phalanx machte, die Arbeiter ganz von selber, beherrscht durch die Macht der Attraktion der Passionen, in sein System hineinspazieren müßten. Er hatte eine große Vorliebe für Paraden, militärische Manöver und für Militär-Musik. Die Kasernen schienen ihm Musteranstalten, wie seine Phalansteren: nur daß in den Kasernen noch nicht die genossenschaftliche Freiheit anzutreffen war.

Fourier, seit 1835 kränklich, starb am 10. Oktober 1837. Man fand ihn am genannten Tage früh 5 Uhr in knieender Stellung todt neben seinem Bett. Auf sein Grab, welches sich zu Paris auf dem Kirchhofe Mont-

martre befindet, setzten seine Schüler einen Stein mit der Inschrift:

„Hier sind bestattet die Ueberreste von Karl Fourier. Die Serie vertheilt die Harmonien. Die Anziehungen bestimmen die Schicksale."

Mit Fourier wurde nach seinem Tode von seinen Anhängern viel Abgötterei getrieben. Man verehrte sein Bild in Gemälden, in Stahl- und Kupferstichen, in Gypsbüsten, in Kameen. Er wurde gepriesen in Versen und in Prosa als der größte Mann aller Jahrhunderte.

Fourier hatte sich selber einen inventeur genannt, was einen Erfinder bezeichnet. In einer Ode, die er kurz vor seinem Tode auf sich selbst machte, nannte er sich jedoch einen Propheten. Dieß war der richtige Ausdruck; denn Fourier war Religionsstifter. Sein System enthält die Erfindung einer neuen Religion, einer bisher unbekannten Offenbarung Gottes. Seine Gottheit ist ein persönliches Wesen, dem folgende Attribute zugeschrieben werden: „Allgegenwärtige Vorsehung, sparsame Räthlichkeit in den Mitteln (haushälterische Einrichtung) *) und System-Einheit." — Den Atheismus nennt er eine moralische Krankheit und zieht gegen die Materialisten zu Felde. Als Religionsstifter lehrt er eine neue Unsterblichkeit, eine Art Seelenwanderung. Wenn der Mensch stirbt, verläßt seine Seele, die eine bewegende Kraft ist, den jetzigen zu den wägbaren Stoffen gehörenden Leib

*) Bekanntermaßen werden Millionen und Billionen Keime in der Natur verschwendet. Die Vorsehung und haushälterische Sparsamkeit, die Fourier seiner Gottheit beilegt, sind somit nicht vorhanden. Kein aufrichtiger verständiger Naturforscher glaubt mehr an eine solche Vorsehung.

und fährt in eine Art ätherischen oder nicht zu den wägbaren Stoffen gehörenden Leib. Sie bleibt zwar auf der Erde, führt aber ein überschwängliches Leben, das unsern irdischen Sinnen sich entzieht. In diesem überschwänglichen Leben kann sie, ohne deßhalb in selbthätige Verbindung mit dem irdischen Treiben zu treten, alle menschlichen Handlungen sehen, begreifen und verfolgen. Das überschwängliche Leben ist, wie das gegenwärtige, aus Wachen und Schlafen zusammengesetzt. Das ätherische Gespenst lebt, so lange es im wachenden Zustande ist, unter seines Gleichen, und zwar besitzt ein Gespenstertag die doppelte Dauer eines irdischen langen Menschenlebens, er dauert ungefähr zwei Jahrhunderte. Am Ende eines solchen Gespenstertages bedarf der ätherische Körper der Ruhe, er ist abgespannt und überläßt sich dem Schlummer. Da die Gespensterseele nun ihren ätherischen Körper nicht mehr gebrauchen kann, bedarf sie ein neues Werkzeug, welches sie in dem irdischen Leben sucht und findet. Sie fährt in einen jungen irdischen Körper, der so eben geboren wird. Auf diese Weise wird der Schlummer des Gespensterreiches zur Geburt im gegenwärtigen irdischen Leben. Dieses unser niederes Leben ist somit der Schlummer, die Nacht, der Traum des höheren Lebens. Da der neue irdische Körper ganz neue Werkzeuge besitzt und seine Erziehung durchmachen muß, hat die in ihn gefahrene Gespensterseele an ihre früheren Erlebnisse keine Erinnerung mehr. Der neue Körper wächst, erstarkt, gelangt auf seinen Höhepunkt, nimmt dann ab und stirbt. Hierauf kehrt die Gespensterseele in den Gespensterleib zurück, und dieser wird nun wach. In dem nunmehrigen Gespensterzustande besitzt die Seele während des Wach-

seins ein doppeltes Gedächtniß; denn sie erinnert sich sowohl an ihr früheres Gespensterleben als auch an ihr früheres irdisches Leben. Das menschliche Leben besteht somit aus folgenden Theilen: 1) aus dem einfachen Leben oder dem Schlummer; 2) aus dem zusammengesetzten Leben oder dem Wachen, und 3) aus dem überzusammengesetzten oder ätherischen Leben. So zieht die Seele fortwährend zwischen dem irdischen und überschwänglichen Leben, zwischen Tag und Nacht, hin und her, und die Geister früherer Geschlechter kommen in späteren Geschlechtern wieder zum Vorschein. Freilich stimmt diese Seelenwanderung nicht überein mit der Gewährleistung, die das Phalanx-Genossenschaftswesen gegen Uebervölkerung darbieten soll. Wenn in der Phalanx durch Ueberfeinerung die Zahl der Geburten, wie Fourier behauptet, abnimmt, kann es sich doch wohl treffen, daß Gespensterseelen während des Schlafes ihrer Aetherleiber keinen Fötus mehr finden, in den sie fahren können.

Wie schon erwähnt wurde, sind nach Fourier'scher Offenbarung auch die Planeten lebende Wesen. Selbige wählen sich die Entfernung, in der sie um die Sonne kreisen, selbst aus; sie begatten sich und gebären neue Schöpfungen. Wird das Leben eines Planeten vollkommen, dann erhält er die wärmende, strahlende Nordpolkrone und Monde. Unser jetziger Mond ist ein gestorbener, unbewohnter Körper, eine Mumie; dafür werden, wenn auf der Erde die Harmonie eingekehrt ist, die seitherigen Planeten Merkur, Vesta, Juno, Ceres und Pallas zu Monden unserer Erde werden. Die Weltkörper sind ähnliche Wesen wie der Mensch, doch stehen sie höher und dem Schöpfer näher. Wenn ein alter Weltkörper

stirbt, fährt seine Seele in einen neu gebildeten Weltkörper und nimmt mit sich alle menschlichen Seelen, die auf dem alten todten Weltkörper gelebt haben. Unser Planeten-System ist an die Sonne geknüpft, mit dieser Sonne müssen unsere Planeten und wir ziehen. Eine Gesammtheit von Sonnen nebst ihren Planeten bildet eine Sternen-Serie, ein Universum. Auch das Universum ist ein vernünftiges, mit Passionen begabtes Wesen, nur um zwei Grade höher als der Mensch. Ein Universum verkehrt mit einem andern Universum, wie ein Planet mit dem andern und wie ein Mensch mit dem andern. Doch ein Universum ist in der Unendlichkeit nur ein kleiner, verschwindender Punkt. Eine Gesammtheit von Universis ist eine neue höhere Einheit, ein vernünftiges Wesen, das Biniversum heißt. Die verschiedenen Biniversa gruppiren sich wieder unter sich und stellen so ein Triniversum her. Ueber dem Triniversum steht als höhere Einheit das Quatriniversum, ebenfalls ein vernünftiges Wesen, über diesem steht das Quintiniversum und so geht es fort bis zum Infiniversum, dessen Körper die ganze Materie, dessen Vernunft alle Vernunften in sich schließt. Somit sind, wie auch der Leipziger Naturphilosoph Fechner gefabelt hat, die Weltkörper Engelleiber. Alle sind nach dem Bilde Gottes gemacht, aber alle zusammen kommen Gott nicht gleich. Alle haben eine Grundpassion, die Passion der Einheitlichkeit, das heißt das Streben glücklich zu sein und andere glücklich zu sehen. Auch die Sternenseelen sind unsterblich. Wenn ein Weltkörper stirbt, verwest er und liefert dadurch den nöthigen Stoff für die Bildung neuer Welt-

körper. Als Fourier diese Erfindungen machte, konnte er vor Freuden sechs oder sieben Nächte nicht schlafen.

Seine Schüler rühmen ihm auch nach, daß er das Gesetz der Analogien entdeckt habe. Indeß finden sich die Spuren davon schon in der Kabbala, der alten jüdischen Geheimlehre, vor. Demnach ist jedes Thier, jede Pflanze ein Sinnbild des menschlichen Lebens. Sobald die Menschheit eine neue Periode antritt, müssen sich auch die Thiere und die Pflanzen ändern. In Zeiten der Barbarei gibt es viele schlimme Thiere und Pflanzen. Ebenso spiegeln sich die giftigen Zustände unserer Zivilisation in bösen Thieren und giftigen Pflanzen ab. Jede Farbe hat ihre Bedeutung. So bedeutet die violette Farbe, die dem Kreise und in der Musik der Note c entspricht, die Freundschaft. Himmelblau entspricht der Ellipse und der Note d; sie bedeutet die Passion der Liebe und die Schäferperiode der Menschheit. Gelb entspricht der Parabel und der Note e; sie bedeutet die Familien-Passion und die Fischerei. Die Spinne ist das Abbild des zivilisirten Handels, die Kröte das Abbild des verlumpten Bettlers. Die Hortensie spiegelt das kokette Frauenzimmer, die Balsamine den Egoisten, die Kaiserkrone den armen Gelehrten wieder. Kein Wunder, wenn wir Ueberreste solcher Thiere finden, die andern Perioden angehört haben; jene Thiere haben verschwinden müssen, als sich das Leben der Menschheit änderte. Eigentlich hätte Fourier auch die Seelenwanderung oder Unsterblichkeit der Thier- und Pflanzenseelen aufstellen müssen, aber zu einem solchen Gegenstück des Darwinismus, der ja nicht minder wunderbar ist, hat er es nicht gebracht.

Ueber die Kosmogonie (Weltentstehungslehre) Fouriers ist sehr viel gelacht, sehr viel gespöttelt worden. Nam[illegible]

lich fanden auch Witzlinge, welche nie philosophische Systeme studirt hatten, hier eine wohlfeile Gelegenheit, ihren Geist leuchten zu lassen; selbige wußten nicht, daß sie theils viel dümmeres Zeug, als Fourier aufgestellt hat, für baare Münze nahmen, theils noch gar nicht an das Verhältniß des Endlichen zum Unendlichen gedacht hatten.

Fourier, obwohl Mystiker, war kein gewöhnlicher Mensch. Sein System hat sich als ein Ganzes zwar keine beträchtliche Anerkennung verschafft, allein es hat in seinen einzelnen Theilen nach verschiedenen Richtungen hin sehr anregend gewirkt. Wenn wir absehen von der Genossenschaft der mährischen Brüder, von jener der auvergnischen Landarbeiter und von dem in der französischen Encyklopädie enthaltenen Faiguet'schen Vorschlage, ist es gerade die Phalanx des Fourier, welche in der neuern Zeit die Gründung von Produktiv-Genossenschaften angeregt hat. Von Fourier geht die Bewegung in Betreff der Frauen-Emanzipation aus. Er ist der geistige Vater von unsern Arbeiterfreunden, welche theils die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, theils die Arbeiter-Tantième, theils die Gründung von Arbeiterwohnungen und die Abfindung der Arbeiter mit einem Gärtchen verkünden. Die Organisation der Kommune ist durch seine Schüler in Frankreich zu einer Panacee, zu einem Schlagworte von weitgehenden Folgen geworden. Selbst die Fröbel'schen Kindergärten, die Krippen und Kinder-Asyle lassen sich auf Fourier zurückführen. Die Ackerbau-Kolonnen, die gemeinschaftlich das Land bewirthschaften sollen, sind sein Gedanke. In ihm trat eine noch unausgegohrene Gemüthswelt zu Tage; denn er gehörte einer Zeit an, in welcher die Industrie und Geldwirthschaft keineswegs sich zu ihrem jetzigen vollen Gepräge

entfaltet hatte. Die Gegner der Sozialisten dürften froh sein, wenn sich auf die von Fourier vorgeschlagene gemüthlich spielende Weise die Arbeiterfrage lösen ließe. Bei seinen Lebzeiten wurde er häufig mit den Revolutionären verwechselt; heutzutage dagegen wird ihn Jeder, der mit der sozialen Frage genauer bekannt ist, im Ganzen betrachtet für einen reaktionären Vermittler halten, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß sich in diesem Systematiker, der die direkte Regierung durchs Volk, die Initiative und das Referendum aufs Tapet brachte, viele revolutionäre Keime vorfinden.

Fourier hat vom gemüthsmuckerischen Philosophen Schelling genascht und selbigen auch mehrmals für sich zitirt. Seine Weltanschauung ist einseitig, weil er im Dualismus zwischen Geist und Materie befangen und seine Gottheit das Prinzip des Guten ist; letztere ist das gerade Gegentheil von der Schopenhauer'schen Gottheit, dem Prinzip des Bösen, zu welchem der gute Gott nur um des Gegensatzes willen als schemenhaftes Unding hinzugedacht wird. Indem Fourier die Materie für todten Stoff nimmt, sieht er sich genöthigt, die Welt mit lauter Gespenstern und gespensterhaften Passionen zu bevölkern. Obenan steht sein Gott, sein Obergespenst. Seine Harmonie-Lehre, welche die soziale Frage lösen soll, ist eine Komposition, deren lieblicher Klang durch die schrillen rauhen Gegensätze der Wirklichkeit übertäubt wird. Sein Erfinder-Märtyrerthum, das heißt: sein erfolgloses Herumbetteln bei den Bevorrechteten, kann allen Denjenigen, welche die Harmonie zwischen den Kapital-Eigenthümern und den kapitallosen Arbeitern herstellen wollen, als abschreckendes Beispiel dienen.



